Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubets, Kamen.

Nr. 183 (1. Blatt). Sonnabend, den 7. August 1926. **54. Jahrgang.**

Die ungelöste Ratsfrage.

Spanien fordert Aufhebung der ständigen Sitze.

Das Völkerbunds-Sekretariat veröffentlicht ein Schreiben des spanischen Mitgliedes der Studienkommission für die Ratsreform, Botschafter Palacios'. In dem Schreiben wird die Einberufung dieser Kommission zu einer zweiten Tagung verlangt. Ursprünglich war diese Tagung bereits für den 28. Juni vorgesehen, wurde jedoch vom Völkerbundsrat im Juni fristlos verschoben. Die Einberufung, die formell vom Ratspräsidenten und vom Kommissionspräsidenten abhängt, dürfte nunmehr für die letzte Augustwoche angesetzt werden.

Wie in Genf verlautet, beabsichtigt angeblich Spanien, die Abschaffung der ständigen Ratssitze und die Gleichstellung aller Ratsmitglieder zu beantragen. Dies wäre natürlich nur durch eine Satzungsänderung möglich. —

Es läßt sich leicht ermessen, von welchen Schwierigkeiten eine neue und so folgenschwere Abänderung begleitet wäre. Es muß angenommen werden, daß die Aufnahme Deutschlands vor dem Eintreten in eine solche Diskussion durchgeführt wird.

Die Genfer Abrüstungsverhandlungen.

Die Unterscheidung zwischen Defensive und Offensive.

Die militärische Unterkommission A der vorbereitenden Abrüstungskommission hat in ihrer zweiten Tagung bereits fünf Sitzungen abgehalten. Gleich die erste Sitzung führte zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Amerika und Frankreich. Amerika verlangte, daß grundsätzlich bei der Beurteilung des Charakters der Rüstungen der technische Standpunkt allein maßgebend sein soll, und hatte bisher mit dieser Ansicht die Mehrheit für sich gegen Frankreich. Frankreich verlangte dann die Einfügung eines Zusatzes, wonach bei Beurteilung seines Rüstungsgrades auch die internationalen Verpflichtungen eines Staates berücksichtigt werden sollen. Bei der Abstimmung hierüber erzielte dann der französische Standpunkt sieben gegen null Stimmen bei elf Enthaltungen. Amerika zeigte sich über die Durchkreuzung seiner Anschauung recht ungehalten und England sekundierte.

Es wurde eine Unterkommission aus Frankreich und England gebildet, unter italienischem Vorsitz, die jetzt dahin entschieden hat, daß bei Rüstungen jeder Art die unbeweglichen Teile als defensive anzusehen seien, während die beweglichen als offensive angesehen werden können: Befestigungen an Landesgrenzen, von denen auf große Entfernung geschossen werden kann, wurden für offensiv erklärt, ausgenommen solche Befestigungen, die wichtige Teile des eigenen Landes schützen.

Zur Magdeburger Mordaffäre

hat die Sozialdemokratische Fraktion im Preußischen Landtag eine Große Anfrage eingebracht, in der gefragt wird: „Wird das Staatsministerium gegen Kölling und ten Holt nicht nur die disziplinare, sondern auch die strafrechtliche Untersuchung wegen Amtsverbrechen einleiten? Gedenkt das Staatsministerium noch weiter den Preußischen Richterverein als Standesorganisation anzuerkennen, der dem Untersuchungsrichter Kölling mit aller Kraft gedeckt hat?"

Haftentlassung für Haas beantragt.

Nachdem der Untersuchungsrichter die Geliebte Schröders, Hildegard Götze, nicht als Angeschuldigte, sondern nur als Zeugin vernommen hat, wurde sie von der Kriminalpolizei wieder auf freien Fuß gesetzt. Hildegard Götze hatte bekanntlich am Mittwoch ein umfassendes Geständnis abgelegt, aus dem hervorging, daß sie mindestens der Mitwisserschaft verdächtig war. Der Oberstaatsanwalt hat beim Untersuchungsrichter die Haftentlassung für Haas, Reuter und Fischer beantragt. Sollte der Untersuchungsrichter diesem Antrage nicht stattgeben, sollen die Akten zur beschleunigten Erledigung der Strafkammer überwiesen werden.

Die Meldung, daß der Untersuchungsrichter Dr. Kölling erkrankt und heute nicht zum Dienst erschienen sei, trifft nicht zu. Dr. Kölling befindet sich im Dienst und setzt die Ermittelungen fort. Wie verlautet, soll er sich hauptsächlich mit der Protokollierung eines Widerrufes Schröders befassen. Schröder ist vom Polizeigefängnis wieder in das Untersuchungsgefängnis gebracht worden. Die Nachricht, daß auch eine Schwester Schröders verhaftet worden sei, ist unzutreffend.

Eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der Beschwerdestrafkammer,

die sich für den Fall der Ablehnung durch den Untersuchungsrichter mit dem Antrag des Oberstaatsanwaltes auf Aufhebung der Haftbefehle gegen Haas, Reuter und Fischer zu beschäftigen haben wird, hatte der Magdeburger Korrespondent des Lokalanzeigers. Als frühester Termin für den Zusammentritt der Beschwerdestrafkammer und für die Spruchfällung kommt, wie der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Löwenthal, erklärte, der nächste Montag in Frage. Wie das genannte Blatt weiter berichtet, ist gestern vormittag der Oberlandesgerichtspräsident Werner aus Naumburg in Magdeburg eingetroffen, wo er mehrere Besprechungen hatte.

Das Geständnis der Götze.

In Ergänzung der bisherigen amtlichen Mitteilung bringen die Blätter noch ausführliche Mitteilungen über die Aussagen der Götze und Schröders. Danach gelang es den Kriminalbeamten, nur ganz allmählich das Geständnis aus der Goetze herauszubekommen. Nachdem man ihr Briefe vorgelegt hatte, in denen Schröder auf die Ermordung Hellings anspielte, gab sie schließlich zu, daß sie im Hause gewesen wäre, als ein Mann — eben Helling — mit dem Fahrrade angekommen sei. Auf Anordnung Schröders habe sie sich in den Garten begeben. Als sie wieder in das Haus gekommen sei, wären der Fremde und sein Rad verschwunden gewesen. In den nächsten Tagen hätte Schröder sie viel außerhalb des Hauses gehalten. Auf die Frage, wo er denn selbst geblieben sei, sagte sie: „Meistens im Keller." Schließlich legte Hilde Goetze ein volles Geständnis ab.

Sie gab zu, daß Schröder ihr gesagt hätte, er habe Helling ermordet. Sie habe auch gewußt, daß die Leiche Hellings im Keller ihres Hauses vergraben worden wäre. Schließlich sei es ihr auch bekannt gewesen, daß Schröder die Leiche beraubte. Nur über den einen Punkt wisse sie nicht Bescheid, ob Schröder lediglich den Mord ausführte, um den Toten zu berauben, oder ob er noch weitere Gründe gehabt hätte.

Aus der Vernehmung Schröders,

der sein anfängliches Geständnis, wie schon mitgeteilt, kurz nachher widerrufen hat, wird noch mitgeteilt: Als Schröder vorgehalten wurde, daß er zu einem Mitgefangenen gesagt habe, er werde seinen Fall so darzustellen wissen, daß die Tat aus politischen Gründen von den vaterländisch gesinnten richterlichen und Verwaltungsbeamten möglichst vertuscht würde, leugnete Schröder zunächst, verwickelte sich dabei aber in Widersprüche. Nachdem man ihn dann seiner Braut gegenübergestellt und ihm den Anzug gezeigt hatte, den er am 10. Juni getragen hatte, legte er ein volles Geständnis ab. Danach hat sich

die Ermordung Hellings

wie folgt abgespielt: Helling fand sich auf der Suche nach einer angemessenen honorierten Stellung. Derartige Stellungen pflegen nur gegen eine Kaution vergeben zu werden. Am 10. Juni trafen sich Helling und Schröder nach mehreren vorherigen Verhandlungen wieder einmal. Dabei wurde ausgemacht, daß Helling zu Schröder in seine Groß-Rottmerslebener Wohnung kommen solle, dort solle er seine Kaution hinterlegen, damit die Anstellung perfekt werde. Schröder kam zu Rade — auch dieses Rad ist inzwischen ermittelt worden — nach Groß-Rottmersleben. Nachdem Schröder dann seine Braut in den Garten geschickt hatte, tötete er Helling durch zwei Revolverschüsse. Die Leiche suchte er zunächst in der Räucherkammer zu verbrennen, dann zu sezieren und schließlich vergrub er sie im Keller. Als Motiv gab er an, daß er Helling seiner Kaution berauben wollte. Die Belastung des Direktors Haas habe er erfunden.

Vor der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Reichskanzler Dr. Marx und Außenminister Dr. Stresemann treffen anfangs der kommenden Woche wieder in Berlin ein. Damit beginnt für die Reichsregierung eine neue Etappe wichtiger politischer Arbeiten, deren Resultat für die weitere Entwicklung der deutschen Politik ausschlaggebend sein wird. In führenden parlamentarischen Kreisen ist bereits davon gesprochen worden, daß nach dem erfolgten Eintritt Deutschlands in den Völkerbund auch das Problem der Erweiterung der Regierungskoalition des Reiches in Angriff genommen werden kann, damit die schwebende Gefahr einer Reichstagsauflösung beseitigt wird. Vor der Eröffnung des Reichstages hat der Reichskanzler Dr. Marx bereits darauf hingewiesen, daß er sein Kabinett nicht über den Herbst hinaus als Minderheitenregierung zu leiten gedenkt, und daß er bis dahin die Voraussetzungen für eine feste Regierungsmehrheit schaffen will. Wie wir hören, hat Reichskanzler Dr. Marx nach einer Kabinettssitzung mit den führenden Parteien Fühlung genommen, um mit ihnen die Entscheidung über die Völkerbundsfragen, sowie die ganze politische Situation zu besprechen. Er dürfte dabei nötigenfalls bei dem Wiederzusammentritt des Reichstages die Regierungsfrage aufzunehmen gedenken, wenn bis dahin keine Verständigung unter den Parteien gefunden werden sollte. Dadurch wird schon jetzt für die Parteien die Notwendigkeit geschaffen, sich für den Herbst auf die Diskussion des Regierungsproblems vorzubereiten, und zwar wird dabei für die Regierungsparteien, Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten, die Alternative geschaffen, unter sich darüber einig zu werden, auf welcher Basis eine Erweiterung der Regierungkoalition eingeschlagen werden soll.

*

Ein deutsches Zugeständnis an Frankreich?

Einer Pariser Meldung zufolge soll sich die deutsche Regierung bereit erklärt haben, die Finanzwünsche Frankreichs auf eine sofortige Flüssigmachung der deutschen Eisenbahnobligationen zu erfüllen und der Bank von Frankreich bei ihren finanztechnischen Operationen durch die Reichsbahn behilflich zu sein. Angeblich soll sich die Besprechung zwischen dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und dem amerikanischen Finanzmann Strong auch um diese Frage gedreht haben.

*

Deutschlands Teilnahme an der Septembertagung.

Man erwartet eine Anfrage der Deutschen Regierung, die darüber Aufschluß wünscht, ob Deutschland schon zu den Anfangsbesprechungen des Völkerbundes in Genf eingeladen werden soll. Die maßgebenden Völkerbundskreise sind der Ansicht, daß es praktischer wäre, die deutsche Regierung erst nach der Aufnahme zur Tagung einzuladen. Der deutschen Delegation könnte nicht zugemutet werden, in Genf die Einladung Deutschlands zur Tagung zu erwarten, zumal diese erst in Wochen an sie gelangen könne.

Das Urteil im Volksopferprozeß.

Im Volksopferprozeß fällte die Berufungsinstanz folgendes Urteil: Meißner 4 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust gegen 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust in der ersten Instanz. Löffler 1 Jahr Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust, gegen 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust in der ersten Instanz. Gründel 3 Monate Gefängnis gegen 8 Monate Gefängnis in der ersten Instanz. Bei Meißner und Löffler werden je 10 Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Eine Antikriegskundgebung in Dresden verboten.

Wie das Presseamt des Polizeipräsidiums Dresden mitteilt, ist die für Sonntag von der kommunistischen Partei Deutschlands, dem Roten Frontkämpferbund usw. geplante sogenannte Antikriegskundgebung vom Polizeipräsidium mit Rücksicht auf den anläßlich des 43. Bundesfestes des Bundes Deutscher Radfahrer für den gleichen Tag angemeldeten großen Festzug verboten worden.

Hohe Zuchthausstrafen gegen bayrische Kommunisten beantragt.

In dem Prozeß gegen die bayrischen Kommunisten Rothaermel und Genossen vor dem Reichsgericht bestätigen mehrere Zeugen, daß sich fast alle Angeklagten an dem Sprengstoffattentat in Füssen beteiligt hätten. Der Reichsanwalt hält die Angeklagten des Sprengstoffverbrechens und der Vorbereitung zum Hochverrat für überführt. Er beantragte für Rothaermel, Frank, Köpf und Klebach je acht Jahre, für Cuprian sieben Jahre, für Steindel und Tahler je fünf Jahre und für Röger zehn Jahre Zuchthaus.

Zum Bonner Studententag.

Zu einem Beschluß des Deutschen Studententages auf Erhöhung der Zwangsbeiträge von 60 auf 75 Pfennige wird laut Lok. Anz. von amtlicher Stelle erklärt, daß der Staat in dieser Angelegenheit ein gewichtiges Wort werde mitzusprechen haben. Unterrichtsminister Dr. Becker hatte eine Herabsetzung der Beiträge befürwortet.

Amtsenthebung eines elsässischen Professors.

Die Disziplinarstrafkammer in Colmar verurteilte den wegen Unterzeichnung des Heimatmanifestes angeklagten Professor Rosse zur Enthebung von seinem Amte und zur Tragung der Kosten des Verfahrens. Professor Rosse wurde für die Dauer von 5 Jahren der Bezug einer Rente in Höhe von neun Zehntel seiner gesetzlichen Pension zugebilligt.

Annahme der französischen Finanzgesetze im Finanzausschuß.

Nachdem Ministerpräsident Poincare im Finanzausschusses des Senates über die Gesetzentwürfe betreffend die Tilgungskasse und das Abkommen mit der Bank von Frankreich zwecks Ankaufes von Gold und Devisen näheren Aufschluß gegeben hatte, nahm der Ausschuß den ersteren Gesetzentwurf mit einigen leichten Abänderungen, denen Poincare zugestimmt hatte und den zweiten Entwurf unverändert an. Beide Entwürfe kommen heute vor den Senat.

Die Lage in Mexiko.

Der amerikanische Handelsattachee in Mexiko hat mitgeteilt, daß die Boykottbestrebungen in Mexiko sich in allen Geschäftszweigen, besonders aber für Luxuswaren fühlbar machen. Dagegen erklärte der mexikanische Finanzagent in Neuyork, daß die Wirtschaftslage von dem Boykott nicht in Mitleidenschaft gezogen sei. Der Erzbischof hat neuerdings erklärt, er sei zu einer billigen Verständigung bereit, die nicht im Widerspruch zu seinen Pflichten stehe. Tribune beziffert die Gesamtzahl der Toten während des Konfliktes in Mexiko auf 1000, der Verletzten auf 30. Nach einer Zeitungsmeldung nimmt die Spannung ab, da in der Stadt Mexiko die Truppen aus den Kirchen zurückgezogen sind.

Die Regierung hat die verfügte Beschlagnahme der amerikanischen Kirchen San Jose de Gracia aufgehoben und ihren Leiter, einen mexikanischen Priester in seine Rechte wieder eingesetzt.

Das amerikanische Staatsdepartement zum Konflikt.

Das Staatsdepartement hat auf eine Entschließung „Columbiens Reiter" der Führer der katholischen Gesellschaft in Amerika, die das Staatsdepartement um ein Eingreifen zum Schutze der Rechte amerikanischer Bürger in Mexiko ersucht, widerholt erklärt, daß die Regierung für persönliche oder Eigentumsrechte amerikan. Bürger in Mexiko eingegriffen habe und dies auch ferner tun werde, daß die Vereinigten Staaten jedoch nicht in Fragen lokaler oder politischer Interessen in Mexiko eingreifen könnten.

*

Kleine Nachrichten.

Das am 4. März 1926 unterzeichnete Handelsabkommen zwischen dem deutschen Reich und Honduras ist ratifiziert worden. Das Abkommen tritt am 8. August 1926 in Kraft.

In Lodz ist ein Streik unter den Arbeitern des Gaswerkes und der städtischen Straßen- und Vorortsbahn ausgebrochen.

Die Witwe des Präsidenten Wilson ist an Bord des „Leviathan" nach England abgefahren. Sie will der Tagung des Völkerbundsrates in Genf beiwohnen. (Fehlte auch noch.)

Die Sowjetunion will wegen des Ausbaues eines polnischen Kriegshafens in Gdingen keinen Protest erheben.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 7. August 1926.

Arbeitsschutz auf Bauten.

Verschiedene erheblichere Bauunfälle in der letzten Zeit veranlassen den Preußischen Minister für Volkswohlfahrt, in einem Runderlaß erneut die Polizeibehörden auf die Notwendigkeit hinzuweisen, dem Schutz der Bauarbeiter ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden. Wie die Amtliche Preußische Pressedienst hierzu mitteilt, wird zunächst auf den Erlaß vom 14. November v. J. verwiesen, in dem die Baupolizeibehörden angewiesen wurden, sich namentlich durch Nachprüfung an Ort und Stelle noch besonders davon zu überzeugen, daß die vorgeschriebenen Sicherheitsvorrichtungen auch wirklich vorhanden sind. Um weiteren Unfällen nach Möglichkeit entgegenzutreten, werden die nachgeordneten Behörden erneut angewiesen, für die genaue Durchführung der Sicherheitsvorschriften auf allen Baustellen zu sorgen. Nach § 66 Nr. 8, § 78 Nr. 6 und § 92 des Betriebsrätegesetzes vom 4. Februar 1920 ist es Pflicht der Betriebsvertretungen, die Baupolizei- und Gewerbeaufsichtsbeamten in der Bekämpfung der Gesundheits- und Unfallgefahren zu unterstützen. Der Minister betont ausdrücklich die Zweckmäßigkeit bei größeren Betrieben, daß die Baupolizei auch von sich aus mit den Betriebsvertretungen Fühlung nimmt. — Im Erlaß vom 5. November 1919 war die Herausgabe besonderer Polizeiverordnungen über Schutzvorrichtungen bei Bauten angeregt worden. Soweit daraufhin solche Verordnungen erlassen worden sind, sollen die Polizeibehörden ihr Augenmerk auf die Innehaltung dieser Vorschriften besonders richten; in Bezirken, für die derartige Bestimmungen noch nicht bestehen, sollen wegen ihres Erlasses die notwendigen Schritte unternommen werden.

*

Meldepflicht und Kontrolle der Ausländer.

Gegen die weitere Beibehaltung der hinsichtlich der Meldepflicht der Ausländer noch bestehenden besonderen Polizeivorschriften, deren Erlaß sich in der Kriegszeit als notwendig erwiesen hatte, sind, so führt der Preußische Innenminister in einem Runderlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten wie an den Polizeipräsidenten Berlin aus, neuerdings beachtliche Bedenken geäußert werden. Vielfach wird die Zweckmäßigkeit der Einrichtung in Zweifel gezogen; auch wird darauf hingewiesen, daß die Fremdenpolizei-Kontrolle sich in anderer Weise ebenso wirksam durchführen lasse, wie mit Hilfe besonderer, die Meldepflicht der Ausländer regelnder Polizeiverordnungen. Der Polizeipräsident in Berlin hat denn auch die seinerzeit für seinen Bezirk erlassene Polizeiverordnung über die Meldepflicht der Ausländer bereits am 16. März v. Js. aufgehoben. Im Landespolizeibezirk Berlin sind daher die Ausländer hinsichtlich der Meldepflicht den Inländern nunmehr völlig gleichgestellt.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst weiter hierzu mitteilt, soll nunmehr erwogen werden, ob nicht eine einheitliche Regelung für das ganze Staatsgebiet getroffen und demgemäß das System der besonderen Meldepolizeivorschriften für Ausländer beseitigt werden kann. Bevor der Minister jedoch weitere und endgültige Anordnungen ergehen läßt, wünscht er die Auffassung der Provinzialbehörden kennenzulernen, besonders um beurteilen zu können, ob und inwieweit etwa in einzelnen Teilen des Staatsgebiets besondere Verhältnisse der Berücksichtigung bedürfen und ob und in welcher Weise in den kleinen Städten oder auf dem Lande, wo nur einfachere Meldeeinrichtungen zur Verfügung stehen, Ausländer auch nach Aufhebung der besonderen fremdenpolizeilichen Meldevorschriften wirksam kotrolliert werden können. Der Minister ersucht daher die Regierungspräsidenten, sich bis zum 1. September d. J. zu diesen Fragen zu äußern.

*

An die Kraftfahrzeugführer richtete der Leiteer der Verkehrspolizei in Dresden beherzigenswerte Ermahnungen, die gewiß für alle Länder Geltung haben. Polizeihauptmann Thierig führte aus: Die Fahrstraße ist dem Fahrverkehr vorbehalten, so lautet es wohl in jeder Verkehrsvorschrift. Damit ist aber nicht gemeint, daß nun der Fußgänger überhaupt kein Anrecht auf die Straße habe. Auch er ist gezwungen, die Fahrstraße zu benutzen, sei es, weil er größere oder sperrige Gegenstände trägt, oder aus sonstigen Gründen den Fußweg nicht benutzen darf, sei es, daß er die Straße kreuzen muß. Der Fahrverkehr muß also auf jeden Fall mit Personen auf der Fahrstraße rechnen. Das Vorrecht auf der Straße muß unbedingt das Fahrzeug vor dem Fußgänger genießen. Leider nur allzu oft wird dieses Vorrecht aber von gewissenlosen Fahrern ausgenutzt oder mißverstanden, die glauben, daß die Straße nur ihnen allein gehört. Wir nennen es unumwunden „rücksichtsloses Fahren". Viele, insbesondere jüngere Fahrer, wollen den Begriff „rücksichtsloses Fahren" nach ihrer Meinung nur so erläutern, daß rücksichtsloses Fahren gleich dem übermäßig schnellen Fahren — also der Ueberschreitung der höchst zulässigen Geschwindigkeit — zu achten sei. Dies ist eine grundfalsche Ansicht. Bei Straßen mit starkem Fußgängerverkehr, beim Durchfahren von Haltestellen der Straßenbahn, kann schon rücksichtsloses Fahren bei weit geringerer Geschwindigkeit des Kraftwagens vorliegen. Die Verkehrspolizei tut ihr bestes, um gerade der Unsitte des schnellen und rücksichtslosen Vorbeifahrens an den Haltestellen der Straßenbahn zu steuern, ganz besonders aber die Kraftwagenführer zu ermitteln, die, weil sie unter Umständen an der Haltestelle warten müssen, unter Außerachtlassung jeder Vorsicht in schnellster Fahrt noch schnell die Straßenbahn vor dem Halten zu überholen suchen. Hierbei ergehen sich diese rücksichtslosen Fahrer noch in einem übermäßigen Hupen, welches erst recht Verwirrung in die — allerdings fälschlicherweise — auf der Fahrstraße stehenden Fahrgäste zu bringen geeignet ist. Soweit das Fußgängerpublikum eben noch nicht so verkehrsgewandt ist, muß dies der Kraftwagenführer berücksichtigen und darf sich, trotzdem er an sich das Vorrecht auf der Fahrstraße genießt, nicht zu Rücksichtslosigkeiten hinreißen lassen. Die Polizei wird allen, insbesondere aber den vorsichtigen und rücksichtsvollen Kraftfahrern, die durch Belehrung der wenig rücksichtsvollen Fahrer mithelfen, diese eingerissene Unsitte zu beseitigen. Dank wissen.

(Weibliche Kriegsbeschädigte.) Unter den 679 410 deutschen Kriegsbeschädigten befinden sich auch 1150 Frauen. Ob diese sich die Kriegsbeschädigungen in der Gefechtszone, etwa als Schwestern zugezogen haben, oder ob es sich um Opfer von Bombenabwürfen handelt, ist im einzelnen nicht bekannt geworden. Wahrscheinsind auch Frauen des Invasionsgebietes darunter. Mit der Zahl der männlichen Kriegsbeschädigten verglichen, bedeuten die Fälle weiblicher Kriegsbeschädigung ein Nichts. Immerhin ist es charakterisch, daß die Frauen auf den Kriegsbeschädigtenlisten nicht fehlen.

Der Verwaltungsausschuß des Arbeitsnachweises wurde auf Grund des § 9 des Arbeitsnachweis-Gesetzes durch den Magistrat der Stadt Kamen in seiner Sitzung vom 30. Juli neu bestellt. Er besteht seitens der Arbeitgeber aus folgenden Beisitzern: Bergwerksdirektor A. Hochstrate. Herringen; Bergassessor a. D. E. Fromme, Kamen; Bergassessor a. D. E. von Bürk, Unna-Königsborn; Bergassessor a. D. E. Reinke, Werne a. d. Lippe; Landwirt Poth, Derne; Kaufmann Hugo Müller, Kamen. Stellvertreter: Betriebsdirektor Lux, Bönen; Betriebingenieur Vörster, Werne; Betriebsführer F. Gröning, Herringen; Betriebsdirektor A. Hußmann, Kamen; Landwirt Böckelmann, Strickherdicke; Kaufmann F. Lohrmann, Rünthe. Seitens der Arbeitnehmer aus folgenden Beisitzern: Bergm. Heinrich Dröge, Bergkamen; Schlosser Ostermann, Unna; Gewerkschaftssekretär Rahn, Fröndenberg; Bergmann Bruno Wieland, Kamen; Bäcker Th. Remke, Werne a. d. Lippe; Rendant R. Scharfenberg, Kamen; Stellvertreter: Bergmann Wiemann, Massen; Maurer Heinrich Glas, Kamen; Bergmann Möhlecke, Fröndenberg; Schreiner Knaak, Unna, Straßenmeister Plashues, Werne a. d. Lippe; Former Heinrich Mork, Kamen.

Bergkamen, 7. Aug. **Die Erwerbslosenunterstützung** wird ab 6. August alphabetisch ausgezahlt, und zwar in folgender Reihenfolge: für Rünthe: A—K von 7—7½ Uhr, L—Z von 7½—8 Uhr; Overberge: A—Z 8 Uhr; Heil: A—Z 8 Uhr; Bergkamen: A—K 8¼—8½ Uhr, L—Z 8½—9 Uhr.

Bergkamen, 7. August. **Eine unangenehme Entdeckung** machten die Eheleute Bürobeamter Weiher, Leutstraße, als sie gegen 11 Uhr abends ihre Wohnung durchwühlt vorfanden. Außer einem Geldbetrage von 70 *M* vermißten sie jedoch nichts. Der Dieb, der mit der Oertlichkeit anscheinend vertraut war, ist durch das offenstehende Abortfenster eingedrungen.

Weddinghofen, 7. Aug. **(Gemeindevertreter-Sitzung.)** Die am 3. August stattgefundene Gemeindevertreter-Sitzung eröffnete der Gemeindevorsteher Göcke um 7½ Uhr abends. Die Beschlußfähigkeit wurde festgestellt. Der Antrag eines Vereins auf Niederschlagung der Lustbarkeitssteuer wurde abgelehnt. — Dem Lehrer Markert aus Bergkamen, der hier ein Haus errichten will, wurde genehmigt, die Wegebaukosten von 125 Mark je zur Hälfte bis 31. Dezember 1926 und 1. Juli 1927 zu bezahlen. Falls er die Instandsetzung des Weges beantragt, hat er noch 125 Mark zu bezahlen. Von der Kanalisation wurde auf seinen Antrag bis zum vollständigen Ausbau des Weges Abstand genommen. — Die Gräben des Bergweges sollen baldmöglichst durch Erwerbslose ausgehoben werden. — Auf die Zuschrift des Vorsitzenden der Ziegen-Körkommission wurden mit dem Ankauf eines Jungbockes die Vertreter Fuhrmann und Seepe betraut. — Es wurde noch beschlossen, den Sandweg einige hundert Meter lang mit Packlagesteinen auszubauen. Der Vorsteher wurde beauftragt, die Arbeiten bald zu vergeben. — Dem Antrage des Gemeindevorstehers, ihn für mehrere Monate von den Geschäften zu entbinden und diese durch den stellvertretenden Gemeindevorsteher erledigen zu lassen, wurde stattgegeben. Hierauf wurde die Sitzung gegen ½9 Uhr durch den Vorsteher geschlossen.

Rünthe, 6. Aug. **(Eine siebenjährige Diebin.)** Der Frau W. aus der Urnenstraße wurde in dem Geschäft Zinke aus dem Korbe der Betrag von 33 *M* entwendet. Als Täterin entpuppte sich ein siebenjähriges Mädchen der Eheleute C. aus der Waldemaystraße.

Pelkum, 7. Aug. **(Erweiterter Seuchen-Sperrbezirk.)** In Erweiterung der in einer viehseuchenpolizeilichen Anordnung aus Anlaß der Maul- und Klauenseuche in Pelkum als Sperrgebiet bezeichneten Bezirke wurde vom Landrat auch das sogenannte Kirchspiel der Gemeinde Pelkum als Sperrgebiet erklärt. Der über die verseuchte Weide des Landwirts Joseph Langehenke in Pelkum in Richtung der verlängerten Karlstraße zum Dorf Pelkum führende Fußweg wird für jeglichen Verkehr gesperrt.

(Vergiftungen durch Pflanzen.) In der Sommerzeit wiederholen sich die Fälle, daß Kinder mit giftigen Pflanzen spielen, Teile davon zerkauen und verschlucken. Da ein schnelles Eingreifen jederzeit geboten ist, so seien für die einzelnen einheimischen Giftpflanzen die am leichtesten zu erreichenden Gegenmittel mitgeteilt. Da es am besten ist, daß der Giftstoff möglichst schnell aus dem Körper entfernt wird, so empfiehlt es sich immer, einen Brechakt hervorzurufen. Man bewirkt ihn sehr einfach, daß man den Kindern den Finger weit in den Mund steckt. Als Gegenmittel gegen die zurückbleibenden Pflanzengiftstoffe gelten für Bilsenkraut Essig- und Zitronensäure mit Wasser verdünnt, für Tollkirschen starker Kaffee oder Seifenwasser, wobei außerdem kalte Umschläge auf den Kopf zu legen sind, für Stechapfel Essig- und Zitronensäure, für Nachtschatten kohlensaures Natron, für blauen Eisenhut Kaffee, Wein und Essig, das gleiche gilt für Küchenschelle, für schwarze Nießwurz außer schwarzem Kaffee fette Oele. Für roten Fingerhut und gefleckten Schierling sind Gegenmittel, Kaffee, Essig, Wein und Aether. Dazu können kalte Uebergießungen des Kopfes vorgenommen werden. Das große gelb blühende Schöllkraut erfordert Kampfer, Wolfsmilch laue Milch oder auch Essig. Giftlattich Kaffee und bei der Herbstzeitlose ist neben Essig auch Honig zweckdienlich. Natürlich ist bei irgendwie bedrohlichen Erscheinungen außerdem sofort zum Arzt zu schicken, da es sich bei all den genannten Mitteln nur um eine einstweilige Gegenwirkung gegen die einzelnen Giftstoffe handeln kann.

#

Dortmunder Rundschau

Verfassungsfeier.) Am Jahrestage der Deutschen Reichsverfassung veranstaltet die Stadtverwaltung gemeinsam mit den Reichs- und Staatsbehörden eine Verfassungsfeier am Fredenbaum. Die Festrede hält Bürgermeister Hirsch.

(Was wird aus dem Handwerkskammer-Neubau?) Ueber dieses Bauprojekt hat man in den letzten Wochen nichts mehr gehört, nachdem Ende Juni seitens der Handwerkskammer offiziell erklärt worden war, daß in der nächsten Woche — also Anfang Juli — mit dem Bau bezw. mit dem Abbruch der Läden in der Reinoldistraße, begonnen werden sollte. Wie wir hören, haben sich neuerdings wieder Schwierigkeiten eingestellt, die den Beginn der Bauten noch einige Zeit herausschieben, wenn nicht für dieses Jahr illusorisch machen werden. Die Räumungsklagen gegen die augenblicklichen Ladeninhaber auf dem Grundstück in der Reinoldistraße sind allerdings von der Handwerkskammer gewonnen und die Inhaber zur Räumung bei Gestellung von geeigneten Ersatzräumen verurteilt worden. Wenngleich zur heutigen Zeit das Angebot an Ladenlokalen erheblich groß ist, so scheint es doch nicht sehr einfach zu sein, passende Ersatzräume zu beschaffen. Die Handwerkskammer bemüht sich in anerkennenswerter Weise, die Angelegenheit zur Zufriedenheit aller Beteiligten zu erledigen. Es ist wohl verständlich, daß die betroffenen Geschäftsleute sich mit Händen und Füßen in Wahrung ihrer berechtigten Interessen gegen die Verlegung ihrer Lokale sträuben, wenn ihnen nicht mindestens ein annehmbarer Tausch gewährleistet wird. Jedenfalls ist die Sache zur Zeit so weit gediehen, daß den meisten der Ladeninhaber noch kein zweckdienlicher Ersatzraum zur Verfügung gestellt worden ist. Allerdings schweben immer noch Verhandlungen, die aber wohl kaum in Anbetracht der besonderen Verhältnisse so schnell zu Ende geführt werden können, daß mit den Bauarbeiten noch in diesem Jahre begonnen werden kann.

Wickede, 6. Aug. **(Tod durch Verschütten.)** Der 30jährige Bergmann August Wengelmuck aus Wickede wurde auf der Zeche „Fürst Hardenberg" verschüttet. Man brachte ihn in das Krankenhaus, wo er 24 Stunden nach seiner Einlieferung starb.

*

Ein mißratener Sohn.

Asseln, 6. Aug. Wegen eines außergewöhnlichen Falles von gefährlicher Körperverletzung hatte sich der etwa 30 Jahre alte, z. Zt. erwerbslose Heizer Heinrich Klein aus Neuasseln vor dem erweiterten Dortmunder Schöffengericht zu verantworten. Die erste Zeugin, die gegen ihn auftrat, war seine eigene 59jährige Mutter. Sie machte von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht keinen Gebrauch und schilderte ihren Sohn als einen Menschen mit gutem Gemüte, der auch im Grunde gefällig und fleißig sei. Aber durch schlechten Umgang und infolge überreichlichen Alkoholgenusses sei er soweit gekommen, daß er seit etwa 10 Jahren seine Angehörigen in der schlimmsten und brutalsten Weise drangsaliere und mißhandle. Sie — die Mutter— habe wohl keine Stelle mehr am ganzen Körper, wo sie nicht schon blaue Flecken von den Mißhandlungen durch den Sohn gehabt habe. — Der jetzt zur Anklage stehende Fall spielte sich am 15. April ds. Js. ab, als der Sohn stark angetrunken nach Hause kam. Von der an diesem Tage erhaltenen Erwerbslosenunterstützung gab er seiner Mutter 5 *M*, die jedoch von ihm 1 *M* mehr verlangte, da sie Kohlen kaufen wolle. Dem widersetzte sich aber der Sohn, und es kam dabei zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf ihm die Mutter berechtigte Vorwürfer ob seines Lebenswandels machte. Darüber geriet er derart in Zorn, daß er die Mutter mit großer Wucht über den rotglühenden Ofen warf. Dabei rief er: „Hast Du nun genug, sonst bring' ich Dich zum Krematorium und lasse Dich da verbrennen!" Zum Glück sprang nun die in der Küche anwesende Schwester des Klein hinzu und riß die Mutter zurück, so daß diese nur am Oberarm eine größere Brandwunde davontrug. Nun richtete sich die Wut des K. gegen die Schwester, die er an den Haaren durch die Küche schleifte, sie dann mit einem Fleischbrett über den Kopf schlug und danach sie mit einem Schrubber derart mißhandelte, bis sie ohnmächtig zusammenbrach. — Das Gericht verurteilte diesen Rohling entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes wegen Mißhandlung der Mutter zu 9 Monaten und wegen Mißhandlung der Schwester zu 6 Monaten Gefängnis und zog diese beiden Strafen zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis zusammen. Der Angeklagte wurde sofort in Haft genommen.

Westfalen u. Rheinland

Köln, 6. Aug. **Ein folgenschwerer Zusammenstoß** ereignete sich in Dammheim zwischen einem Radfahrer und einem Zeitungsauto des Düsseldorfer Mittag. Das in voller Fahrt befindliche Auto wollte einem Radfahrer ausweichen, es riß diesen um, fuhr gegen einen Straßenbahnmast und überschlug sich. Der Wagenführer war sofort tot; der Mitfahrer und Radfahrer wurden schwer verletzt.

Moers, 6. Aug. **(Ein gerissener Schwindler.)** Ein hiesiger Bahnbeamter erhielt von einem in Holland wohnenden Rechtsanwalt die Mitteilung von einer Erbschaft im Betrage von vielen Millionen. Der einfache Beamte wurde plötzlich zum Tagesgespräch der Umgebung, jeder setzte seinen Ehrgeiz darin, sich in seine Nähe zu bringen. Geschäftsleute stellten ihm ihre Waren bis zu jedem Wert auf Kredit zur Verfügung. Für größere Geldsummen, die der über Nacht reich Gewordene in ziemlichem Ausmaße aufnahm, fand er genug Bürgen, die ihr Geld sicher angelegt zu haben glaubten. Doch was nicht kam, waren die Millionen. Zunächst schöpfte man keinen Verdacht. Zuletzt drängten die Gläubiger auf Bezahlung der hohen Summen. Jetzt wird bekannt, daß der „Millionenerbe" mit einer großen geliehenen Geldsumme mit einem Flugzeug nach Holland geflohen ist.

Bonn, 6. Aug. **(Neuer Ehrendoktor der Universität Bonn.)** Die philosophische Fakultät der Universität Bonn verlieh im Einvernehmen mit der juristischen Fakultät dem Kommerzienrat Alfred Wolters in Bonn, Mitinhaber der Firma J. A. Henkels in Solingen, die Würde eines Doktors der Staatswissenschaften h. c. Kommerzienrat Wolters hat sich namentlich um die technische und Geschmacksschulung des Nachwuchses in der Stahlwarenindustrie und um die Bekämpfung der Lungenschwindsucht als Berufskrankheit große Verdienste erworben.

Bonn, 6. Aug. **(Ein gefiederter Wegelagerer.)** Ein Landwirt aus Widdig fuhr früh morgens, nachdem er Futter gemäht hatte, auf seinem Fahrrad nach Hause. Auf dem Wege wurde er plötzlich von einem Feldhuhn angegriffen, das ihm in blinder Wut gegen Kopf und Beine flog und ihm Schnabelhiebe zu versetzen suchte. Dem Mann wurde das zu dumm, er stieg ab. Sofort verschwand das Feldhuhn in einem Getreidefeld. Der Landmann bestieg darauf wieder sein Rad, aber im gleichen Augenblick erschien das Huhn wiederum, griff ihn erneut an und verfolgte ihn noch ein geraumes Stück Wegs.

Koblenz, 6. Aug. **(Ernteschutz der Besatzung.)** Zum Schutze der kommenden Ernte hat der Reichskommissar für die besetzten Rheinischen Gebiete durch die Vermittlung der Interalliierten Rheinlandkommission die Armeekommandos um Vorkehrung gebeten, daß in der bevorstehenden Erntezeit jede mit den militärischen Notwendigkeiten irgend vereinbare Rücksicht auf die zu einer guten Einbringung der Ernte erforderlichen Arbeiten genommen wird, und besonders in dem Aufmarschgelände zu Truppenübungsplätzen Scheunen und Stallungen in dieser Zeit von jeder militärischen Belegung freibleiben. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat dem Reichskommissar mitgeteilt, daß die Militärbehörden trotz der Unmöglichkeit der Uebernahme einer grundsätzlichen Verpflichtung im Sinne des Antrages alle Anstrengungen machen werden, um die aus dem Durchmarsch von Truppen für die Bevölkerung sich ergebenden Lasten zu mildern.

Neuenahr, 6. Aug. **Eine sehenswerte technische Arbeit** wird augenblicklich an der neuen 200 000 Volt-Ueberlandleitung des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk ausgeführt, die hier die Ahr überschreitet. Nachdem die Tragtürme sämtlich aufgestellt sind, von denen die höchsten über 120 Meter bei Niederwerth den Rheinübergang der tung tragen, werden jetzt die neuartigen Hohseile verlegt, wobei Raupenschlepper die Seile bis zur richtigen Anspannung anziehen. Die Hohlseile haben einen Durchmesser von fast drei Zentimeter.

(W) **Frankfurt a. M.**, 6. Aug. **(Bluttat eines Verschmähten.)** Donnerstag vormittag drang der 25jährige Kontorist Willy Hermann aus Offenbach in die Wohnung der Familie Hufnagel in der Dahlmannstraße ein und gab auf die dort anwesenden drei Personen, Mutter, Tochter und Schwiegertochter, mehrere Revolverschüsse ab. Die Tochter wurde sofort getötet, die Schwiegertochter liegt im Sterben, während die Mutter schwer verletzt wurde. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen. Als Beweggrund gab er verschmähte Liebe zu der Tochter an.

Inzwischen ist auch die Schwägerin, die 25jährige Ehefrau des Prokuristen Hufnagel, ihren Verletzungen erlegen. Die ebenfalls schwer verletzte alte Frau Hufnagel befindet sich auf dem Wege der Besserung. Der Täter, der sofort festgenommen wurde, gab den Mordüberfall auf die drei Frauen zu. Die Polizei konnte nur mit großer Mühe den Täter vor dem Gelunchtwerden schützen.

Frankfurt a. Main, 6. Aug. (Der Revisionsprozeß Flessa.) Im weiteren Verlauf der Verhandlungen gab ein Zeuge an, daß der ermordete Dr. Seitz eine Vorliebe für schöne Frauen gehabt habe. Ein anderer, der als Schwerkriegsverletzter in einem Lazarett von der Angeklagten gepflegt wurde, erklärte, daß ein Freundschaftsverhältnis ohne nähere Beziehungen zwischen ihm und seiner Pflegerin (Krankenschwester Flessa) bestand, aber daß keine Zärtlichkeiten ausgetauscht worden seien. Der Staatsanwalt beantragt hierauf, diesen Zeugen, dessen Angaben früher anders gelautet hätten, in Abwesenheit der Angeklagten zu vernehmen. Das Gericht lehnt indes nach kurzer Beratung den Antrag des Staatsanwalts ab. Der Staatsanwalt macht weiter Vorhaltungen und behauptet, daß der Zeuge früher ausgesagt hätte, er habe allerhand Intimitäten mit der Angeklagten ausgetauscht.

Am Mittwoch kam es zu einer dramatischen Szene, als die Braut von Dr. Seitz zur Vernehmung aufgerufen wurde. Die Angeklagte schrie: „Sie lügt, wie sie das erstemal gelogen hat. Ich will nichts von ihr hören." Als der Vorsitzende sie zu beruhigen suchte, sagte sie: „Ich kann nicht anders, mein Herz klopft zum Zerspringen." Die Flessa tobte und schrie, so daß sie schließlich auf Gerichtsbeschluß abgeführt wurde. Die junge Dame wurde dann vernommen. Sie erklärte, ihre Mutter sei im Krankenhaus von der Flessa aufopfernd gepflegt worden. Man habe sie lieb gewonnen, obgleich sie zuweilen ein seltsames Wesen gehabt habe. Als ihre Mutter einmal gesagt habe, der höchste Beruf sei der einer Fürsorgerin, sagte die Flessa: „O nein, er ist der einer Frau und Mutter." Die Flessa hat dann die Pflege im Hause weiter ausgeübt und hat auch die Tochter gepflegt, als diese erkrankte. Die beiden Frauen scheinen sich näher getreten zu sein, und die Flessa hat dem jungen Mädchen erklärt, daß sie einen Assistenzarzt kennengelernt habe, der sie einmal in ihrer Wohnung besucht habe und der den Versuch gemacht habe, ihrer Frauenehre zu nahe zutreten. Sie hätte ihn damals am liebsten erschossen, so aufgeregt sei sie gewesen. Dr. Seitz, der ein Freund der Familie gewesen ist, habe nicht gewußt, daß die Flessa die Krankenschwester war. Er habe das erst einige Wochen vor seinem Tode erfahren und habe damals zu dem Mädchen gesagt: „Ich wil nicht, daß du mit dieser Schwester öfters zusammenkommst, die regt dich nur auf mit ihrem Geschwätz." Er habe ihr auch früher schon erzählt von einer Frau, die ihm ständig nachstelle, habe aber keinen Namen genannt. Als nun das Vernehmungsprotokoll der Flessa vorgelegt werden soll, schreit sie wieder und ruft: „Ich kenn Frl. Sch. Sie ist eine Lügnerin und soll mir für ihre Lügen büßen. Wenn ich nach zehn Jahren aus dem Zuchthaus komme, bin ich eine alte Frau, aber sie soll mir büßen. Ich lasse mir die Verleumdungen nicht gefallen. Ich bleibe in Frankfurt, um auch den Dr. T. zu kompromittieren. Wenn ich das sage, was Dr. Seitz mir über ihn erzählt hat, kommt er auch ins Zuchthaus", und murmelnd fügt sie hinzu: „Hoffentlich bekomme ich keine 25 Jahre." Dann wird die Tat selbst besprochen.

Bücher für Blinde.

Von der größten Blindenbibliothek Deutschlands.

Die Zentralbibliothek für Blinde in Hamburg ist, wenn auch nicht die älteste überhaupt, so doch die älteste größeren Stils und steht heute mit 27 868 Bänden an der Spitze der deutschen Punktschrift-Bibliotheken.

Insbesondere enthält sie die reichhaltigste Sammlung von fremdsprachlichen Werken und Noten 30 199 Bände des verschiedensten Inhalts sind im letzten Jahre von 2012 Lesern aus allen Teilen des Deutschen Reiches und auch aus dem Ausland entliehen worden. Außerdem wurden von einer ganzen Reihe von Anstalten für Blinde Werke aus der Hamburger Bücherei zur Benutzung durch ihre Zöglinge und Insassen bezogen. Der Bücher- und Notenstand der Bibliothek belief sich am Ende des letzten Geschäftsjahres auf 27 868 Bände. Nur Musikalien und eine verhältnismäßig kleine Auswahl an Büchern ist von den Blindendruckereien käuflich zu beziehen. Die meisten wissenschaftlichen und belletristischen Bücher müssen mühsam handschriftlich hergestellt und natürlich sorgfältig korrigiert werden.

Leider ist die Zahl der freiwilligen Mitarbeiter infolge der wissenschaftlichen Verhältnisse zurückgegangen. Die Bibliotheksleitung hofft bei der unaufschiebbar notwendig gewordenen Erwerbung eines Grundstückes auf die Unterstützung des Reiches und des Hamburger Staates. Aber gewisse bauliche Veränderungen, die nötig sein werden, die ganze Einrichtung, der Umzug, erfordern außerdem einen Aufwand von Geldmitteln, welchen die Bibliothekskasse ohne die tatkräftige Mithilfe aller Blindenfreunde nicht zu leisten imstande ist. Mag darum jeder, der sich für die Arbeit der Blindenbücherei interessiert, es als seine Pflicht erachten, ihr tatkräftig zu helfen!

Kunst u. Wissenschaft

Wiederauffindung des Finlayschen Kometen.) Die Hamburger Sternwarte teilt mit: Der periodische Komet Finlaysch, der eine Umlaufszeit von 7 Jahren hat, ist bei seiner diesjährigen Wiederkehr in der Nacht zum 3. Aug. von Dr. Stobbe mit einem Lippertschen Astrographen der Hamburger Sternwarte wieder aufgefunden worden. Der Komet steht im Sternbild des Stiers. Seine Helligkeit entspricht der eines Sternes 12. Größe. Er ist also für das bloße Auge unsichtbar. Sein letzter Perihelburchgang fand im Oktober 1919 statt, der diesjährige ist für den 7. August berechnet.

Aus deutschen Gauen.



Indem ich den Namen der alten Krönungsstadt niederschreibe, steigt, gleich einer Vision, ihr stolzes Bild vor meinem geistigen Blick empor. Ich sehe ihre Türme ragen, sehe das altehrwürdige Schloß und die stillen Wasser des Schloßteiches, in denen sich die grünumkränzten Ufer spiegeln und die schneeweißen Schwäne ruhevoll dahinziehen.

Auf manches Jahrhundert schon blickt sie zurück, die alte Stadt. Gegründet wurde sie im Jahre 1255 als eine vorgeschobene Feste des deutschen Ordens. Als dann, nach einer Zeit hoher Blüte, nach der blutigen Schlacht von Tannenberg (1410) die Macht des Ordens gebrochen und der stolze Sitz seiner Hochmeister, die herrliche Marienburg, an Polen gefallen war, wurde Königsberg zu ihrer Residenz gewählt. Später residierten in dem Schloß die Herzöge von Preußen. Die Stadt entwickelte sich mehr und mehr zur bedeutenden Handelsstadt, und nach Gründung der Universität, der Wirkungsstätte Kants, Hegels und anderer bedeutender Männer, wurde sie auch ein Hochsitz führender Geister, die sie zu den vornehmsten Städten des Landes emporhob.

Von ihren Bauten ist zuerst das Schloß mit seinem ca. 100 Meter hohen Turm zu nennen, das ehemals Deutschordensburg war. Glanzvolle Zeiten und Tage hat es gesehen, die in den Königskrönungen Friedrichs I. (1701) und Wilhelms I. (1861), gipfelten. Wuchs doch das deutsche Reich sich unter Wilhelm I. Regierung, nach seiner Krönung zum deutschen Kaiser, zu nie geahnter Größe und Blüte empor. Sein Bronzestandbild und diejenigen des Herzogs Albrecht und des Fürsten Bismarck befinden sich am Schloß. Von den zahlreichen Kirchen ist die sehenswerteste der Dom. Er ist im gotischen Stil erbaut und erhebt sich auf dem „Kneiphof", einer vom Pregel umschlossenen Insel. Wie die Paläste Venedigs ist er auf einem Pfahlrost erbaut. Er umschließt die Gräber der früheren Hochmeister und der späteren Landesfürsten. An der nördlichen Außenseite des Chores befindet sich die Grabstätte Immanuel Kants, des Weisen von Königsberg, mit seiner Marmorbüste. Die Mauer an seinem Grab trägt einen Ausspruch aus seinen Schriften: „Der gestirnte Himmel über mir, das moralische Gesetz in mir." Munter eilt der Pregel, der die Stadt in mehreren Armen durchfließt, seinem Ziele, dem nur 7 km entfernten „Frischen Haff" zu. Da er für größere Schiffe bei dem immer bedeutender aufblühenden Handelsverkehr sich zu seicht erwies, wurde ein Seekanal zwischen Königsberg und Pillau erbaut und 1901 eröffnet. Er gestattet größeren Seeschiffen die Einfahrt.

Von neueren Gebäuden sind bemerkenswert die Universität, nach Entwürfen Stülers, Stadtmuseum, Börse, Stadttheater, Hauptpost u. a. Die von einem Amerikaner gestiftete Palästra Albertina, dient zur Pflege edlen Sports für Studenten und Bürgerschaft.

Spät kommt der Frühling ins ostpreußische Land, früh der Herbst, und hart ist der Winter. Der Ostpreuße liebt dennoch sein karges Land wie ein Kind seine Mutter. Verschlossen, und dem Fremden schwer zugänglich, ist auch der Menschenschlag. Wem es aber gelingt, sein Herz zu gewinnen, dem hält der Ostpreuße Treue ein Leben lang. Seine Freundschaft ist echt. Könnt' ich ein höheres Lob finden? —

Spiel/Sport/Turnen

Die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften 1926.

Für die Samstag und Sonntag in Leipzig auszutragenden Deutschen Leichtathletikmeisterschaften liegt ein glänzendes Gesamtmeldeergebnis vor. Es wurden 246 Einzelmeldungen und 17 Staffelnmeldungen abgegeben. Insgesamt sind 187 Wettkämpfer beteiligt, die sich wie folgt verteilen: Mitteldeutschland 58, Brandenburg 45, Süddeutschland 40, Westdeutschland 22, Baltenver. 11, Norddeutschland 10, Auslandsdeutsche 1.

Das Ergebnis als Ganzes betrachtet imponiert nicht nur zahlenmäßig, sondern auch qualitativ. In jedem einzelnen Weltkampf müßte es der hervorragenden Besetzung entsprechend, zu ganz hervorragenden Kämpfen kommen.

Den 100-Meter-Lauf hat Corts-Stuttgart gegen 21 Teilnehmer zu verteidigen. Als Konkurrenten Corts führen wir nur an, Houben und Schüller, Büchner-Magdeburg, und Wege-Leipzig.

Im 200-Meter-Lauf steht der Verteidiger Schüllers-Krefeld, gegen Wege-Leipzig, von Eberstein-Hamburg und den Süddeutschen von Rappard. Schlößke 2 hat wohl nicht mehr die Aussichten, die man ihm noch vor einigen Monaten eröffnete.

Schmidt-Berlin verteidigt den 400-Meter-Lauf, hier tritt Dr. Peltzer an, der seine Konkurrenten in Storz-Halle, Faist-Karlsruhe, und Gertz-Koblenz zu sehen hat. Dr. Peltzer ist weiterhin Verteidiger des Laufs über 800×1500 Meter-Lauf haben die S. C. C. er Schmidt und Storz-Halle, Aussichten auf einen Platzsieg. Im 1550-Meter-Lauf sind 20 Teilnehmer am Start. Aussichtsreich hinter Dr. Peltzer stehen Boltze Stettin, FrandsenOldesloe, vielleicht euch noch Jenuwein.

Den 1500-Meter-Lauf, den Frandsen zu verteidigen hat, sieht als aussichtsreiche Bewerber noch Dieckmann-Hannover und Mierdel-Charlottenburg. Wachsmuth-Berlin wird im 10 000-Meter-Lauf seine Meisterschaft des Vorjahres zu verteidigen haben gegen Petri-Magdeburg, Rätze-Luckenwalde und Boltze-Stettin. Erwähnenswert ist für den 10 000-Meter-Lauf die Teilnahme des einzigen Auslandsdeutschen des Wiener Bruhnen.

Den 110-Meter-Hürdenlauf wird sich der vorjährige Meister Troßbach-Berlin nicht nehmen lassen, um die Plätze streiten Kasten und Steinhard. Das Rennen über die 400-Meter-Hürdenstrecke sollte eine Angelegenheit zwischen Dr. Peltzer-Stettin und Troßbach werden, für den 3. Platz könnten Neumann-Mannheim oder Tunhoff-Dortmund in Frage kommen.

In den Staffeln ist Westdeutschland aussichtsreich in der 4 mal 100-Meter-Staffel durch Preußen-Krefeld vertreten. Verteidigt wird der Meistertitel vom Deutschen Sportklub-Berlin.

Mitteldeutschland schickt Guts-Muts-Dresden und V. f. B.-Leipzig in das Rennen.

Süddeutschland setzt berechtigte Hoffnungen auf die Stuttgarter Kickers und Phönix-Karlsruhe, 3 mal 1000-Meter-Staffel sieht u. a. Preußen-Stettin, D. S. C. Berlin, Guts-Muts-Dresden am Start, vielleicht bringt uns in dieser Konkurrenz München 1860 eine Ueberraschung.

Die Sprünge haben auch eine recht gute Besetzung gefunden. Im Hochsprung, der im Vorjahre durch Skorczinski-Berlin gewonnen wurde, haben Köppke-Stettin und Huhn-Jena gute Aussichten. Den Weitsprung verteidigt Dobermann-Köln. Seine schärfsten Konkurrenten sind Schumacher-Hamburg, Thyrolf-Berlin und Hoffmann-Leipzig. Das Stabhochspringen sieht neben dem Verteidiger, Neeg-Neuiesenburg noch Werkmeister-Berlin, Lehninger-Charlottenburg, Schumacher-Hamburg und Adams-Kassel auf dem Plan.

Im Speerwerfen haben Dr. Lüdecke-Berlin und Schnurr-Strelitz wohl die besten Aussichten. Das Kugelstoßen sollte zwischen Brechenmacher-Frankfurt, Hänchen und Kulzer-München ausgemacht werden. Auch im Diskuswerfen hat Hänchen, sowohl best- als beidarmig, die besten Aussichten. Es kommen noch in Betracht Steinbrenner-Frankfurt und Hoffmeister-Hannover, welch letzterm wir sogar einen Sieg zutrauen.

Die Veranstaltungen des Polizeisportvereins Dortmund

am 8. August in der Kampfbahn „Rote Erde" stößt auf das lebhafteste Interesse der Bevölkerung und der Behörden. Besonders die Behörden haben durch Stiftung von Wanderpreisen für die einzelnen Konkurrenzen sehr dazu beigetragen, daß die Wettkämpfe um diese wertvollen Preise äußerst spannend und hart zu werden versprechen.

Neben schönen Ehrenpreisen haben der Oberpräsident der Provinz Westfalen, der Regierungspräsident in Arnsberg, der Polizeipräsident in Dortmund, sowie die Magistrate der Städte Dortmund und Hörde wertvolle Wanderpreise zur Verfügung gestellt. Auch die Direktion der Westfalenhalle hat ihr Interesse am Radrennen bekundet und für das Straßenrennen Dortmund—Unna und zurück einen wertvollen Wanderpreis gestiftet.

Turnen.

Volksturnkampf Westfalen/Rheinland.

Nach dem Handballkampf Rheinland/Westfalen folgt Sonntag in Dortmund ein Kampf dieser beiden Verbände im Volksturnen. Es sind folgende Wettbewerbe vorgesehen: 100-, 200-, 400-, 1500- und 3000-Meter-Lauf. Weiterhin Hochsprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen und Schlenderballwurf. Außerdem weredn zwei Staffeln 4 mal 100 und 10 mal 200 Meter, ausgelaufen.

Aus aller Welt

— **Tragischer Tod in der Sommerfrische.** Ein in Berchtesgaden zur Erholung weilender Beamter aus Bremen wurde in der sogenannten Eistabelle im Watzmanngebiet vor den Augen seiner Frau plötzlich von sich lösenden Schneemassen in die Tiefe gerissen und verschüttet. Die Leiche wurde geborgen und nach Berchtesgaden gebracht.

— **Eine unsinige Wette.** Ein Artist, der in einem Pariser Zirkus auftrat, machte den Versuch, mit einem Auto die große Treppe hinunter zu fahren, die vom Nordbahnhof nach dem Ostbahnhof führt. Der Kraftwagen blieb jedoch bei der ersten Biegung stecken und mußte von Arbeitern und Polizeibeamten die Treppe hinuntergebracht werden. Der Artist, der schon einige andere Kunststücke ähnlicher Art vollführt hatte, wurde zur nächsten Polizeiwache gebracht. Dort erklärte er, daß er das Wagnis lediglich unternommen habe, um eine Wette zu gewinnen.

— **Erdrutsch in Italien.** Tribuna meldet aus Catania, daß eine ganze Kolonne von Erdarbeitern durch einen Erdrutsch verschüttet worden seien. Zwei Arbeiter seien auf der Stelle getötet und mehrere andere schwer verletzt worden.

— **Der neugeborene Antichrist.** In welche Abgründe sich der menschliche Aberglaube verirren kann, zeigt das tragische Vorkommnis, das sich vor kurzem in einem Dorfe an der russisch-polnischen Grenze abgespielt hat. Dort wurde einem Bauernehepaar ein Kind von ungewöhnlicher Körperkraft geboren. Der kleine Erdenbürger wog 15 Pfund. Der abergläubische Vater redete sich nun ein, daß die Kraft des Kindes unnatürlich sei, und daß es damit eine besondere Bewandtnis haben müsse. Das Ergebnis seiner Ueberlegung war die Ueberzeugung, daß in seinem Kinde — der Antichrist geboren sei. Augenblicklich griff der Bauer zum Beil und erschlug das unschuldige Kind.

— **Diamantene Zähne.** Unlängst starb in Neuyork der Boxer-Champion Fitzsimons, seine Witwe in großem Elend zurücklassend. Diese erinnerte sich jetzt, daß ihr Mann zwei diamantene Zähne hatte, einer von einem Karat, der andere von anderthalb Karat. Die Frau ist nun der Meinung, daß für sie diese Zähne einen höheren Wert besitzen, als für ihren im Grabe ruhenden Mann. Sie hat daher an die Behörde ein Gesuch gerichtet, daß man ihr gestatten möge, das Grab zu öffnen und durch einen Zahnheilkundigen die wertvollen Zähne ihres Mannes herausnehmen zu lassen. Diesem Gesuch ist von der Behörde entsprochen worden.

— **Vogelfang mit Netzen.** Die Chinesen, die so viele eigenartige Sitten haben, gehen auch mit Netzen auf die Vogeljagd. Wie in der „Umschau" berichtet wird, bedient man sich in einigen Provinzen des Reiches der Mitte großer Netze, die an elliptisch gebogenen Stöcken von spanischem Rohr angebracht sind. Mit diesen Netzen ziehen die Chinesen zu zweien oder dreien auf den Vogelfang. Einer hält das Netz an einem Bambusstock ausgebreitet und verbirgt sich unter Sträuchern, um auf die Vögel zu lauern, die dann hineinflattern und so gefangen werden, ähnlich wie unsere Kinder Schmetterlinge erhaschen. Auf diese Weise jagen die Chinesen die Tragopane, eine Art Fasan, und noch manches andere Geflügel.

Erwachsene!

Beachtet die Verkehrsvorschriften und vermindert dadurch die Zahl der Opfer und die Kosten ihrer Unterhaltung!



Geht nicht dicht hinter dem Wagen über den Fahrdamm!

(Aus dem „Echo Continental")

Tillmann's Konzertsaal.
Jeden Sonntag von 6 Uhr ab
Unterhaltungs-abend 2358
für Alt und Jung.
Musik Jazzband. Eintritt frei.



Freiwillige Turner-Feuerwehr Kamen.
Dienstag, den 10. Aug., abends 8¼ Uhr:
Gesamt-Uebung.
Der Oberbrandmeister.
Nach der Uebung:
General-Versammlung
beim Kameraden Enselmann.
Tagesordnung:
1. Feuerwehrtag in der Gesolei
2. Verschiedenes. 2352
Der Vorstand.

Zwangs-Versteigerung.
Montag, den 9. August, vorm. 10 Uhr, werde ich hier (Ort wird in der Wirtschaft Rieder bekannt gemacht) 2360
3 Pferde, 1 Flachwagen, 45 Ztr. Vollmehl, ca. 300 Ztr. Kartoffeln, 1 Küchenbüfett
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Kamen, den 6. August 1926.
Abert,
Obergerichtsvollzieher.

Torfstreu und Torfmull
die billigste Einstreu für alle Haustiere, empfiehlt
C. Schulze-Böing, Kamen, Markt 10.
Fernruf 302. 2337

Die
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt 15,
liefert nachfolgende Zeitschriften, wie vor dem Kriege, zu Katalogpreisen und frei Haus:
Bazar
Berlinerin
Blatt der Hausfrau
Die Dame
Damen- und Kindermoden
Elegante Mode
Fürs Haus
Kindergarderobe
Modenschau
Modenwelt
Modenzeitung fürs deutsche Haus
Häuslicher Ratgeber
Wäsche u. Handarbeitszeitung
Bergstadt
Bibliothek der Unterhaltung
Daheim
Fliegende Blätter
Der heitere Fridolin
Gartenlaube
Hochland
Jugend
Der gute Kamerad
Kosmos
Kränzchen
Kunstwart
Mädchenpost
Musikzeitung
Der gemütliche Sachse
Simplizissimus
Sport im Bild
Berliner Illustrierte Zeitung
Türmer
Turnzeitung
Universum
Velhagen und Klasings Monatshefte
Woche
Meine Heimat, Heimatkunde der Kreise Hamm, Stadt und Land.
Westermanns Monatshefte



Unsere am Montag beginnende

WEISSE WOCHE

ist darauf eingestellt, durch Warenverbilligung einen Ausgleich der gesunkenen Kaufkraft herzustellen. Ohne Einbuße der bewährten Alsberg-Qualitäten sind unsere Preise bis an die äußerste Grenze festgesetzt. Die Fenster und sehenswerten Innendekorationen sind im Stile Chinas gehalten. Die großen Auslagen mit schneeweißer Wäsche bieten einen prächtigen Anblick.

Am Montag erwarten wir Sie! Ueberzeugen Sie sich selbst von den großen Leistungen, die unsere

WEISSE WOCHE

zur bedeutendsten Verkaufsveranstaltung des Hauses Alsberg kennzeichnet.

Beachten Sie die Montags-Inserate — Durch Aufstellung neuer Kassen und Warenausgaben leisten wir Gewähr für schnelle Abwicklung des Verkaufs — Bei Einkauf in mehreren Abteilungen verlangen Sie bitte ein Sammelbuch, womit Sie an einer Kasse zahlen und Ihre Waren geschlossen in Empfang nehmen können

GEBRÜDER
ALSBERG
HAMM / WESTF.

DAS FÜHRENDE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Verreist!
Dr. Leiffermann, Zahnarzt. 2261

Zur Ausbildung
von 2311
Berufs- u. Herrenfahrern
für Personen-, Lastwagen und Motorräder empfiehlt sich
Chauffeurschule des Dortmunder-Auto-Hauses
Bornstr. 23—27. Tel. 9694/9695.
Aeltestes Institut am Platze.
Verlangen Sie Gratisprospekt.
Spezial-Kurse für Damen.

Vorsicht!
Das bewährte, gute, ärztlich verordnete
Doppelherz
ist unübertroffen als Stärkungsmittel bei Nervenschwäche, Blutarmut, Bleichsucht, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerd., überhaupt allen nervösen Leiden.
Originalflaschen zu M. 3,50 u. 4,60 M.
Echt zu haben bei:
H. Jacobi, Drogerie
W. Klinkmann, Drogerie,
1929 Weststrasse 1.
W. Knapstein, Drogerie.

Zur Einmachzeit
empfehlen wir
Salicil-Pergamentpapier
für den Hausgebrauch.
Unübertroffen zum Verschließen von Einmachgläsern. Verhütet das Schimmeln der eingemachten Früchte und Konserven.
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt 15.

Sommersprossen
werden gebleicht u. unsichtbar durch
Cehafin-Creme. 2055
Billig, sparsam, wirksam.
Nur echt zu 2 Mk. in der
Drogerie Heinrich Jacobi, Kamen und Bergkamen.

Der böse Nachbar
wird zum Freunde, wenn man Hühner einsperrt und mit dem allgemein anerkannten und sehr gelobten Geflügelfutter 2195
füttert. Frau Pastor Schreiber Brunshaupten, schreibt: "Das Futter hat sich großartig bewährt. Es legen die Hühner unglaublich fleißig. 4 Hühner hatte ich auf einen engen Raum abgesperrt und mit dem Futter gefüttert. sie haben in 27 Tagen 86 Eier gelegt.
Zu haben bei:
Aug. Völkel, Kamen, Weststraße 6

Brills Edeltabake
werden von Kennern bevorzugt! Spezialität: 2206
ROLLTABAKE.
Gebrüder Brill,
Billstein in W., Gegründet 1809

Kunststopfen
in Herren- u. Damengarderoben liefert schnell und preiswert
Waschanstalt E. Wette.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.-u. Autobau, Elektrotechn. Einz. Sonderabt. f. Landmaschinen u. Flugtechnik.

Pianos
kauft man am besten u. billigsten direkt beim Hersteller. Wir garantieren für beste Qualität, stellen die günstigsten Zahlungsbedingungen u. liefern franko direkt an Private 1994
Ebel & Sohn
Pianofortefabrik,
Unna i. W.,
Gegründet 1877

Eiderfettkäse
9 Pfd. M. 6.- frko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg Holst.

Sauberes, ehrl.
Mädchen
in allen Hausarbeiten erfahren, gegen guten Lohn sofort gesucht.
Frau Ebel,
Unna,
Massenerstraße 9.

Nr. 183
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 7. August 1926.

Politischer Wochenrückblick.

Das Programm für die Septembertagung des Völkerbundes ist jetzt bekanntgegeben worden. Unter den 22 Punkten sind die beiden mittelsten, der 11. und der 12., die weitaus wichtigsten. Der 11. Punkt betrifft die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und der zwölfte die Vorschläge des Völkerbundsrats, die dieser auf Grund des Berichtes der Studienkommission der Völkerbundsversammlung vorlegen will. Es handelt sich dabei bekanntlich um die künftige Zusammensetzung des Völkerbundsrats. Welche Vorschläge hierzu im einzelnen gemacht werden sollen, läßt sich noch immer nicht übersehen, da darüber noch Kompromißverhandlungen im Gange sind. Die Entscheidung wird jedenfalls erst im Völkerbundsrat fallen, der schon vor der Vollversammlung zusammentritt. Beide Fragen lassen sich jedenfalls nur im engsten Zusammenhange mit einander erledigen.

*

In Frankreich steuert Poincaree munter in eine neue Inflation hinein. Er hat sich nämlich ein wunderbares Verfahren ersonnen, wie sich die Bank von Frankreich die nötige Deckung für ihre Papiermilliarden schafft: Sie läßt die Notenpresse einige Ueberschichten machen und kauft für die so erzeugten Noten Gold und Devisen. Dabei hat Poincaree nur eins vergessen: In demselben Maße, in dem sich in den Stahlkammern der Bank das Gold und die Devisen häufen, schwillt auch die Papiergeldflut an, und das Verhältnis zwischen Deckung und Notenumlauf bleibt im günstigsten Fall dasselbe. Die Vermehrung des Notenbestandes muß aber schließlich auch zu neuer Entwertung führen. Denn je mehr Geld da ist, desto wertloser wird es. Das gilt sogar von Gold- und Silbermünzen, noch viel mehr aber von den Papiersetzen.

*

Das englische Unterhaus ist am Mittwoch bis zum 9. November in die Ferien gegangen. Auch durch den Konflikt im Kohlenbergbau will es sich nicht länger in seiner Ruhe stören lassen. Die Regierung ließ vor Toresschluß noch einmal durch Sir Austen Chamberlain erklären, daß der Bergbau den Konflikt selbst austragen müsse, und daß das Parlament nichts dazu tun könne. Ein Antrag der Arbeiterpartei, wonach das Haus am 17. August noch einmal zusammentreten sollte, wurde darauf mit 173 gegen 49 Stimmen abgelehnt, woraus man ersehen kann, daß ein großer Teil der Abgeordneten schon von sich aus Ferien gemacht hatte. Das Unterhaus wird Ende August, Ende September und Ende Oktober zur Erneuerung der Ausnahmebestimmungen wieder zusammentreten, falls der Konflikt bis zu diesem Zeitpunkt nicht beigelegt sein sollte.

*

Das polnische Ermächtigungsgesetz, über das sich Sejm und Senat nicht ganz einig geworden waren, ist vom polnischen Staatspräsidenten zugleich mit dem Gesetz über die Verfassungsänderungen unterzeichnet worden. In den Gesetzen wird u. a. gesagt, daß alle Verordnungen, die auf Grund der Bevollmächtigung gemacht werden, nicht dem Senat vorgelegt werden brauchen.

*

Im russischen Sowjetparadies macht man mit der Opposition nicht viel Federlesens. Nach Sinowjew, den man auf zwei Jahre beurlaubt hat, ohne daß er sich um einen Urlaub beworben hatte, soll jetzt auch Kamenew kaltgestellt werden, und zwar will man ihm das Rektorat des Karl-Marx-Instituts übertragen. Ferner hat die Sowjetregierung 400 Kommandeure, die der Sinowjew-Gruppe nahestehen, aus der Armee ausgeschlossen. Auch in den ausländischen politischen Vertretungen, insbesondere in Paris, Peking und Teheran, werden große Aenderungen erwartet.

Die Abrüstung zur See.

Einem Bericht aus Genf zufolge sollten die Vereinigten Staaten die Absicht haben, eine neue Konferenz für die Abrüstung zur See nach Washington einzuberufen, an der Amerika, Großbritannien und Spanien teilnehmen sollten. Spanien sollte diesen Vorschlag bereits angenommen haben, während die britische Regierung auf Drängen der Admiralität absagen mußte. Diese Meldung wurde zwar sowohl in London wie in Washington dementiert; doch macht der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" jetzt einige weitere Mitteilungen, zu denen er die Informationen aus Genf haben will. Sie bestätigen daß Präsident Coolidge durchaus unzufrieden sei mit dem Fortschritt, den die vorbereitenden Besprechungen machen, und ganz besonders mit den Arbeiten der Marinekommission. Die Vereinigten Staaten sähen es als unerträglich an, daß bei jeder Gelegenheit die kleinen Staaten, die überhaupt keine Flotte hätten, Schwierigkeiten machten und daß bei jeder Gelegenheit die großen Seemächte überstimmt würden. Man habe auch nicht vergessen, daß Frankreich es war, das verlangte, daß alle die kleinen Staaten immer gefragt werden sollten. Es sei daher hinter den Kulissen in Genf, wenn auch vorläufig formell, die Frage erörtert worden, ob es nicht besser wäre, eine Konferenz allein zwischen den großen Seemächten abzuhalten. Es sei klar, daß Frankreich eine solche Einladung ablehnen würde, wahrscheinlich würde Italien dasselbe tun. Großbritannien würde in einem solchen Fall in eine schwierige Lage geraten, denn es habe auf das Mittelmeer Rücksicht zu nehmen. Großbritannien würde nicht wie Amerika und Japan abrüsten, so lange die französischen und italienischen Unterseebootflottillen nicht bedeutend eingeschränkt wären. Die Konferenz in Washington würde also ziemlich aussichtslos sein, wenn es den Vereinigten Staaten nicht gelänge, Frankreich und Italien zur Teilnahme an der Konferenz zu bereden. Man habe nunmehr in Genf vorgeschlagen, eine Unterkommission für die Abrüstung zur See zu bilden, bestehend aus den Vertretern Großbritanniens, den Vereinigten Staaten Frankreichs, Italiens und Japans.

Die Haussuchungen im Westen.

Eine Kleine Anfrage eines deutschnationalen Landtagsabgeordneten beschäftigte sich erneut mit den vor einiger Zeit im Westen vorgenommenen Haussuchungen und verlangte vom Staatsministerium zu verschiedenen Punkten Aufklärung.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Preußischen Innenministers entnimmt, ist die anderweite Verwendung des Assessors, die in der Anfrage bemängelt wurde, nicht wegen seiner dienstlichen Tätigkeit, sondern lediglich zur Ausgleichung des Personalbedarfs erfolgt. — Die weitere Frage, ob die Verfügung an die Polizei zur Vornahme von Durchsuchungen die Unterschrift des Ministerpräsidenten Braun getragen habe, wird verneint. Eine schriftliche Verfügung über die Vornahme der Durchsuchungen ist durch das Ministerium nicht ergangen. Die Durchsuchungen sind von den zuständigen Kriminalpolizeibeamten in ihrer Eigenschaft als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft angeordnet worden. Besondere Anweisungen zur Vornahme dieser Untersuchungen sind an die anordnenden Beamten nicht ergangen; es hat, wie in solchen Fällen stets üblich, vorher lediglich eine mündliche Erörterung der Sach- und Rechtslage mit ihnen stattgefunden. — Die weitere Frage, ob das Staatsministerium durch das Polizeipräsidium Essen Meldung von einem Protest „gegen die Unterstellung der Genehmigung zur Beschlagnahme" erhalten habe, wird bejaht. Dem Beschwerdeführer, Vergassessor von und zu Löwenstein wurde bereits vom Oberstaatsanwalt in Essen durch Bescheid vom 3. Juni d. Js. eröffnet, daß sein Verhalten bei der Durchsuchung am 12. Mai mit den Ausführungen der Eingabe vom 17. Mai nicht vereinbar sei, daß er vielmehr bei Beginn wie auch beim Verlauf der Durchsuchungen Bemerkungen gemacht habe, in denen die Polizeibeamten sein Einverständnis nicht nur mit der Durchsuchung, sondern auch mit der Durchsicht und teilweisen Mitnahme seiner Papiere ausgedrückt finden mußten.

Völkergemeinschaft und Nation

Ein Vortrag Dr. Seipels.

Im Rahmen der in Aachen stattfindenden Herbsttagung der Katholischen Akademiker hielt der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel einen Vortrag über „Volksgemeinschaft und Nation", in dem er auf die Völkerbundsfrage näher einging. U. a. führte er aus:

Wenn wir sagen Nation und Völkergemeinschaft, so wollen wir es nicht gelten lassen, daß es darüber hinaus eine höhere und größere Gemeinschaft geben kann. Daß wir über die Nation hinauskommen müssen, um zu der Gemeinschaft der Völker zu kommen, scheint unbestreitbar zu sein. Heute haben wir die Aufgabe, über die Völker hinaus die Volksgemeinschaft aufzustellen. Gerade in unseren Tagen ist Volksgemeinschaft dringend notwendig. Als Beweis will ich folgendes anführen: Die Verträge, die den Weltkrieg beenden sollten, enthielten das Kapitel vom Völkerbund. Möge man diesen Völkerbund, wie er durch die Verträge unter einem Diktat der Sieger eingeführt worden ist, bewerten wie man will, möge man die Absichten, die diese Sieger geleitet haben, als sie den Völkerbund schufen, ansehen und beurteilen wie man will; auf jeden Fall sehen wir, daß die Idee der Völkergemeinschaft zu jener Zeit, als die Verträge geschaffen wurden, als ein unbedingtes Postulat vor dem Menschen gestanden hat. Vielleicht war es denen, die dieses Kapitel verfaßt und in die Friedensverträge hineingebracht haben, ernst damit, nach diesem ungeheuren Krieg eine Institution zu schaffen, die die Welt vor einer Wiederholung dieses Unglücks bewahren sollte. Wenn es ihnen ernst war, dann sind sie alle Zeuge davon, daß man der Menschheit den Frieden nicht sichern kann, es sei denn, man führt sie empor zu einer Gemeinschaft, die noch über die Gemeinschaft der einzelnen Nationen hinausgeht.

Der Völkerbund, wie er jetzt besteht, ist eine Vereinigung der einzelnen Völker. Aber es ist noch nicht gelungen, ein wirkliches Band zu finden, das diese lose Vereinigung zu einer Gemeinschaft machen könnte. Es fehlt das Band der Autorität. Der tiefste Grund, warum es nicht gelingt, aus den Nationen eine Völkergemeinschaft zu machen, ist nicht etwa, wie man glauben müßte, die übermächtige Stärke der Nationen, sondern es ist die Schwäche der Nationen. Wir können nicht die Brücke schlagen von der Nation zur Völkergemeinschaft, weil wir keine tragfähigen Pfeiler haben.

Der Begriff Nation ist ein sehr vielseitiger. Manche Nationen, die sich so nennen, sind eigentlich nur Titulatur-Nationen, weil sie gar nicht eine innere geschlossene Einheit darstellen, und andere wieder sind Nationen im hohen Sinne, und da beobachten wir, daß das nationale Bewußtsein oder die Ueberspannung des nationalen Selbstbewußtseins gar nicht gleichen Schritt hält mit der wirklichen Entwicklung der Nation. Natürlich verdient nicht unbedingt in der Welt jene Nation den Vorzug, die ihre Geschichte schon fest zusammengeschweißt hat. Die Nationen, die geworden sind, können auch wieder zerstört werden, wenn in ihrem inneren Leben das Gegenteil von dem wirksam ist, was eine Nation schafft, wenn sie so zerrissen werden, daß nicht mehr das Wohnen in dem Lande, nicht mehr der Gebrauch derselben Sprache, nicht mehr die Erinnerung an die gehabte Geschichte sie zusammenhält.

Der Redner wandte sich dann gegen unsere Parteizerrissenheit und forderte einen Ausgleich der vorhandenen Abstände.

Weltparlament der Juristen.

In Wien begann das Weltparlament der Juristen, zu dem Teilnehmer aus allen Staaten Europas und den Vereinigten Staaten eingetroffen sind. Die Sitzungen finden unter dem Vorsitz des Präsidenten des österreichischen Appellationsgerichtshofes Dr. Gustav Walter statt. Den ersten sachlichen Vortrag hält Dr. Walter Simons, Präsident des Reichsgerichts in Leipzig, über territoriale Gewässer und Neutralität.

Zu der Wiener Tagung der International Law Association veröffentlicht der Präsident des Reichsgerichts Dr. Simon in Wiener Zeitungen eine Erklärung über die Rechtsangleichung zwischen Oesterreich und Deutschland und über die Anschlußfrage. Er schließt seine Ausführungen mit den Worten: Die Arbeit an der österreichisch-deutschen Rechtsangleichung macht rasche Fortschritte. Wenn wir sie auch als wichtige Voraussetzung für den staatlichen Zusammenschluß betrachten, so erwarten wir diesen doch in erster Linie von einer anderen Bewegung, nämlich von der Entwicklung, die zum Abbau der Grenzen führen muß. Wenn Europa sich selbst behaupten will, so muß es auf die heute unerträglich überschätzte Bedeutung der innereuropäischen Grenzen verzichten. Mag das neue Gebiet nun Paneuropa heißen oder europäischer Zollverein oder wie immer, die Grenzen müssen jedenfalls abgebaut werden und die erste Grenze, die unbedingt fallen muß, ist die, die die beiden deutschen Staaten voneinander scheidet.

*

Kleine Nachrichten.

Radsutak, der bisherige Volkskommissar für Verkehrswesen, ist als Nachfolger Sinowjews zum Mitglied des politischen Bureaus der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands ernannt worden.

Das chinesische Auswärtige Amt hat die Sowjetregierung offiziell aufgefordert, einen Nachfolger für den zurzeit beurlaubten Pekinger Botschafter Karachan zu ernennen.

Goldene Regeln für Radler.

Es hieße Vogel-Strauß-Politik treiben, wollte man die dem Radfahrer aus dem Kraftwagenverkehr erwachsenden Gefahren leugnen und die Benutzung der Straße mit dem Fahrrade als ungefährlich bezeichnen. Gefährlich ist aber auch das Gehen zu Fuß, und man müßte entweder zu einer allgemeinen Automobilisierung des Verkehrs oder zur Trennung der Wege für alles, was da fleucht, kreucht und rollt, sich entschließen. Vielleicht wären wir ohne das große Weltgeschehen zu dieser Trennung der „Verkehrsgeschlechter" gekommen, aber wir müssen uns mit dem abfinden, was uns der moderne Verkehr an Bewegungsfreiheit und Bewegungsmöglichkeit beut.

Was er uns beut ist wenig: Einen Fahrdamm, einen Fußweg. Aus! Alles, was Räder hat, gehört auf den Damm, alles, was seine Beine zum Gehen benutzt, auf den Fußsteig. Alles würde sich reibungslos vollziehen, wenn es keine Brennpunkte des Verkehr und keinen Verkehrswirbel gäbe. An den Straßenkreuzungen prallen die Wogen aufeinander, und wie im Weltmeere, hat man auch im Verkehrsmeer der Städte Lotsen und Leuchttürme aufgestellt. Diese „Augen des Verkehrs" sehen nur den vorbeiziehenden Strom. Sie leiten ihn, überlassen es aber jedem Tröpfchen des Strudels, seinen Weg sich selbst zu bahnen. In diesem Vorwärtsdrang der einzelnen Gefährte liegt eine Gefahr, die zweite liegt in der Berührung der beräderten Straßenbenutzer mit den Reitern auf Schusters Rappen. Hier gelten die Dichterworte:

Seh' ein jeder, wie er's treibe
Seh' ein jeder, wo er bleibe
Und wer steht, daß er nicht falle.

Der Radler auf seinem schwanken Gefährt ist den Gefahren der Straße in erhöhtem Maße ausgesetzt, aber seine Beweglichkeit schützt ihn ebenso, wie die Sicherheit, mit der ein guter Radfahrer sein Stahlroß zu meistern versteht. Alle Kunst im Beherrschen des Rades zerrinnt indessen, wenn der Radfahrer die goldenen Regeln der Straße unbeachtet läßt. Kunstfertigkeit allein gewährt keine Sicherheit, und an strenge Gesetze gebunden muß der Radler nicht nur sein Vorwärtskommen suchen, sondern auch allen anderen ein Vorwärtskommen ermöglichen. Daß er sich selbst schützt, wenn er an die Regeln sich hält, erhöht seine Pflicht, sie zu beachten und allen denen, die vielleicht aus Furcht vor einem Unfall den Sprung in den Strudel des Verkehrs nicht wagen, möchten wir einige dieser goldenen Regeln für Radfahrer auf den Weg mitgeben.

Vor allen Dingen fahre rechts und überhole links.

Fahre nicht zu dicht an der Bordschwelle entlang, um unerwartet auf den Fahrdamm tretenden Fußgängern nicht ins Gehege zu kommen.

Richte die Fahrgeschwindigkeit so ein, daß du in jedem Augenblick in der Lage bist, dein Fahrrad anzuhalten.

Warne die Fußgänger schonend mit deiner Glocke. Benutze deinen Warnungsapparat nicht zum Erschrecken von Menschen und Tieren. Achte darauf, daß deine Bremse funktioniert.

Fahre langsam auf unübersichtlichen Straßen.

Fahre langsam, wo Kinder sich befinden. Kinder sind unberechenbar in ihren Entschlüssen.

Biege nach rechts kurz ein und nach links im weiten Bogen.

Hebe deinen Arm zur Warnung der dir folgenden Gefährte, wenn du anhalten oder von deiner Fahrtrichtung abweichen willst.

Kreuze nie eine Straße kurz vor oder kurz hinter einem Fahrzeug.

Hänge dich nie an andere Gefährte.

Benutze die Kraftwagenfahrzeuge nicht als Schrittmachermaschinen.

Nimm nie die Füße von den Pedalen und nie die Hände vom Lenker.

Fahre langsam an den Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel.

Nimm auf die dir fremden Leute die gleichen Rücksichten, die du von anderen Radfahrern deinen Angehörigen gegenüber erwartest.

Vermeide das Korso- und Gruppenfahren, auch wenn die Straße menschenleer ist. Kraftfahrzeuge sind schnell und ihr Erscheinen wirkt oft verwirrend.

Steige nie auf dem Fahrdamm ab.

Wende nie in verkehrsreichen Straßen.

Bedenke, daß du etwa vier Meter Weg brauchst, um dein Fahrrad vom 15 Klm.-Tempo zum Stehen zu bringen. Bremse nie zu stark auf schlüpfrigen Wegen. Ein von der Bremse blockiertes Rad gleitet seitlich.

Beachte die Zeichen der Verkehrslotsen und die Zeichen der Wagenführer.

Hüte dich vor den Schienen der Straßenbahn. Sie bieten bei Nässe eine Gleitgefahr und bringen dich zu Fall, wenn deine Reifen in die Schienenrollen geraten.

Halte dir eine zuverlässige und helleuchtende Laterne. Du siehst im Schein der Laterne alle Hindernisse und du wirst gesehen.

Benutze die Straße nie als Rennbahn. Eile auch im Radfahrerverkehr mit Weile.

Poche nicht auf ein vermeintliches Recht. Bedenke, daß bei einem Zusammenstoß der Radfahrer meist der Leidtragende ist. Halte dich für den Klügeren und gib nach, wenn böswillige Erwachsene, übermütige Kinder, Hühner, Gänse, Enten, Ochsen, Kühe, Schafe und andere Unmündige deine Fahrbahn kreuzen.

Bedenke, daß bei einem Zusammentreffen von zwei Fahrzeugen an einer Kreuzung das von rechts kommende die Vorfahrt hat.

Stelle dich mit den Fußgängern auf einen guten Fuß. Jage sie nicht durch Schreien und Klingeln von einem Radfahrweg. Bedenke, daß sie einem höflichen Radfahrer auch Gastfreundschaft auf einem Fußweg gewähren, wenn die Fahrstraße schlecht ist. Mit dem Hute in der Hand, kommt auch der Radfahrer durch das Land.

Setze eine Ehre darein, ein nützliches Mitglied der „Verkehrsgesellschaft" zu werden, Gegensätzlichkeiten auszugleichen und den Glauben zu vernichten, der Radfahrer sei ein Störenfried im Verkehr.

Wirke erzieherisch durch Wort und Tat auf die Wildlinge unter den Radfahrern und stelle dich gut mit der Polizei. Die Staatsgewalt ist stärker als du und dein Widerspruch macht einen kleinen Fall zur „Affaire."

Schließe dich einer großen Radfahrerorganisation an und unterstütze ihre Bestrebungen, den Radfahrern eigene Wege zu schaffen, um sie vor den Gefahren der Straße zu bewahren und den Strudel des Verkehrs zu entlasten.

Um Ulm herum . . .

Von Paul Schweder, Rudolfstadt.

Drei Dinge, so rühmt General Schradin bei meiner Führung durch seine Vaterstadt, besitze Ulm allein auf der Welt: den schönsten Marktplatz, das herrlichste Münsterportal und die feinste Hauspforte der Welt. Daneben aber nennt die ehemalige freie Reichsstadt an der hier smaragdgrünen Donau bekanntlich auch noch den höchsten Kirchturm der Welt, das größte Wohnhaus Deutschlands, die monumentalsten Patrizierhäuser des Reiches aus dem 16. und 17. Jahrhundert und eines der interessantesten und schönsten Museen der Welt ihr eigen. Nicht zu vergessen den kürzlich abgebrannten, aber schon wieder in der Erneuerung begriffenen, im Spätrenaissancestil gehaltenen „Neuen Bau" an der Stätte der einstigen Kaiserpfalz, und inmitten des Fischer-, Gerber- und Tuchweberviertels an der emsig dahinströmenden Blau ein „Klein-Venedig", wie es neben Ulm nur noch Passau in gleicher Schönheit besitzt.

Aber diese Stadt mit der prachtvollen mittelalterlichen Befestigung deren Krönung der einzige schiefe Turm in Deutschland, der Metzgerturm, ist, schläft einen Dornröschenschlaf, fast tiefer noch als seine gleichartigen Stadtgenossen: Dinkelsbühl, Rothenburg und Nördlingen. Kein Fremdenverkehr braust durch die ehrwürdige Stadt, zu deren Füßen die Iller in die völkerverbindende Donau einströmt und den größten Strom Europas damit von hier ab schiffbar macht. Der Durchreisende begnügt sich mit der

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Gelsenkirchen, 6. Aug. **(Für 2000 M Schmucksachen gestohlen.)** Ein Bewohner wurde dieser Tage von bisher nicht ermittelten Einbrechern heimgesucht. Diese erbeuteten eine Anzahl verschiedener Schmucksachen, wie verschiedene mit Brillanten und Smaragden versehene Ringe, ein Damenhalsband, ein Halskollier usw. und bares Geld. Der Gesamtwert des gestohlenen Gutes beträgt etwa 2000 M.

Gelsenkirchen, 6. Aug. **(Eine Entführung aus dem Kinderwagen.)** In der Bismarck- und Emschertalstraße kam es abends zu einem großen Menschenauflauf, dem folgender Sachverhalt zugrunde lag: Am Spätnachmittag fuhr ein etwa zehnjähriges Mädchen mit einem Kinderwagen über die Straße. Zum Entsetzen des Kindermädchens kam plötzlich eine Frau auf den Wagen zu, riß das darin liegende Kindchen aus der Decke und eilte mit ihm von dannen. Einige Männer und Frauen jagten hinter der Frau her, der es aber gelang, in einem Laden Unterschlupf zu finden. Der Rhein.-westf. Ztg. zufolge stellte sich heraus, daß die Frau, die keinen einwandfreien Lebenswandel führte, sich des Kindes bemächtigt hatte, um damit einen Druck auf die Eltern auszuüben. Inzwischen sammelte sich die Menge zu Tausenden an, so daß um 8 Uhr abends das Ueberfallkommando der Schutzpolizei herbeigerufen wurde, dem es erst nach schwierigen Versuchen gelang, die Straße, in der sich auch Straßenbahnen und Fahrzeuge in langer Reihe stauten, freizumachen. Es hatten sich unter der Menge bereits förmliche Parteien für und wider die Frau gebildet!

Buer, 6. August. **(Ein Ur-Ur-Großvater.)** Einer der ältesten vestischen Bürger, der 88jährige frühere Gemeindearbeiter K. von hier, kann sich eines seltenen Familienglückes erfreuen. Seiner Urenkelin wurde am Sonntag eine Tochter geboren. Der alte Herr, der sich in vollständiger geistiger Frische seines Lebens erfreut, ist also U-Ur-Großvater geworden.

Recklinghausen, 6. Aug. **(Brand auf der Zeche Auguste Viktoria.)** Auf der Zeche Auguste Viktoria entstand ein Brand. 5 Arbeiter, die giftige Gase eingeatmet hatten, wurden von Rettungsmannschaften, die das Feuer auf seinen Herd beschränken konnten, bewußtlos zu Tage gebracht. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Essen, 6. Aug. **(Ein zugkräftiger Schwindlertrick.)** Dem erweiterten Schöffengericht wurden der 28 Jahre alte Buchhalter Theodor Berg und der um ein Jahr ältere Kaufmann Max von Borgstedt unter der Anklage des Betruges vorgeführt. Die beiden Angeklagten hatten einen neuartigen und zugkräftigen Trick ersonnen, um leichtgläubigen Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen. Sie hatten sich mit Hilfe selbstgefertigter Stempel Ausweise ausgestellt, durch die ihnen die Finanzämter bescheinigten, daß sie als Finanzsekretäre berechtigt seien, in Geschäftsbücher Einsicht zu nehmen und sonstige Handlungen zu steuerlichen Zwecken im Auftrage des Finanzamtes vorzunehmen. Die Angeklagten erließen dann Anzeigen in der Tagespresse des Inhalts, daß Beamte des Finanzamts, also Leute in gesicherter Stellung, Darlehen auf ganz kurze Zeit und gegen sehr hohe Zinsen suchen. Den Geldgebern zeigten sie ihre gefälschten Ausweise vor, und in den meisten Fällen fielen die Geldgeber auf den Schwindel herein. Die Darlehen, die verlangt wurden, betrugen stets nur wenige hundert Mark. Die Darlehen wurden zu der vereinbarten Frist nie zurückgezahlt, und wenn die Geldgeber sich auf dem Finanzamt nach den vermeintlichen Finanzsekretären erkundigten, mußten sie erfahren, daß sie einem geschickt aufgezogenen Schwindel zum Opfer gefallen waren. So zogen die Angeklagten von Stadt zu Stadt durch Sachsen und das ganze Ruhrgebiet. Vor allen Dingen grasten sie die Städte Essen, Duisburg, Gelsenkirchen und Dortmund ab. In jeder Stadt fertigten sie einen entsprechenden finanzamtlichen Stempel an. Eine originelle Geschichte ereignete sich in Dortmund. Dort gaben sie sich als Finanziekretäre Penkowitz aus. Der Name war ganz willkürlich gewählt. Ein Mann fiel auf den Schwindel herein und gab aus seinen Ersparnissen ein paar hundert Mark her. Ein paar Tage später stiegen dem Geldgeber aber doch gewisse Bedenken auf. Er schlich sich auf das Dortmunder Finanzamt und las verstohlen an den Türen der Dienstzimmer die Namen der Beamten ab. Und da entdeckte er eine Tür, an der geschrieben stand: Penkowitz, Finanzamtssekretär. Tatsächlich war also ein Beamter dieses Namens auf dem Dortmunder Finanzamt beschäftigt. Nun begab sich der Geldgeber beruhigt nach Hause, und als er das Darlehen beim Fälligkeitstermin nicht zurück erhielt, stellte sich heraus, daß der richtige Finanzamtssekretär mit der Geschichte nichts zu tun hatte. In Gelsenkirchen ereilte die Schwindler das Schicksal. Sie gingen in eine ihnen gestellte Falle und wurden in der Wohnung eines Geldgebers verhaftet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Berg als den Urheber der Betrügereien zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte von Borgstedt kam mit 10 Monaten Gefängnis davon.

Essen, 6. Aug. **(Todesfahrt.)** Ein Dienstmädchen fuhr in der Kaiserstraße in Steele mit dem Fahrrad zwischen Motor- und Anhängerwagen eines Kraftwagenzuges. Es wurde überfahren und sofort getötet.

Düsseldorf, 6. Aug. **Professor W. Kreis**, der Schöpfer der Dauerbauten der Großen Ausstellung, der die neue Rheinfront Düsseldorfs erdachte und gestaltete, erhielt eine Berufung als Lehrer und Leiter eines Meisterateliers an die Kunstakademie in Dresden. Mit der Berufung war der besondere Auftrag verbunden, den Neubau des Deutschen Hygienemuseums zu errichten. Professor Kreis hat die Berufung aus Dresden abgelehnt.

Düsseldorf, 6. Aug. **(Vom Naturforschertag in Düsseldorf.)** Die 89. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher ist in der 3. Septemberwoche in Düsseldorf. Es sind bereits jetzt viele nach Tausenden zählende Anmeldungen zu dieser Versammlung eingelaufen. Um auch einem größern Kreise der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, einige der berühmten Vertreter der deutschen Wissenschaft, die nach Düsseldorf kommen, zu hören, ist eine Reihe von öffentlichen Vorträgen geplant. Diese öffentlichen Vorträge werden halten Geheimrat Dr. v. Dyck (München), Geheimrat Dr. Aschoff (Freiburg), Professor Dr. Biedl (Prag), Professor Dr. Bumke (München), Professor Dr. Fitting (Bonn) und Professor Dr. Fischer (Freiburg).

#

Münster, Minden u. Sauerland

Wiedenbrück, 6. Aug. **(Spiele nicht mit Schießgewehr.)** Der 17jährige Sohn eines Kötters weilte zu Besuch bei dem ihm befreundeten 14jährigen Sohn eines Tischlermeisters und bat diesen, ihm einmal sein Tesching zu leihen. Als er das Gewehr an sich nehmen wollte, ging plötzlich ein Schuß los und traf ihn direkt in die Schläfe. Der junge Mann brach auf der Stelle tot zusammen. Die Mutter des Verunglückten erlitt bei der Nachricht von dem Tod ihres Sohnes einen Nervenzusammenbruch.

Fröndenberg, 6. Aug. **(Ein Auto vom Personenzug erfaßt.)** Als ein Personenauto den Bahnübergang Ardey passieren wollte, wurde es von einem aus Richtung Unna kommenden Personenzug erfaßt und schwer beschädigt. Es ist als ein Wunder zu bezeichnen, daß die Insassen mit dem Schrecken davonkamen. Es wäre dringend zu wünschen, daß an dieser gefährlichen Stelle bald eine Schranke angebracht würde.

Iserlohn, 6. Aug. **(Behörden und Jugendherbergen.)** Die endgültige Uebernachtungsziffer für 1925 in den deutschen Jugendherbergen wurde mit 1 470 000 festgestellt. Das ist gegenüber der Gesamtzahl von 1,1 Millionen im Vorjahre ein Zuwachs von rund ein Drittel. Dieser Fortschritt fällt umso mehr ins Gewicht, wenn man bedenkt, wie ungünstig das nasse Wetter, die ungünstige Wirtschaftslage und die Erhöhung der Fahrpreise am 1. 4. 25 beeinflußten. Von zahlreichen Jugendherbergen fehlt die Angabe, sodaß die Gesamtzahl in Wirklichkeit weit über 1½ Millionen ausmacht, wovon rund 60 v. H. auf Schüler entfallen. Angesichts dieses Lusthungers der Jugend ist es erfreulich, daß die Behörden sich bereit finden, beachtliche Mittel beizusteuern. Mit den Mitgliederbeiträgen würden ja nicht einmal die Strohsäcke und Decken gekauft werden können. So gab unlängst das Wohlfahrtsministerium von Sachsen weitere 35 000 Mark zum Ausbau der Jugendherberge Hohnstein. Das Langdesjugendamt Pommern bewilligte 25 000 Mark, die Regierung Köslin 18 500 Mark. Der Kreis Minden spendete 10 000 Mark für den Neubau der Jugendherberge an der Porta. Eine Gipfelleistung vollbrachte die Gemeinde Saßnitz auf Rügen. Sie opferte für den Neubau der Ernst-Moritz-Arndt-Jugendherberge nicht weniger als 40 000 Mark, das macht rund 9 Mark auf den Kopf der Bevölkerung aus.

Letmathe, 6. Aug. **(Sinkende Arbeitslosenziffer.)** Die seit Monaten sehr ungünstig zu nennende wirtschaftliche Lage unserer Gemeinde hat erfreulicherweise eine merkliche Besserung erfahren. Die Zahl der zu unterstützenden Erwerbslosen betrug jetzt 498 Personen gegen 600 Personen am Ende des Monats Juni. Vor allen Dingen konnte die Zahl der mit Notstandsarbeiten beschäftigten Arbeiter um 50 Prozent vermehrt werden. Die seit längerer Zeit einen schlechten Geschäftsgang aufweisende Kalkstein- und Dolomitindustrie ist erneut aufnahmefähig geworden. Auch in der Metallindustrie sieht es besser aus. Ein größeres Eisen- und Stahlwerk, sowie die Papierindustrie werden in nächster Zeit ihren Betrieb, wenn auch in beschränktem Maße, wieder aufnehmen.

Meinerzhagen, 6. Aug. **(Die gefährliche Rakete.)** Einen bedauerlichen Unglücksfall erlitt die Frau des Dr. med. vet. Hedfeld. Beim Abbrennen von Feuerwerk schlug die Ladung einer Leuchtrakete nach hinten und brachte ihr so schwere Verletzungen bei, daß die Frau ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Dahlerbrück, 6. Aug. **(Verdächtiger Fund.)** Von dem Sperrenwärter der Glörtalsperre wurde auf der Mauer ein Mantel und eine Tasche gefunden; die Anzeichen lassen darauf schließen, daß eine weibliche Person in die Sperre gesprungen ist. Nach der Leiche wird gesucht.

Lüdenscheid, 6. Aug. **(In der Trunkenheit unter den Zug geraten.)** Von Reisenden des zweiten Frühzuges Brügge—Lüdenscheid wurde an der Blockstelle Lösenbach ein schwerverletzter Mann bemerkt. Dieser war in Lüdenscheid und hat scheinbar des Guten etwas zuviel genossen. Den letzten Zug hatte er verspätet und wanderte dann auf dem Bahngleise nach Brügge. Von einem unbemerkt herankommenden Zug erhielt er einen Stoß und blieb bewußtlos liegen.

Wissen, 6. Aug. **(Wiederinbetriebnahme stillgelegter Werke.)** Der August brachte wieder größere Arbeitereinstellungen bei Gruben und in der Siegerländer Eisenindustrie. Die Grube Concordia nahm nach längerm Stillstand ihren Betrieb wieder auf. Auch bei den Quarzitgruben wurden wieder Arbeiter eingestellt. Das Sieghütter Eisenwerk nahm sein Walzwerk zum Teil wieder in Betrieb, und auch die Basaltindustrie hatte wieder eine Belebung zu verzeichnen. Zum Tode ist dagegen der Braunkohlenbergbau auf dem Westerwald verurteilt. Soweit noch einige Gruben arbeiten, handelt es sich um staatliche Gruben, die den Elektrizitätswerken Kohle liefern. Bei der Eisenbahn-Hauptwerkstätte Betzdorf ist die Ueberführung nach Siegen durchgeführt. Ohne Entlassungen und Abbau von einigen Beamten ist es jedoch nicht abgegangen. Immerhin zeigt sich das wirtschaftliche Bild im Siegtal und auf dem Westerwald wesentlich freundlicher, als es dies während eines ganzen Jahres vorher getan hat. Eine weitere Besserung ist aber immer noch erwünscht.

Lüdenscheid, 6. Aug. **Ein folgenschwerer Zusammenstoß** ereignete sich zwischen Lüdenscheid und Attendorn. Ein mit Ausflüglern besetzter Zweispänner war auf der Fahrt nach Attendorn begriffen. Unterwegs begegnete ihm der der Firma B. gehörige Personenwagen, welcher nur mit einer Laterne und zwar rechts beleuchtet war. Auch der Ausflüglerwagen war nicht beleuchtet. Beide stießen zusammen. Die Insassen des letzteren wurden bis auf zwei Personen herausgeschleudert und erlitten Hautabschürfungen und Verstauchungen. Der Besitzer B. trug mehrere Rippenbrüche davon und mußte nach Hause transportiert werden. Der Führer des Autos hat ebenfalls durch Glassplitter Gesichtsverletzungen davongetragen.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 6. Aug. **(Schwere Beschuldigungen gegen einen kommunistischen Stadtverordneten.)** Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" hat in der letzten Zeit wiederholt den kommunistischen Stadtverordneten Knab, der auch Mitglied des rheinischen Provinziallandtages und des Provinzialausschusses ist, in mehreren Artikeln angegriffen. Es wurde ihm vorgeworfen, er habe seine verschiedenen Aemter dazu benutzt, um aus öffentlichen Fürsorgemitteln wiederholt geldliche Unterstützungen zu erhalten, die ihm wiederholt längere Reisen an die Riviera ermöglichten. Diese Mittel seien aus Gemeinde-, Provinzial-, Regierungs- und ministeriellen Taschen geflossen. Ein hoher Beamter in Köln habe zu diesem Zweck in einem Falle sogar den Staatstelegraphen benutzt. Ferner hat die „Rheinische Zeitung" darauf hingewiesen, daß der Proletarier Knab sich aus öffentlichen Mitteln ein Haus habe bauen lassen, das aufs modernste eingerichtet und aufs vornehmste ausgestattet sei. Das Blatt hat Knab den „Weltrevolutionär a. D., Häuserspekulanten und mehrfachen Wohlfahrtsempfänger, charakterlosen Demagogen usw. genannt. Auf diese Angriffe hin hat sich eine Sitzung der Bezirksleitung der K. P. D. Mittelrhein mit der Angelegenheit beschäftigt und beschlossen, daß sämtliche Parteifunktionen Knabs bis auf weiteres ruhen sollen. Es ist ein Untersuchungsausschuß eingesetzt worden, der in kurzer Zeit alle gegen Knab erhobenen Vorwürfe und Anschuldigungen genau prüfen und das Ergebnis der Bezirksleitung zur endgültigen Beschlußfassung vorlegen wird. Auf das Ergebnis der Untersuchung ist man in weiten Kreisen gespannt.

Wanderung zu der vermeindlich einzigen und allerdings größten Sehenswürdigkeit Ulms, dem 1377 begonnenen Münster, das nächst dem Kölner Dom als die größte Kirche Deutschlands anzusprechen ist, gewiß eins der schönsten Denkmäler spätgotischer Baukunst. Ulrich Enlinger hat ihm die ungeheure Pyramide vorgezeichnet, an der fast zwei Jahrhunderte hindurch gebaut wurde und auf die erst im 19. Jahrhundert der zierliche Turm aufgesetzt wurde, der mit 161 Meter Höhe noch immer der höchste Kirchturm der Welt ist. Sicher ist auch, daß das von Georg Syrlin dem Aelteren in Eichenholz geschnittene Chorgestühl des Münsters das schönste und reichste des ganzen Mittelalters ist, daß das 26 Meter hohe Sakramentshäuschen des unbekannten Künstlers aus Weingarten die charakteristischste deutsche Steinarbeit bedeutet und daß das wundervolle Hauptportal des Münsters einzig dasteht.

Allein man versteht dieses mächtige und stolze Bauwerk, das selbst den Laien stundenlang bezaubert und immer wieder fesselt, doch erst ganz, wenn man das alte Ulm darüber nicht vergißt, sondern in beschaulicher Wanderung den Quellen nachgeht, aus denen der Reichtum und die Fülle dieses Wunderbaues vor allem zu erklären ist. Und das ist Ulms alte Reichsstadtherrlichkeit, die nur noch in der des benachbarten Augsburg ihresgleichen hat. Im 15. und 16. Jahrhundert war die Macht und Pracht Ulms zur höchsten Blüte gediehen und man versteht es nicht recht, wie gegenüber Nürnberg und Augsburg Ulms Ruhm so schnell und stark verblassen konnte. Freilich, dem besinnlichen Wanderer bekommt die Stille der schönen alten Stadt recht gut, und er kann im Schatten eines der ehrwürdigsten Rathäuser Deutschlands oder am grünen Donauufer mit dem herrlichen Blick auf die alte Stadtmauer und das darüber emporragende Münster geruhsam den Zeiten nachträumen, da hier Karl der Große residierte, später die Staufen mit den deutschen Kaisern stritten, die Reichenauer Aebte Kloster auf Kloster errichteten und Ulm schließlich als Zentrum des schwäbischen Städtebundes in den großen Städtekriegen gleichzeitig Waffenehre und reiches Kaufmannsgut erwarb, so daß schließlich die Stadt als Umschlagplatz des Hanfischen Handels einerseits und Venedigs andererseits, aber auch als Durchgangsstation des Großhandels zwischen Rhein und Osten galt. Längst ist vergessen, daß die aus Cypern importierte Baumwolle hier in Ulm zuerst verarbeitet wurde und daß seine Barchente über Köln und die Niederlande bis nach Spanien wanderten. Ulmer Tuche verbreiteten sich über die ganze Welt und neben Mord, Raub und Ehebruch konnten auch noch die Verfälschungen Ulmer Tuches nur mit Blut abgewaschen werden.

Das Zusammenklingen kirchlichen und weltlichen Lebens schuf auch die eigentliche Grundlage für das Münster, das nach der Chronik „ein Tempel zur Bewunderung aller Völker und Zeiten" geplant und gebaut wurde und als die großartigste Schöpfung des mittellalterlichen Bürgertums in Deutschland anzusehen ist. Aber mit diesem Meisterwerk der Ulmer Baukunst erwuchs der Stadt zugleich auch ein hervorragender Kunstsinn in seinem Patriziat, der noch heute von Haus zu Haus in den wundervollen Fachwerkbauten der Bürger mit ihren malerischen Schiebefenstern und der einzigartigen gotisierenden Verzierung der Giebelkanten zum Ausdruck kommt. Kaum in einer anderen Stadt Deutschlands wird denn auch Heimatkunst und Heimatschutz so gepflegt wie in den stillen lauschigen Gäßchen und den malerischen Höfen und Innenräumen, den wundervollen Haus- und Türeingängen, Treppenhäusern und Lauben des Ulmer Kleinbürger- und Patrizierhauses. Nirgends in Deutschland findet man wieder so entzückende Fensterläden und Türbemalungen, prachtvolle Giebel und Erker, Brücken, Wehrgänge, Höfe und Brunnen und daneben allerliebste Wirtshausschilder. Und in allen diesen verträumten Winkeln und Gassen vergangener Zeiten webt und wirkt heute ein fröhlicher und nach modernsten Prinzipien arbeitender treuherziger oberschwäbischer Menschenschlag, der sich nicht damit begnügen mochte, das Alte zu erhalten, sondern der danach strebt, seine wunderschöne mittelalterliche Stadt dem ganzen deutschen Reiche als Musterbeispiel wiederaufbauenden deutschen Bürgersinns vor Augen zu führen.

So findet hier nicht nur der Architekt, der Maler, Künstler, Bildhauer und Dichter eine gute Werkstatt, sondern auch der Kaufmann und Gewerbetreibende stößt auf eine Fülle von Anregungen des allmählich zum modernen wirtschaftlichen Mittelpunkt Schwabens sich entwickelnden Gemeinwesens inmitten der süddeutschen Weltverkehrsstrecke München—Stuttgart. Und es ist nicht nur ein Nachklang alter Zeiten, wenn alljährlich einige Male eines der hochoriginellen Ordinari-Schiffe (sehr zu unrecht „Ulmer Schachtel" geheißen), in achttägiger Fahrt besinnliche Zeitgenossen von Ulm nach Wien hinunterführt, sondern es kommt damit zum Ausdruck, daß auch heute noch die völkerverbindende Donau der Strom ist, auf dem ein Teil vom Groß-Deutschlands Zukunft entwickeln muß. Bestand doch in früheren Jahrhunderten bereits ein mächtiger Schiffahrtsverkehr auf der Donau bis in den fernsten Osten und neuerdings geht das allgemeine Bestreben dahin, die Schiffbarmachung durch Kanäle usw. wieder zu erreichen. So liegt denn auch nur das romantische Ulm im Dornröschenschlaf, während die modernen Stadtteile eine mächtige, neuzeitliche Entwicklung genommen haben. Hat doch Ulm als erste unter den süddeutschen Städten ein mustergültiges Stadion zur Förderung der Leibesübungen geschaffen, auf der ganzen Welt bekannte Arbeitersiedelungen großen Umfanges ausgeführt und auch sonst auf den verschiedensten Gebieten die neuzeitlichen Anforderungen erfüllt. Der Name Magirus gibt davon Kunde, daß in Ulm das größte mechanische Feuerleiterwerk der Welt mit allen modernen Hilfsmitteln für Feuerschutz und Feuerreitung arbeitet, während die Sage vom Ulmer Schneider und vom Ulmer Spatz durch allerlei hübsche Kleinkunst-Erzeugnisse wacherhalten und das Ulmer Zuckerbrot in alle Welt versandt wird.

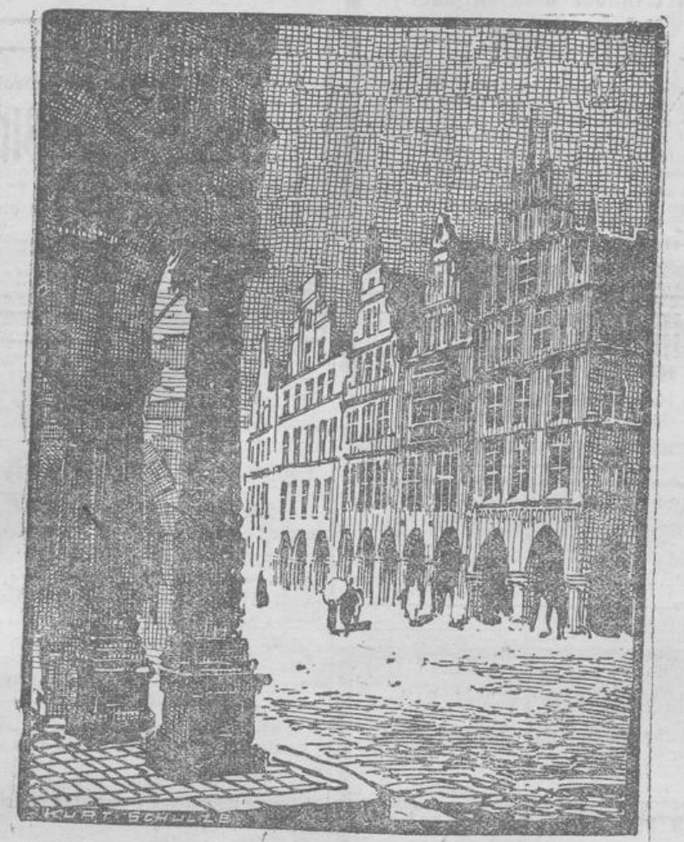
Möchte nicht nur hier unten im Süden des Reiches, sondern überall im Lande zwischen Donau und Rhein die Erkenntnis wachsen, daß Deutschlands Zukunft vor allem auf dem Wachstum und der Blüte seiner Städte beruht, in deren bunten Kranz das alte ehrwürdige Ulm eine der schönsten Zierden ist.

Der Szekler und sein Rucksack.

In der Mittagsstunde eines heißen Sommertages verzehrte ein nach Kronstadt zum Wochenmarkt gekommener friedlicher Szekler sein aus trockenem Brot bestehendes Mittagsmahl im Schatten des Hauses eines sehr reichen sächsischen Bürgers. Aus den geöffneten Fenstern drang der Duft eines wundervollen Mittagsmahles. Der Szekler brummte vor sich hin: „Meiner Seel, dieser Geruch ist einen Marjas (5 Groschen) wert. So gut schmeckt mir mein Brot dabei."

Dies hörte im Zimmer der Hausherr und heraus und forderte von dem Szekler den erwähnten Marjas. Der faßte die Sache als Scherz auf, lachte heftig darüber, doch der Sachse ließ nicht mit sich spaßen, nahm dem armen Burschen seinen Rucksack weg und drohte, ihn solange zu behalten, bis der Marjas bezahlt sei. Der Szekler geht zum Polizeichef, klagt, jedoch erfolglos. Er wendet sich bittend an den Magistrat, wird auch von diesem abgewiesen. Nun geht er nach Hause, packt Lebensmittel zusammen und geht geradewegs nach Wien. Beim Kaiser Franz I. erlangt er eine Audienz und bittet um Gerechtigkeit. Die Regierung beauftragt augenblicklich die siebenbürgische Landesverwaltung, die Sache zu untersuchen und zu schlichten, zu welchem Zweck diese wieder drei Untersuchungskommissäre unter Vorsitz eines Sekretärs ernennt. Aber diese Herren drehten und schraubten die Sache so lange hin und her daß sich der Szekler gezwungen sah, nochmals nach Wien zu gehen. Der Kaiser wurde nun ärgerlich und erließ den strengen Befehl an die Verwaltung, die Sache binnen drei Wochen ihrer Erledigung zuzuführen. Der Szekler erhielt seinen Rucksack zurück und als Entschädigung für Unkosten und Mühe 2000 Gulden. Der Sekretär und sein Untersuchungsausschuß wurden zur Tragung der Kosten verurteilt, weil sie den Prozeß so lange verschleppt hatten, und blieben zeitlebens auf ein Drittel Gehaltsabzug.

Aus deutschen Gauen.



Münster.

Münster in Westfalen ist unstreitig einer der ältesten Wohnsitze Deutschlands, denn schon zur Zeit des Bischofs Lutgero (804—809) stand hier auf einem Hügel an der Ahe ein Kloster mit einer kleinen Kirche, um die sich mit der Zeit Hütten scharten. 1117 wird die so entstandene Ortschaft bereits mit Mauern und Türmen umgeben und erhielt 1169 Stadtrechte. Es war eine streitbare Stadt, Münster, deren Handel nach Köln, Flandern und England, sowie andererseits über Lübeck nach der Ostsee hin von großer Bedeutung war; noch war Münster natürlich ein Mitglied der Hansa. Aber auch mit den 12 kleineren Städten, welche das Bistum enthielt, sowie 1235 mit Osnabrück, Dortmund und Soest war Münster durch Verträge zum gegenseitigen Schutz und Trutz verbunden. Auch mit dem Domkapitel stand sich die Stadt gut, bis sie 1533 in die Gewalt der Wiedertäufer geriet, deren Schreckensherrschaft erst 1535 gebrochen werden konnte. Zur Strafe verlor Münster damals seine sämtlichen Freiheiten und Rechte, erhielt dieselben jedoch bereits 1553 zurück und blieb nun in beständigem Aufblühen. Die Stadt liegt an dem Flusse Ahe, der auf den Baumbergen entspringt und bei Greven in die Ems mündet; ihren Mittelpunkt bildet der Domplatz, auf dem sich das Münster als die älteste unter den 13 Kirchen Münsters — 11 katholische, 2 evangelische — erhebt. Gleichfalls sehr alt ist die Lambertikirche, an deren Turm jahrhundertelang die drei eisernen Käfige hingen, in denen die Körper der Führer der Wiedertäufer, Jan van Leiden, Knipperdolling und Bernhard Krechting, sich befanden. Eine der größten Zierden Münsters ist der Prinzipalmarkt, rings von altertümlichen Giebelhäusern mit Lauben und Bogengängen umgeben; hier fällt vor allem das alte, gotische Rathaus ins Auge mit seinem reich ornamentierten Giebel. Im Rathaus wurde am 24. Oktober 1648 der Westfälische Friede geschlossen. Der sogenannte Friedenssaal im Rathaus war die Stätte, an dem 30jähriges deutsches Elend endete. Am Prinzipalmarkt liegen auch die sogenannten „adligen Höfe", die Wohnhäuser des westfälischen Adels, wenn er in der Stadt weilte, darunter auch der „Erbdrostenhof" und der „Rombergerhof", der seinerzeit zum Teil umgebaut und auch als Theater- und Konzertsaal benutzt wurde. Sehenswert in der Stadt sind noch der Neuplatz mit dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal, der Domplatz mit dem Fürstenberg-Denkmal, die Mariensäule vor der Lutgerikirche und der sogenannte Kiepenkäl, der Typus eines Münsterländischen Marktboten, 1896 auf dem Neuen Fischmarkt, Spikerhof, errichtet. Reich an geschichtlichen Erinnerungen, reich an altertümlichen Gebäuden, an Kirchen, Kapellen und Denkmälern ist Münster, aber auch reich an einer fleißigen, werktätigen Bürgerschaft, an einer herrlichen Umgebung mit Wald und Wasser, und es wohnt sich gut in der alten Stadt. Zahlreiche Bildungsanstalten ermöglichen die verschiedensten Studien, sodaß die Bevölkerung auch in dieser Beziehung nichts entbehrt, und schließlich wird auch das Wohlfahrtswesen immer weiter ausgebaut. Alles in allem ist Münster eine Stadt, die jedem einen angenehmen Aufenthalt gewährt.

Oskar Klein.

Aus aller Welt

— **Zum Binzer Juwelenraub.** Der Juwelendieb Otto Frank wurde in das Stettiner Polizeigefängnis eingeliefert. Die in Binz stationierten Berliner und Stettiner Beamten bemühen sich so schnell wie möglich eine vollständige Aufklärung des Falles und damit der bisher noch immer offen gebliebenen Frage, daß Frank als Täter für den Binzer Diebstahl in Frage komme, herbeizuführen.

— **Massenvergiftungen in Mexiko.** Infolge des Versehens eines Milchhändlers, der an Stelle eines Milchkonservierungsmittels Wolfsgift in die Milch getan hatte, sind in Mexiko 250 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Bisher sind 2 Fälle tödlich verlaufen.

— **Ein Postautomobil abgestürzt.** Bei Dommelstadel bei Passau stürzte ein Postauto über eine Böschung. Die drei Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagenführer aber verlor über dem Unglück die Fassung, lief davon und stürzte sich in den hochgehenden Inn, in dem er ertrank.

Der Kraftwagen auf dem Großen Sankt Bernhard, der mit 26 Reisenden besetzt war, wurde bei der Ausfahrt aus dem Dorfe Bourg von einem talwärts fahrenden Privatauto angefahren. Der Zusammenprall war so heftig, daß der Wagen schwere Beschädigungen erlitt. Wie durch ein Wunder kamen die 26 Reisenden jedoch unverfehrt davon.

Wirtschaft u. Handel

Zu den Deutsch-französischen Eisenverhandlungen

wurde dem Matin von einem Vertreter der deutschen Schwerindustrie angeblich folgendes erklärt: Der Krieg und die Nachkriegszeit haben die Stahl- und Eisenproduktion außerordentlich in die Höhe getrieben. Trotz des Verlustes von Lothringen, des Saargebietes und Oberschlesiens erzeugt Deutschland 10 Millionen Tonnen Eisen; Frankreich verkauft jährlich 1½ Millionen Tonnen, was ungeheuerlich sei. Wenn aber dieses Spiel fortdauere, so könnten in einigen Jahren die Mengen sogar verdoppelt werden. Natürlich kann man mit dem Eisen nicht fortwährend neue Eisenbahnen errichten; die Menschheit kann die Eisenerzeugung nicht verdauen, wenn sie nicht einen neuen Krieg macht. Deshalb wurden im April 1926 zwei Abmachungen getroffen, wonach ½ der Eisenerzeugung des Saargebietes zollfrei nach Deutschland eingeführt werden und für lothringische Erzeugung ein Einfuhrkontingent geschaffen werden sollte, welches den Mengen entspricht, die Deutschland an lothringischen Erzen vor dem Kriege verbrauchte. Der zweite Punkt des erwähnten Abkommens bezog sich darauf, daß Frankreich und Deutschland das Schienenkartell neu errichteten, um sich auf den neutralen Märkten keine Konkurrenz zu bereiten. Deutschland stellte sich auf den Standpunkt, daß diese Abmachung erst in Kraft treten sollte, wenn ein allgemeines Abkommen über die Einschränkung der Eisenerzeugung in Europa zustandegekommen sei. Die Deutschen wollten eine Art wirtschaftlichen Malthusianismus einführen. Die Erzeugung sollte vermindert und Hochöfen sogar zerstört werden. Ein Frank im Werte von 12 Centimes erfüllt die deutsche Industrie mit Unruhe über die Zukunft. Schließlich kam aber das Einvernehmen zustande und in einigen Tagen wird es unterzeichnet werden. Hierdurch wird die Eisenerzeugung des europäischen Festlandes eingedämmt, und die Preise der Eisenfabrikate stabilisiert werden.

*

(Neue Braunkohlenfunde bei Frankfurt an der Oder. Außer den Braunkohlenvorkommen bei Fürstenwalde an der Spree sind dem Berliner Tageblatt zufolge südlich von Frankfurt a. d. Oder reichhaltige Braunkohlenlager entdeckt worden. Mit ihrem Abbau soll in der nächsten Zeit begonnen werden.

*

Dortmunder Getreidebörse.

Es notierten am 5. August: Inl. Weizen alter und neuer Ernte nicht angeboten, inl. Roggen alter Ernte ohne Angebot, neuer Ernte 19½—20 für sofort bei verladbarer und trockener Ware, westfälischer und pommerscher Weißhafer nicht notiert, inl. Gerste 18½, ausl. Weizen 32—34, ausl. Roggen 25—26, ausl. Hafer 20½—23½, ausl. Gerste 19—20, Platamais 19 bis 19½, Cinquantinomais 22—22½, Bäckermehl 42¾—43½, Weizenmehl nicht notiert, Roggenmehl 34—35, Weizenkleie 9½—12. Die Börse war schwach besucht bei kleinem Geschäft. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilogramm waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 Tonnen. Rauhfutterpreise wurden nicht notiert.

Vereinsnachrichten

Kamen, 6. Aug. **Der Schwimm-Verein Kamen** berief für Donnerstag abend seine Mitglieder in den Habermannschen Saal. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Kaufmann Jacobi, eröffnete die Versammlung und teilte mit, daß der bisherige Vorsitzende, Herr Köhling, wegen vorgeschrittenen Alters sein Amt niederlege. In der darauf erfolgenden Wahl wurden gewählt: als Vorsitzender, Herr Verlagsdirektor Schubeis, als Schriftführer Herr Stadtinspektor Hofmann, als Kassierer Herr Materialverwalter Stoves, als 1. Beisitzer und stellvertretender Vorsitzender Herr Kaufmann Jacobi, als 2. Beisitzer Herr Rektor Altena. Der Vorstand kann sich um zweiweitere Beisitzer vergrößern. Der Beitrag wurde auf 4 *M* jährlich festgesetzt, aktiv (falls bei einem bestehenden Verein aktiv) Turner und Sportler bezw. Turnerinnen und Sportlerinnen bezahlen die Hälfte, ebenso wird der Beitrag bei Familien, die mehreren Angehörigen als Mitglieder des Schwimmvereins zählen, für die zweiten und weiteren Familienmitglieder auf je die Hälfte ermäßigt. Das Eintrittsgeld wird erst von den ab 1. Oktober Eintretenden erhoben und beträgt 2 *M* bei halber Ermäßigung für aktive Turner u. s. w. Die Satzungen sollen durch den Vorstand vorbereitet und bei der nächsten Versammlung vorgelegt werden. Die Versammlungen finden am ersten Samstag jeden Monats statt; die erste am Samstag, 4. September. Das Alter des Vereins, dessen Gründung nicht genau feststeht, soll durch archivalische Recherchen festgestellt werden.

Vereins-Veranstaltungen und Vergnügungen

Kamen, 6. Aug. **(Kinder-Schützenfest.)** Ursprünglich als ein Schützenfest der Kinder der Königs-Kompagnie (1. Komp.) des Bürger-Schützenvereins gedacht, entwickelte sich der Donnerstag zu einem allgemeinen Kinder-Schützenfest. Nachdem die Teilnehmer an den vorhergehenden Tagen ordentlich exerziert und auch eine Feldiensübung abgehalten hatten, rückten sie am Donnerstag vormittag zum Königsschießen aus. An der Scheune des Wirts Meune in der Jahnstraße war der gebackene Vogel angebracht, der von Schuß zu Schuß mehr zerstückelt wurde. Das erschossene Stück Kuchen ließen sich die Jungens gut schmecken. Den Reichsapfel erlegte Wilhelm Dieckmann, die Krone Grund, das Szepter Karl Broch. Den Königsschuß gab gegen ½12 Uhr der Sohn Ludwig des Herrn Ludwig Döring, ab. Er erwählte sich die Tochter Hilde, des Mineralwasserhändlers Kloth, zur Königin. Im Blomeschen Saal nahm Herr Erich Knieper bei Anwesenheit von Vorstandsmitgliedern des B. S. V. die Krönung vor. Nachmittags ¼4 Uhr bewegte sich ein Festzug durch die Straßen und man muß es den Jungens anerkennen, wie stramm sie marschierten und in ihren Uniformen aufgingen. Anschließend fand im Blomeschen Saal gemeinsames Kaffeetrinken statt, an dem 175 Kinder, Jungen und Mädchen, teilnahmen. Am Abend endlich fand der Fackelzug, den die Herzogsche Kapelle anführte, eine ganz ansehnliche Zuschauerzahl. Durch die Straßen der Stadt führte er zum Wirt Blome zurück. Während die müden Kleinen zu Bette gebracht wurden, trafen sich die Eltern beim Wirt Blome, wo beim Konzert der Kapelle Herzog noch manch schöne Stunde verstrich. Herr Metzgermeister Julius Borstädt dankte allen, die an dem Gelingen des Tages beteiligt waren und bekundete als Vorstandsmitglied des B. S. V., daß der Verein an dem munteren Treiben der Jugend seine Freude habe und die Kinderschützenfeste nur begrüßen würde. — Dank der Vorbereitungen, die insbesondere Herr Erich Knieper traf, wurde der Donnerstag für die Jugend zu einem wirklichen Festtag, an den sie noch lange, auch wenn wieder die Schule ihre Aufmerksamkeit beanspruchen wird, denken werden.

Kamen, 7. Aug. **Der Turn-Verein „Eintracht"** begeht am Sonnabend und Sonntag sein 48. Stiftungsfest. Am Sonnabend 8 Uhr findet im Vereinslokal Reinhard ein Kommers mit Damen statt, in dessen Verlauf die Jubilare geehrt werden. Der Sonntag nachmittag sieht den Verein um 3 Uhr im Festlokal, wo das Preisturnen beginnt. Ab 7 Uhr abends ist großer Festball. Den musikalischen Teil bestreitet die Herzogsche Kapelle. (Siehe gestriges Inserat.)

Kamen, 7. Aug. **Der Verein ehem. Kriegsteilnehmer** unternimmt am Sonntag, 8. August, einen Familienausflug zum Wirt Jackenkroll. Die Teilnehmer treten um 3 Uhr im Vereinslokale an.

Kamen, 7. Aug. **(Auf zur Lünerhöhe!)** Herr Wirt Hefermann veranstaltet am Sonnabend, abends 6 Uhr beginnend, ein großes Gartenkonzert, ausgeführt vom Musikverein unter Leitung des Herrn M. Maiwald. Um 11 Uhr wird ein Feuerwerk abgebrannt.

Kamen, 7. Aug. **(Abschiedsabend bei Neff.)** Die Jazzkapelle Charly Azz und Muck, die seit 11 Wochen im Bürgerhaus mit großem Erfolg konzertierte, wird nun Kamen verlassen. Aus diesem Anlaß findet am heutigen Samstag im Saale des Bürgerhauses ein Abschiedskonzert bei freiem Eintritt statt. (Siehe Inserat in der „Kamener Zeitung".

Westick, 7. Aug. **Ein Preisschießen** findet am Sonnabend, abends 5 Uhr und Sonntgs im Lokale des Wirts Schulze-Beckinghausen statt. Die Preise bestehen aus lebenden Tieren.

Methler, 7. Aug. **Beim Wirt Sorge** findet wie allwöchentlich am Sonntag großes Konzert in beiden Sälen und unter freiem Himmel statt.

Evang. Gottesdienstordnung

Pauluskirche: 10 Uhr: P. Philipps. Lutherkiche: 8.30 Uhr: P. Meyer. Krankenhaus: 9.30 Uhr: P. Meyer. Kirchentaufen: 3 Uhr in der Pauluskirche. Taubstummengottesdiest: 3 Uhr: Lutherkirche, P. Nierhoff. Bibelabend: Mittwoch 3 Uhr: Luthersaal.

Wöchentl. Wetterbericht der Hamburger Warte

8. August: Wolken, Sonne, strichweise Regen, ziemlich warm.
9. August: Veränderlich, Wind, angenehm.
10. August: Wolken, Sonne, normale Wärme.
11. August: Wenig verändert.
12. August: Sonne, teils Wolken, strichweise gewitterhaft, Regen, angenehm.
13. August: Heiter, Wolkenzug, warm.
14. August: Sonne, teils Wolkenzug, warm.

Ferienbeschäftigung für unsere Kleinen.



(Diese Zeichnung kann man mit Wasserfarbe oder mit Buntstift ausmalen. Jedes gesperrt gedruckte Wort gibt die Farbe an, die benutzt werden muß).

Fips im Bade!

„Wilhelm," sagte die braunhaarige Anna, „du mußt Fips waschen, dann werde ich ihn abtrocknen!" Sie hatte ein weißes Handtuch mit blauen Rändern. Wilhelm hat gelbes Haar und trägt eine blaue Bluse und eine dunkelblaue Hose. Seine Krawatte ist rot. Anna trägt ein hellrotes Kleid mit einer gelbbraunen (gebrauche gelb und braun durcheinander) Schürze. Sie ist grün eingefaßt und mit grünen Blumen bestickt. Wilhelms Schuhe sind schwarz und Annas braun. „Wir wollen Fips in den blauen Kumpen setzen und dann mit dem gelben Schwamm abspülen. „Wau! wau!" sagte Fips und steckte seine rote Zunge heraus. „Vergiß nicht, meine rote Badeseife zu holen; sie liegt in dem blauen Seifennapf." — Fips Halsband ist braun und mit einem blauen Bändchen geschmückt. Der Flur besteht aus grauen (gebrauche dünn schwarz) Steinplatten und die Holzbekleidung ist grün gemalt, während die Mauern braun sind. Beide Kinder haben rote Wangen.

Bürgerhaus Neff.

Heute abend von 7 Uhr an
im Saale

Abschieds-Konzert

der beliebten **Jazz-Kapelle Charly**
Unter gütiger Mitwirkung des Konzert-Sängers
Emil Kümper, Schwerte.

Jazz und Musik. 2356

Eintritt frei. Eintritt frei.

Das Stadtgespräch

Unvergleichlich köstlicher als jede Bühnenaufführung
der beliebten Operette ist der prachtvolle, dieswöchentliche Film mit der entzückenden
Lya Mera und dem beliebten
Harry Liedtke in den Hauptrollen.

Försterchristl

Alhambra. 2357

Wer jetzt Möbel bei mir kauft,

spart Geld!

1776

ganz gleich, ob es sich um Bedarf **in einfachen, gut bürgerlichen oder reichen Möbeln,** um Teppiche, Gardinen, Dekorationen oder Polstermöbel handelt. Man besuche vor seiner Entscheidung unverbindlich meine große Ausstellung und **überzeuge sich von meinen enorm billigen Preisen.**

Es dürfte sich bezahlt machen!
Lieferung auch nach außerh. frei Haus.
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen.

Möbelhaus Heinr. Herlitz
Hamm (Westf.)
Größtes Haus für Wohnungseinrichtungen, Teppiche und Dekorationen.

Wollen Sie wirkungsvolle

künstlerische Plakate

zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die

Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.



Das neuste Ullstein-Sonderheft für Körperkultur für M. 1.25

erhältlich in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Restaurant Fr. Schulz,
Kaiserau. 2361

Sonntag, den 8. August, ab 5 Uhr:

Tanz.

Jazzband. **Jazzband.**



Haben Sie bisher stets all' die „Kleinen Anzeigen" genau und mit Aufmerksamkeit gelesen?

Wenn nicht, dann tun Sie es!

Sicher befindet sich ein oder das andere Inserat darunter, das für Sie Interesse hat oder Ihnen eine Anregung gibt. Die Durchsicht der Kleinen Anzeigen in jeder Nummer ist nicht allein unterhaltend, es lohnt sich oftmals recht bedeutend. Bei Bedarf inseriert auch selbst einmal.



Grundstückverpachtung.

Die für das Jahr 1927 pachtlos werdenden städtischen Ackerlandgrundstücke werden am Montag, den 9. August 1926, nachmittags um 4 Uhr, in der Wirtschaft Rieder am Markt öffentlich meistbietend neu verpachtet. 2353

Kamen, den 2. August 1926.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche wird der Viehmarkt am 10. ds. Mts. hiermit aufgehoben. 2351

Werne a. d. Lippe, den 2. Aug. 1926.

Die Polizeiverwaltung.

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Kreisstraße Hilsingmühle—Paschheide Klm. 2,7 + 50 und am Gemeindeweg Altenmethler—Altenmethlerheide liegt beim Postamt in Kamen von heute ab vier Wochen aus.

2350 **Telegraphen-Bauamt Dortmund.**

Geschäfts-Empfehlung

Den geehrten Bewohnern von Kamen, Bergkamen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich das **Restaurant „Zur Deutschen Eiche"** in **Kamen** übernommen habe.

Nach gesamter Renovierung meiner Lokalitäten bin ich in der Lage, meinen werten Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu gewähren.

Ganz besonders empfehlen möchte ich meinen neu dekorierten Saal nebst Gartenanlagen für Vereine und Familienausflüge.

Zum Ausschank gelangen nur **Ia. Dortmunder und Hammer Biere** sowie echter **Münsterländer Korn.** Ferner **Kaffee mit Butter und Brot** u. s. w.

Eröffnung Sonntag, d. 8. August 1926.

Ab 4 Uhr grosses

Künstler-Konzert
mit Gelegenheitstanz.

Bei schlechtem Wetter findet die Veranstaltung im Saale statt. 2354

Zu zahlreichem Besuch ladet hiermit ein

Heinrich Rolf.

Achtung!

Für alle Sangesfreunde!

Der Kamener Männer-Gesang-Verein
Dirigent Hr. Ew. Brausch

singt am Sonntag, den 8. d. M. in den Gartenanlagen 2355

„Zur Lünerhöhe"

Anfang 4 Uhr nachm. Anfang 4 Uhr nachm.

Fr. Brinkmann
bgl. Vertreter von 1902
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

2359 Jüngeres

Mädchen

für Ladengeschäft gesucht.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle.

Schön möbl. ruhiges, abgeschl.

Zimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Kamener Zeitung.

Dienstmädchen

nicht unter 18 Jahren, mit guten Zeugnissen für sofort od. 1. September gesucht. 2347

Bahnhofstr. 47, part.

Rundfunk-Programm Münster, Dortmund, Elberfeld
Münster Welle 410, — Dortmund Welle 283, — Elberfeld Welle 259. Wochentags: 12:30: Vorbörse u. Pressebericht. ⊙ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ⊙ 3.15: Presse, Wetter, Börse. ⊙ 7.40: Wetter, Landwirtschaftl. Meldungen. ⊙ Anschl. an das Abendprogr.: Sport u. Neuestes. ⊙ Hinweise hinter der Zeitangabe: D = Dortmund: E = Elberfeld.

Sonntag, 8. August. Münster. 9.55: Uebertr. der hl. Messe aus der St. Dominik-Kirche, Amsterdam. ⊙ 11: Annette v. Droste-Hülshoffs Landschaftsgedichte in der gesprochenen Wortkunst. Univ.-Lekt. Roedemeyer, Frankfurt a. M. ⊙ 12: Bläservereinigung des Städt. Orch. Düsseldorf, aus der Gesolei. ⊙ 4: D. ⊙ 5.30: Kammermusik von Kurt Platz und Frau und Kammermus. König. (Klarinette, Bratsche und Klavier). Bruch: op. 83. — Nardini: Sonate F-moll. — Mozart: Trio Es-dur. ⊙ 6.30: Stizze von Franzmann: Moorbrand. ⊙ 7: Bienenzucht. ⊙ 8: 3 Vorträge von Dr. phil. Wegner, Berlin: Tierschutz. — Raubvögel. — Verfolgte nützliche Kleintiere. ⊙ 8.30: Robert Koppel-Abend. Suppe: Ouv. Dichter und Bauer. — Irving-Berlin: Maria, mein Herz. — Gilbert: Ich hab so Angst vor den Frauen. — Egen: Monnalona. — Mojzkowsky: Serenade D-dur. — Stransky: Ich denk dabei an dich. — May: Mia cara, fahr mit mir. — Holl. Volkslied: Het Kwezelken. — Tschaikowsky: Lied ohne Worte. — Järnefeld: Präludium. Berceuse. — Egen: Deutsche Heimat. — Ruch: Handwerksburschenlied. — Hirsch: Der gute Onkel Mond. — Lanner: Die Rosenden. — Hirsch: Das Paradies liegt an der Panke. — Miese Zeiten. — Volkslied: Neuli denk i. — Sunder: The Sheik. Platen: Glückliche Stunden. — Rezitationen: Schnitzer: Lotte aus'm Kohlenkeller. — Anzengruber: Die Versuchung. — Renee: Serenade, Zigeunerlied. — Rezitationen: Petsch-Krampf: Der Kragenknopf. — Thoma: Das Baby. — Blankenburg: Künstlerblut. — Dortmund. 4: Dortm. Funkorch. Auber: Ouv. Die Stumme von Portici. — Puccini: Fant. Boheme. — Bach: Finale aus Ariele, die Tochter der Luft. — Donizetti: Fant. Lucia di Lammermoor. — Wallace: Ouv. Maritana. — Lortzing: Fant. Waffenschmied. Verdi: Fant. Traviata. ⊙ 6.30: Westfälischer Volkshumor, gespr. von Fritz Schwerter. De Denkmols-Fier von Dr. Wibbelt. — Schnurren in westf. Mundart. ⊙ 8: Eine unbekannte tote Stadt. Vortrag von Prof. Dr. Kern, Berlin. — Elberfeld. ⊙ 3.30: Eine halbe Stunde heitere Rezitationen von Hermann Pfeiffer.

Montag, 9. August. Münster. Klassische Konzertouvertüren. Rundfunkorch. Beethoven: Egmont. — Mendelssohn: Sommernachtstraum. — Schubert: Rosamunde. — Schumann: Genoveva. — Wagner: Tannhäuser. — Wagner: Tristan und Isolde. — Weber: Freischütz. Euryanthe. ⊙ 3.40: Funkliteratur. ⊙ 4.30: Instrumentalmusik von Otto Siegel. Rundfunkorch. Streichsextett in einem Satz, op. 28. — „Gartenmusik", eine fünfsätzige Suite nach alter Art. — Burleskes Streichquartett. ⊙ 6: Alice Fliegel-Bodenstedt, Hamburg, liest aus eigenen Werken „Ein Sommerlied". ⊙ 7: Vortrag A. Kreiß: Die Vorgeschichte der Germanen. ⊙ 7.20: Dr. Mondorf: Das Rechtsmittelverfahren nach der Reichsabgabenordnung. 1. Teil: Berufungsverfahren. — Dortmund. 11.30: Dortm. Funkorch. Weber: Ouv. Oberon. — Hanpf: Irrlichter. — Ponchielli: Ballettmusik aus: Gioconda. — Sinding: Frühlingsrauschen. — Lehar: Potp.: Die lustige Witwe. — 4.15: Wiener Volksmusik. Dortm. Funkorch. Suppe: Ouv. Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien. — Walzer: Fideles Wien. — Komzak: Potp. Wiener Volksmusik. — Drei Wiener Lieder: Stolz: Wien du Stadt meiner Träume. — Stolz: Im Prater blüh'n wieder die Bäume. — Benatzky: Ich möcht wieder einmal in Grinzing sein. — Fall: Potp.: Der fidele Bauer. — Schubert-Berte: Das Dreimäderlhaus. ⊙ 6.30: Ing. Kick: Fliegererlebnisse. ⊙ 7: Forstverw. Freywald: Schützet und schonet den Wald. ⊙ 7.15: Ratschläge fürs Haus. ⊙ 8: 1. Nordischer Abend: Edvard Grieg. Funkorch. Martha Heinemann, Sopr; Georg Tölg, Violine; Willy Bräuer, Klavier. 20 Darbietungen. ⊙ 10: Volksliedgestalten und Volksliedlandschaften. Mitw.: Willy Kleinilbeck (Lieder zur Laute) und H. Probst (Rez.). — Elberfeld: S. Münster und Dortmund.

Dienstag, 10. August. Münster. 1.15: Czibulka — Ivanovici — Meyer-Helmund. Rundfunkorch. Czibulka: Pfingsten in Florenz. Stephanie gavotte. — Ivanovici: Die Ballkönigin. Orientrosen. — Meyer-Helmund: Rivieratraum, Boston. Der verliebte Harlekin, Ballettszene. — Czibulka: Barcarole italienne. Hamburger Gavotte. — Ivanovici: Donauwellen. Seufzer-Walzer. — Meyer-Helmund: Abschiedswalzer. ⊙ 3.45: Märchenerzählungen des Radiovolkes: „Drei Freunde, ein Lautsprecher und eine Stube voll Funkspuk", von Hugo R. Bartels. ⊙ 4.15: Joseph Marx. Konzert des Rundfunkorch. Solistin: Isi Hesse, Alt. Triofantasie G-moll. — 5 Lieder a. d. ital. Liederbuch. — Ballade für Klavierquartett. — Lieder a. d. ital. Liederbuch. — Rhapsodie für Klavierquartett. ⊙ 6: Bilder aus der deutschen Kulturgeschichte. 4. B. Deutsche Straßennamen. Von Dr. Heising. ⊙ 6.45: Vortrag Dr. Kreyenborg. Vortrag: Wie Friedrich Rückert Sprachen erlernte. ⊙ 7.20: Vortrag D. Lutze, Berlin: Otto Lilienthal und sein Werk. ⊙ 8: D. — Dortmund. 4: Bücherfunk. ⊙ 4.30: Alte Meister des 17. und 18. Jahrh. Dortm. Funkorch. 10 Darbietungen. ⊙ 6.30: Die Landesheimatspiele der Provinz Westfalen in Witten-Ruhr. Vortrag Dr. Krug. ⊙ 7: In der Heimat Wilhelm Tells. Vortrag Otto Köhler. ⊙ 8: Wilhelm Tell. Schauspiel von Schiller. Uebertr. aus dem Natur-Theater im Stadtwald Hohenstein Witten-Ruhr. — Elberfeld. 3.45: Eine halbe Stunde heitere Rezitationen v. H. Pfeiffer. ⊙ 7.10: Lebensmöglichkeiten in Brasilien, Klima und Pflanzenwelt. Vortrag Karl Löbe.

Mittwoch, 11. August. 1.15: Rundfunkorch. Solist: Hans Harm, Tenor, Nat.-Theater Mannheim. Boieldieu: Ouv. Kalif von Bagdad. — Bizet: Fant. Die Perlenfischer. — Schumann: Die beiden Grenadiere. — Löwe: Die Uhr. — Löwe: Tom der Reimer. — Schumann: Ouv. Alfonso und Estrolla. — Weber: Aufforderung zum Tanz. — Brahms: Ital. Ouv. — Pressel: An der Weser. — Hill: Das Herz am Rhein. — Loepert: Erste und letzte Liebe. — Leutner: Festouv. ⊙ 4: Liszt — Wagner — Strauß. Rundfunkorch. Liszt: Les Preludes. Tasso. Rhapsodie Nr. 14. — Wagner: Ouv. Rienzi. Ouv. Tannhäuser. Fant. Lohengrin. — Strauß: Fant. Feuersnot. Fant. Ariadne auf Naxos. — Strauß: Aus dem Rosenkavalier. ⊙ 6: Siedlung und Siedlungsgesetze in Westfalen. ⊙ 6.30: Konzert der Electrola-Platten. ⊙ 8: 3500 Km im Automobil auf den Spuren uralter Kulturen. (Aegypten und Vorderasien.) Reisestizzen von Bernhard Grzgor. ⊙ 8.30: Liederabend von Hedwig Rode, Alt und Dr. Engelhorn, Klavier. 15 Darbietungen. ⊙ 9.30: D. ⊙ 10.15: Uebertragungsversuche ferner Stationen. — Dortmund. 4: Bücherfunk. ⊙ 4.30: Märchenerzählungen und Märchenmusik. ⊙ 6.30: Was jeder Rundfunkteilnehmer wissen muß?. ⊙ 7: Vom Wandern. Rez. v. Dr. Gerathewohl. ⊙ 8: Im Faltboot von Innsbruck nach Budapest. Studienrat Fuchs, Minden. 1. T. ⊙ 9.30: Besuch bei Ludwig Thoma. Vortrag und Rez. oberbayer. Humors von Dr. Gerathewohl, München. ⊙ 10.15: Tanzfunk. — Elberfeld. 4: Kinderstunde: Der Funkheinzelmann erzählt. ⊙ 7.20: Der Mund, das Tor der Gesundheit. Vortrag von Zahnarzt Dr. Bausch. ⊙ 8: Vortrag Prof. Dr. Koetschau: Goethe und die Gothik, ges. aus dem prov. Senderaum im Feuerwehrturm der Gesolei. ⊙ Ab 10.15: Fernübertragungen.

Donnerstag, 12. August. Münster. 1.20: Niels W. Gade: Konzert des Rundfunkorch. Anschl.: Bücherfunk. ⊙ 4: Max Reger: Rundfunkorch. Sol. Charl. Schneider, Sopran. Sextett, op. 118. — Aus meinem Tagebuch. — Lieder. — Quintett für Klarinette und Streichquartett A-dur. — Lieder. — Aus meinem Tagebuch. — Trio für Flöten, Violine und Bratsche. ⊙ 5.30: Vortrag Dr. Paetsch: Die Bedeutung von Luft, Licht und Wasser für die Gesundheit des Einzelnen und des ganzen Volkes. ⊙ 6.10: E. ⊙ 7.10: Juristische Sprechstunde. ⊙ 8: Schach. ⊙ 8.30: Das Meer. (Die weite See, das Ziel deutscher Sehnsucht, wie es lockt und schreckt.) Konzert des Rundfunkorch. Mitw.: Lammerding, Orgel; Isi Hesse, Alt; Doppelquartett Liederborn, Luise Stoll, Wilh. Wahl, Willy Wittig, Rez. 13 Darbietungen. — Dortmund. 11.30: Funkorchester. Weber: Ouv. Peter Schmoll. — Komzak: Fideles Wien. — Gounod: Fant. Der Tribut von Zamora. — Nerin: Narzicus. — Eulenburg: Rosenlieder. ⊙ 3.30: Stunde der Jugend. (Veranstaltung für die Schulen.) ⊙ 7.10: Im Faltboot von Innsbruck nach Budapest. Vortrag Studienrat Fuchs, Minden. 2. T. ⊙ 8: Schach. — Elberfeld. 1: Der Caritas-Verband in seiner Tätigkeit in Elberfeld. ⊙ 6.10: Zeitgenössische Dramatiker. (24. B.) Arnold Bronnen: Ostpolen-Zug.

Freitag, 13. August. Münster. 1.15: Zithervirtuose Ferd. Pankok. Rines: Parademarsch. — Grünwald: Herzliches Gedenken. — Grünwald: Ung. Weisen. — Frhr. von Reigersberg: Sonatine G-moll. — Koschat: Am Wörther See, Walzer. ⊙ 4: Bunter Nachmittag. Mitw.: Lisa Hillow, Sopran; Anton Imkamp, Baß; Willy Wittig, Rez. Das badende Europa, von Gustav Hochstetter. ⊙ 6.45: Plotho, eine westfälische Kleinstadt. Vortrag Kurt Siemers. ⊙ 7: Weg durch Wiesen. Vortrag Ludwig Bäte. ⊙ 8: Volksgesundheit und Volkserziehung. 1. T. Vortrag Triebold. ⊙ 8.30: 14. Sinfoniekonzert des Rundfunkorch. Mitw.: Musikdir. Aler. Ladislo. Max Dowell: Indianische Suite. — Tschaikowsky: Konzert für Klavier u. Orchester B-moll. — Berger: Sinfonie E-dur. — Dortmund. 4.15: Küchenrundfunk. ⊙ 5: Mendelssohn-Konzert des Dortm. Funkorch. Mitw.: Hede Fleischhut, Sopran; Georg Tölg, Violine. Ouv. Fingalshöhle. — Lieder für Sopran. — Violin-Konzert in E-moll. — Lebensbild, verf. von Fr. Baser. — Musik: Sommernachtstraum. — Lieder für Sopran. — Im Rosengarten Mendelsohns, Potp. ⊙ 7: Lesestunde. In Franzens Poetenstube, von H. Federer, gespr. von Jos. Hamblock vom Frankf. Künstler-Th. ⊙ 8: Ueber Grubenexplosionen in westfälischen Steinkohlenrevieren und den Stand der Maßnahmen zu ihrer Verhütung. 1. V. von Betriebsführer Matzke. — Elberfeld: S. Münster und Dortmund.

Sonnabend, 14. August. Münster. 1.15: Wunschkonzert des Rundfunkorch. Sol. Lisa Hillow, Sopran. ⊙ 3.45: E. ⊙ 4.15: D. ⊙ 5: Funkheinzelmanns „Weißt du das"? ⊙ 5.15: Konzert des Rundfunkorch. ⊙ 6.30: Beantwortung funktechnischer Fragen. ⊙ 7.20: Quer durch Bulgarien, von H. Reimesch-Dominik. 3. V. ⊙ 8: Vortrag: Aufruf zum Studium in Danzig. ⊙ 8.30: Funksitzung auf Welle 410. ⊙ 9: Bunter Abend auf Welle 410. Sol.: Koloraturs sängerin Grete Graumann. Weber: Ouv. Preciosa. — Mendelssohn: Sommernachtstraum. — Gesänge. — Liszt: Rhapsodie 2. — Rubinstein: Toreador und Andalouse. — Vorträge. — Weber: Aufforderung zum Tanz. — Gesänge. — Tschaikowsky: Walzer a. d. Dornröschen-Suite. — Vorträge. — Strauß: Geschichten a. d. Wiener Wald. — Friedemann: Kaiser-Friedrich-Marsch. — Mix: Der alte Fritz. — Dortmund. 4.15: Kinderfest unter Mitwirkung des Märchenonkels, des Funkkasperles und der Märchenmusikanten. ⊙ 5: Romantisches Konzert des Dortm. Funkorch. Weber: Ouv. Freischütz. — Schubert: Ballettmusik aus: Rosamunde. — Strauß: Rosen aus dem Süden. — Chopin: Polonaise. — Schumann: Träumerei und Abendlied. — Mendelssohn: Musik aus dem Sommernachtstraum. — Brahms: Ung. Tänze Nr. 5 und 6. ⊙ 7: Ueber Grubenexplosionen in westfälischen Steinkohlenrevieren und den Stand der Maßnahmen zu ihrer Verhütung. 2. T. Vortrag Betriebsf. Matzke. ⊙ Wanderung durch das schöne Westfalen. 7. B. Im Lande von Kohle und Eisen. 1. T. ⊙ 8.30: Heiteres Wochenende. Linke: Ouv. Nakiris Hochzeit. — Thiele: Potp. Aus der Woche. — Die Nacht des Verhängnisses. Schwank von Prater-Heye (mit Gesangseinlagen). Translateur: Walzer: Wiener Prater-leben. — Fall: Potp. Der liebe Augustin. — Blankenburg: Marsch: Abschied der Gladiatoren. — Elberfeld. 3.45: Der Jagdbetrieb vor Erfindung des Schießpulvers. Gemeindeförster Verfürth, Dülmen. ⊙ 8: Vortragsreihe Funktechnik. Tel.-Insp. Wurbs.

Sämtl. Radiozeitschriften

liefert die Buchhandlung der

Kamener Zeitung in Kamen.

Humor a. Witz

Die einschläfernde Predigt.

„Glaubst Du, daß meine Predigt gefallen hat?“ fragte der junge Geistliche seine Frau.

„Ich denke doch“, erwiderte diese; „die ganze Gemeinde hat genickt.“

Gute Reklame.

Der Besucher des kleinen Gasthauses rief den Kellner.

„Sagen Sie mal, Herr Ober, wie kommt es, daß ich gestern eine doppelt so große Portion bekommen habe als heute?“

„An welchem Tisch saßen Sie gestern?“

„Dort am Fenster!“

„Das erklärt die Sache. Leute, die am Fenster speisen, bekommen besonders reichlich serviert, weil das ein gutes Lockmittel für die Vorübergehenden ist.

Ein feiner Angelplatz.

Der alte Herr betrachtet bewundernd die schwere Forelle, die der Junge gefangen hatte. „Wo ist denn der Angelplatz?“ fragte er.

„Den will ich Ihnen gern verraten“, erwiderte das Bürschchen. „Zunächst gehen Sie diesen Pfad, den der Wegweiser als Privatweg bezeichnet. Dann halten Sie sich rechts, bis Sie an ein Schild kommen mit der Aufschrift „Durchgang nicht gestattet.“ Einige Schritte weiter kommen Sie an einen Bach. Dort finden Sie eine Tafel mit den Worten „Angeln verboten!“ Das ist die richtige Stelle!“

Diät.

Ein Schwertschlucker wurde gebeten, seine Kunst zu zeigen. Er willfahrte dem Wunsche und verschluckte eine Anzahl Nägel und Nadeln.

„Das sind aber keine Schwerter!“ protestierte einer der Zuschauer.

„Stimmt!“ erwiderte der Artist. „Mein Arzt hat mir Diät verordnet.“

Ausrede.

„Wie konnten Sie dem Arzt seine Taschenuhr stehlen, nachdem er Ihnen das Rezept geschrieben hatte?“

„Es blieb mir nichts anderes übrig“, erwiderte der Angeklagte. „Der Arzt hatte mir verordnet, alle Stunde einen Teelöffel voll zu nehmen; und mir fehlte die Uhr, um der Verordnung zu genügen.“

Tüchtige Köchin.

Sie: „Wir sind nun schon ein halbes Jahr verheiratet, mein Liebling, und bis heute hast Du mir nicht gesagt, welche von meinen Mahlzeiten Dir am besten geschmeckt hat.“

Er: „Konserven-Salm.“

Kindermund.

„Bist Du eine Schauspielerin, Tante?“

„Nein, mein Kind! Wie kommst Du zu dieser Frage?“

„Vater sagte, wenn Du kämst, machtest Du uns wieder eine Szene!“

Die Hauptsache.

Gerichtsvorsitzender: „Nun, was können Sie zu der Keilerei, die am 27. April im Wirtshaus zur goldenen Gemse stattgefunden hat, aussagen?“ — Zeuge: „Herr Richter, da hätten's dabei sein müssen. Ich sag' Ihnen, schön war's wie noch nie. Mir hat direkt 's Herz gehüpft vor Vergnügen.“

Deutlich.

„Es ist doch eine sehr merkwürdige Behauptung, wenn gesagt wird, Genialität sei gleichbedeutend mit Krankheit“. — „Machen Sie sich über diese Frage weiter keine Kopfschmerzen, Sie sehen wirklich [illegible] und gesund aus!“ — — —

Der Mantel.

Frau Rumpelmeyer hat eine schlaflose Nacht. Um 5 tiefer schläft ihr Herr Gemahl. Da sieht Frau Rumpelmeyer, wie draußen im Mondschein ein Mann über die Rasenfläche des Vorgartens huscht. „Einbrecher“ fährt es ihr durch den Sinn; schnell weckt sie ihren Gatten. Der schlüpft in die Hosen und ist eben im Begriff, hinauszueilen, als ihn Frau Rumpelmeyer zurückhält und sagt: „Es könnte vielleicht auch der Geliebte unserer Köchin sein. —“

Draußen zögert Herr Rumpelmeyer ein wenig. Vor Einbrechern hat er keine Angst, aber wenn es nun wirklich der Soldat der Marie wäre? Er mischt sich nicht gern in diskrete Angelegenheiten seiner Angestellten. Nun tappte er über den Korridor, durch die Küche und klopft an die Kammer der Marie.

„Marie!“ ruft er, dann aber hält er an; wenn es nun doch nicht wahr wäre, es ist alles so still und seine Frau sieht sogar am Tage schon Gespenster; es wäre zu peinlich. Damit ihn aber seine Frau oben sprechen hört, sagt er:

„Marie, wohin haben Sie denn am Abend meinen Schlafmantel getan, den ich Ihnen zum reinigen gegeben habe?“

„Draußen an der Küchentür!“ antwortet die Köchin schlaftrunken.

Herr Rumpelmeyer geht zur Küchentür, tastet im Finsteren hin, findet den Schlafrock, ist beruhigt, zieht ihn an und geht zurück ins Schlafzimmer.

„Es ist nichts“, sagt er zu seiner Frau, aber die letzten Worte bleiben ihm im Halse stecken. Auch die Frau Rat schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen. Anstatt seines grünen Flauschrockes hatte Herr Rumpelmeyer nämlich einen Soldatenmantel angezogen. —

⁂

Etwas anderes.

Grien geht spazieren.

Er sieht einen Mann, der sich an einem Baum den Rücken kratzt.

„Was machen Sie da?“

„Flöhe, guter Herr, Flöhe“, jammert der Zerlumpte.

Grien hat ein gutes Herz. Nimmt den Armen mit heim und schenkt ihm Wäsche und einen abgelegten Anzug.

Grien freut sich seiner guten Tat.

Am nächsten Tag findet Grien an demselben Baum zwei andere Bettler, die ihren Rücken an dem Baum kratzen.

„Was macht ihr?“

„Flöhe, guter Herr, Flöhe“, jammern die Beiden.

„Schämt Ihr Euch nicht, das in aller Oeffentlichkeit zu machen? Schert Euch fort oder ich rufe die Polizei!“

„Aber gestern haben Sie — —“

„Das war etwas anderes. Der Bettler von gestern war allein, aber Ihr könnt Euch den Rücken daheim gegenseitig kratzen.“

⁂

Nikisch-Anekdote.

Nach einer Aufführung der „Sinfonietta“ von Max Reger im Konventgarten zu Hamburg war im Künstlerzimmer eine lebhaft flutende Gesellschaft, die in Bewunderung für das Werk schwelgt und die unvergleichlichen Schönheiten preist — und alle haben es verstanden. Nun kommt Professor Pfohl ins Künstlerzimmer, Nikisch geht auf ihn zu und sagt: „Nun, mein lieber Pfohlius, was sagen Sie zur „Sinfonietta?“ Der Gefragte erwiderte: „Mein teurer Nikisch, ich muß Ihnen leider sagen, daß ich es nicht verstanden habe.“ Nun Nikisch: „Also noch einer, der nicht verstanden hat.“ Pfohl: „Wer ist denn der andere?“ Nikisch: „Ich.“ — Ungeheure Heiterkeit der beiden, die es nicht verstanden haben, große Verblüffung aller, die es verstanden haben.

Rätsel a. Spiel

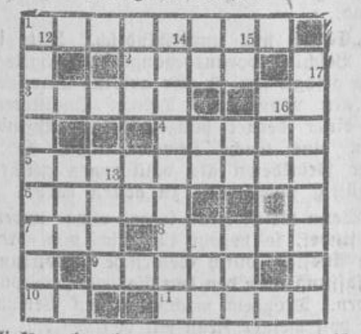
Vexierbild.



Wo ist Nachbars Lotte?

—⊙—

Kreuzwort-Rätsel.



Von links nach rechts:
1 = etwas hochinteressantes für Damen,
2 = Hundename,
3 = Tier männlich, Art,
4 = Dichter,
5 = etw. Gegenwärtiges,
6 = Teil eines Hauses,
7 = verwesendes Tier,
8 = komischer Mensch,
9 = Tier,
10 = Ausdruck für Augenblick,
11 = Baum.

Von oben nach unten:
12 = wilder Volksstamm,
13 = Frucht,
14 = Stadt in Deutschld.,
15 = Fluß in Italien,
16 = Zeitabschnitt,
17 = landwirtsch. Arbeit

—⊙—

Buchstaben-Rätsel.

Mit „B“ ein Ort im Schweizerland,
Mit „K“ sind's du's am Meeresstrand,
Mit „Z“ ist es ein Punkt in Sicht,
Mit „B“ ganz sicher wenig nicht.

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

Bilder-Rätsel.

Erfahrung ist ein langer Weg und eine teure Schule.

—⊙—

Viereck-Rätsel.

S	c	h	r	o	t
T	r	i	e	s	t
S	c	h	u	l	d
A	u	g	u	s	t
R	u	d	o	l	f
A	u	s	t	e	r

—⊙—

Besuchskarten-Rätsel.

Putzmacherin.

183. 1926.



Ein Traum von Glück.

13. Fortsetzung

Roman von Margarete Elzer.

[Nachdruck verboten.]

Marion ging langsam, in immer engerem Kreise auf ihr Ziel los. Jedes Wort so improvisiert es auch klang, war wohl überlegt:

„Wenn es sich fesseln läßt, warum nicht!“

„Ach?! Aber zeigen Sie mir so ein Wesen!“

„Das kann ich freilich im Moment nicht; aber ich werde für Sie auf die Brautschau gehen! Habe ich Ihnen eigentlich schon erzählt, daß meine Stieftochter in ihrem eigenen Wagen unseren alten Vallentin zu Ihnen kutschierte, als er Ihnen unsere Einladung übermittelte?“

Scheinbar ohne inneren Zusammenhang zu ihrem eben geführten Gespräch ließ Marion diese Worte fallen. Mit Befriedigung konstatierte sie an seinem Gesicht, daß diese anscheinend absichtslosen Worte kein Schlag in das Wasser waren. Settlink schnappte mit äußerst nachdenklichem Gesicht nach Luft, und dachte den Worten nach, wie es ja von Marion beabsichtigt war.

Als er sich dann von seinem Erstaunen erholt hatte, legte er die zitternde Hand vertraulich auf ihren Arm:

„Meine liebe, schöne, gnädige Frau, Ihre Worte geben mir Mut, Ihnen von einem heimlichen Wunsch zu sprechen.“

In seiner Mitteilsamkeit sah Settlink das kleine Triumphblitzen in Marions Augen nicht. Verlegen um den Anfang seines Geständnisses rieb er sich die Hände und begann dann leise mit zögernder Stimme:

„Nach Ihren klugen und liebenswürdigen Worten fürchte ich nun nicht mehr in Ihren Augen lächerlich zu erscheinen. Ich bin verliebt, verliebt bis über beide Ohren in Ihre reizende Stieftochter!“

Marion atmete hoch auf!

Das ging ja über alles Erwarten gut!

Settlink war nun einmal im Zuge, und ließ sich auch durch ihre Schweigsamkeit nicht mehr stören:

„Lachen Sie mich nicht aus, meine schöne Gnädigste. Diese Neigung ist ganz plötzlich und mit der Heftigkeit einer Primanerschwärmerei über mich gekommen. Ich würde nie gewagt heben, mit einem Wort von dieser späten Neigung zu sprechen, wenn mir Ihre kluge Rede nicht Mut dazu gemacht hätte. Sie kennen nun mein Geheimnis, und in Ihre Hände lege ich mein Wohl und Wehe. Ich werde mich ohne Murren von Ihrem gastlichen Herd vertreiben lassen, wenn Sie finden, daß ich Genoveva mit dieser meiner Neigung zu nahe trete!“

Marion besann sich nicht eine Minute, zuzugreifen:

„Aber mein lieber Freund, wie könnten wir auf solche Gedanken kommen? Die Kleine kann sich ja nur glücklich schätzen, wenn sie Ihre gütige Hand ergreifen darf.“

„Ich darf auf Ihre Unterstützung hoffen, Sie machen mich ja unendlich glücklich.“

„Was in meiner Kraft liegt, will ich gern tun!“

„Nichts weiter, meine liebe Gnädige, als die Gelegenheit mit der Kleinen zu sprechen, ungestört natürlich!“

„Ohne Sorge, die Gelegenheit soll Ihnen werden, und das bald!“

Ganz enthusiasmiert neigte sich Settlink, um die Hand der unerwartet verständnisvollen Frau zu küssen. Welcher Quelle die überraschende Bereitwilligkeit entsprang, war ihm ganz gleich, obwohl er vage empfand, daß sie nicht Wohlwollen hieß! Weder für ihn, erst recht nicht für die Kleine. Er machte sich auch nichts vor, denn mit Marions Einwilligung war die ganze Schlacht noch längst nicht gewonnen. Abgesehen von der Kleinen war auch noch Bernd Walberg da, der in dieser Angelegenheit das allergewichtigste Wort zu sprechen hatte.

Aber schließlich, wenn Genoveva wollte, dann würde der Vater wohl nicht ernstlich dagegen sein. Und nach Frau Marions überraschend geneigtem Verhalten war der törichte alte Settlink sehr bereit, an Wunder zu glauben.

Nach dieser für beide Teile günstig verlaufenen Unterredung widmete sich Frau Marion auch wieder ihren anderen Gästen. Sie tat es mit etwas forcierter Lustigkeit, und schien sich vor einem Alleinsein zu fürchten, denn irgendeinen ihrer Gäste verstand sie an diesem Tag an ihrer Seite festzuhalten.

Wenn die Freundinnen heute hätten in das Herz der vielbeneideten Marion sehen können, es hätte keiner mehr mit ihr tauschen mögen.

Unter der lächelnden Maske schwelten die Schmerzen verletzter Eitelkeit und eine schäumende Wut über Allan Stembys Verlust. Ihre Stieftochter vermochte die vielbeneidete Frau nicht zu sehen, ohne daß ihr eine schon krankhaft zu nennende Rachgier mit kalten Fingern an das Herz griff.

Natürlich entging der „besten Freundin“ nicht, daß Marions Gesicht sich in unerkannten Leidenschaften entstellte und zerwühlte, wenn sie Genoveva ansichtig wurde. Die Fremde kannte Marion gut genug, um für Genovevas Herzens- und Gemütsruhe keinen Pfifferling mehr zu geben.

Sie sah der ganzen heimlichen Unruhe zu, mit der gierigen, auf die Katastrophe lauernden Sensationslüsternheit der modernen Luxusweibchen. Sie fühlte, daß etwas heimlich im Gange war, und fühlte das mit angenehmem Prickeln.

Marion hatte den ursprünglichen Plan, Allan zu schreiben, schließlich doch aufgegeben. Sie war zu sehr Lebenskünstlerin, um nicht

Heidenacht.

Wenn trüb das verlöschende letzte Rot
Herschimmert über die Heide,
Wenn sie liegt so still, so schwarz und tot,
Soweit du nur schauest, die Heide,
Wenn der Mond steigt auf und mit bleichem Schein
Erhellt den granitnen Hünenstein,
Und der Nachtwind seufzet und flüstert darein
Auf der Heide, der stillen Heide —

Das ist die Zeit, dann mußt du geh'n
Ganz einsam über die Heide,
Mußt achten still auf des Nachtwinds Weh'n
Und des Mondes Licht auf der Heide:
Was nie du vernahmst durch Menschenmund,
Uraltes Geheimnis, es wird dir kund,
Es durchschauert dich tief in der Seele Grund
Auf der Heide, der stillen Heide.

Hermann Allmers.

zu wissen, daß man in der Welt einen abgekühlten Liebhaber neu zu entflammen imstande war. Sie war auch mit Bewunderern zu verwöhnt, und baute auf ihr Glück und ihr blendendes Aussehen viel zu sehr, als einem flüchtenden Verehrer nachzulaufen.

Schließlich, wenn es Allan Stembly nicht war, würde es ein anderer sein. Es kam ihr ja immer mehr auf die Tatsache, bewundert und begehrt zu sein, als auf die damit beschäftigte Person an.

Martin Zwingler hatte sie von allen wohl am besten durchschaut. —

Am Tage der Unterredung zwischen Settlink und Marion hatte die schöne Frau keine Gelegenheit mehr, mit Gea zu sprechen. Sie war nach der Unterredung mit dem Vater mit ihm in ihrem kleinen Auto davongefahren, hinüber zu den Freunden.

Papa Zwingler war allein zu Haus und ganz begeistert, daß Bernd endlich, endlich nach der dummen Affäre kam.

Freudig, rechts mit Gea, links den Freund am Arm, zog er sie in das Haus, in das mit urgemütlicher Pracht eingerichtete Seezimmer.

Strahlend klopfte er Gea auf die Wange:

„Grüß dich Gott, Vögelchen, liebes!"

Sie sah ihn mit strahlenden Augen, in denen aber eine heimliche Frage brannte, herzlich an. Vater Zwingler hatte aber für die Frage, in der Freude, seinen alten Bernd wieder da zu haben, gar kein Verständnis. Mit gewaltigem Schlag klopfte er freundschaftlich Bernds Schulter und sah mit breitem, behaglichem Lachen, wie der unter diesem Freundschaftsbeweis ein wenig zusammenknickte:

„Bernd, alter Kerl! Du wirst meinem vorlauten Bengel nicht eben dankbar sein, daß er mit seiner wohlgemeinten Philippika deine Frau so gründlich vor den Kopf gestoßen hat. Es ist ein Elend mit dem Burschen, er kann den Mund nicht halten, und da mag abhängen davon, was er will, er redet! Seinen Anranzer hat er weg! Das könnt ihr mir glauben! Nein, nein, darin verstehe ich nun keinen Spaß! Hätte mich die dumme Geschichte doch meinen besten Freund kosten können!"

Wie gern, ach wie unendlich gern hätte Gea nach Martin gefragt, aber sie rang ihrem scheuen Herzchen die Frage doch nicht ab. Sie wartete lieber geduldig, bis der alte Zwingler von selbst auf den Gedanken kam, zu verraten, wo Martin steckte.

Auf allzu harte Probe wurde sie nicht gestellt, denn den Alten verlangte nach einem ungestörten Männerwort mit Bernd, und da fiel ihm als schicklicher Ausweg sein Junge ein:

„Vögelchen, hör mal, würdest du mir den Vater wohl für ein Stündchen abtreten?"

„Gern ich könnte ja in den Garten gehen!"

„Willst du nicht zu Martin?"

Das feine, feine Rot in ihren Wangen sahen die alten Freunde und schwiegen klug dazu. Da hatte sich ein kleines schüchternes Herz für einen Augenblick verraten. Nach fast unmerklichem Zögern fragte sie mit zaghafter Stimme:

„Wo steckt er denn?"

„Er liegt droben am Leeberg auf der Matte!"

„An seinem Lieblingsplatz! Da finde ich ihn schon! Vater, aber du warkest auf uns?"

„Muß schon, wenn ich nicht zu Fuß heim will, denn mit deinem Teufelswagen weiß ich ja nicht Bescheid!"

„Dann grüß euch Gott, auf nachher!"

Mit ganz kindlichen, graziösen Sprüngen lief sie lachend hinaus. Die beiden Alten sahen ihr schmunzelnd nach. Zwingler brach das Schweigen zuerst:

„Ich mein schon, daß es wird, gelt?"

Und Bernd war sofort im Bilde, daß Zwingler die Hoffnung streifte, aus den Kindern möge einmal ein Paar werden.

Sie nickten sich mit ernsten Gesichtern zu und ein paar Minuten später saßen sie auf ihrem Lieblingsplatz am offenen Fenster, schlürften mit Behagen einen kostbaren Wein und genossen stumm die Wohltat des Zusammenseins. Wieder war es dann Zwingler, der dies stumme Träumen abbrach. Aus seinen tiefen Gedanken heraus, als habe er immer mit dem Freund gesprochen, konstatierte er mit tiefer Befriedigung:

„An der ganzen dummen G'schicht von neulich freut mich nur eins, du hast mich merken lassen, daß dir das Teufelsweib nicht mehr alles Glück der Welt ausmacht!"

Mit einer müden Handbewegung strich Bernd durch die Luft, Abwehr und Zustimmung zugleich. Zwingler sah ihn mit seinen hellen und scharfen Augen gütig an:

„Keine Angst, ich wühl nicht in Wunden herum!"

„Es ist nicht darum! Kaum ist es noch eine Wunde zu nennen, wenn nicht das alberne Gefühl dabei wäre, daß ich mit dieser späten Ehe eine Dummheit gemacht habe!"

„Glaubst du, daß es geholfen hätte, wenn ich dir das vorausgesagt hätte? Gewußt habe ich es nämlich. Es ist ein verdammt unbehagliches Gefühl, wenn man zugucken muß, wie unsere besten Freunde die größten Dummheiten machen. Nun ist das ja wohl überstanden, was?"

„Voll und ganz! Ich habe mich mit meiner Frau auch ausgesprochen. Unsere Ehe besteht nur noch auf dem Papier!"

„Warum hast du sie nicht weggejagt?"

„Weil ich keinen Grund dazu hatte!"

„Du bist und bleibst der anständigste Kerl, den ich kenne!"

„Red' nicht! In meinem Fall hättest du nicht anders gehandelt, als ich!"

„Daß es dich nie gereuen möge!"

Die Gläser klangen dumpf aneinander, und Zwingler spülte mit einem großen Schluck hinunter, was er noch zu offenbaren keinen Grund mehr hatte. Die beiden Zwinglers würden nie gegen einen Menschen ausplaudern, daß sie Frau Marions Herzensgeschichte genauer kannten als der Gatte.

Bernd hatte sich innerlich von dem bösen Weib befreit, das genügte dem Freund. Er brauchte nicht Wunden zu reißen, die Bernd bis jetzt noch erspart geblieben waren. Dazu war immer noch Zeit, wenn der Vampyr Bernd über Gebühr aussaugen wollte.

Nach kurzer Pause hob Zwingler sein Glas und setzte es mit befriedigtem Schnaufen wieder ab:

„Da wird dem Vögelchen ein Stein vom Herzen sein!"

Erstaunt sah Bernd auf:

„Wieso?"

Mit komischem Schreck klopfte sich Zwingler auf den Mund:

„Heiho! Da hab' ich mich vergaloppiert! Das ist eigentlich ein Staatsgeheimnis, und nicht mal meins! Ei du heiliges Donnerwetter, was bin ich für ein heilloses Schwatzmaul. Bernd, da darfst du mich nicht im Stich lassen, denn wenn der Martin Wind davon bekommt, daß ich geplauscht habe, geht es mir elend!"

Zwingler sah ganz ehrlich zerknirscht aus. Bernd sah ihn unsicher an:

„Wenn ich davon ein Wort verstehe, will ich einen Besen fressen!"

„Heiho! Hahaha! Das will ich dir nun doch lieber ersparen! Paß auf! Das Vögelchen hat deinen Hunger gespürt, die Quellen nicht gekannt, und in seiner Herzensangst dem Martin das scheue Herzchen geöffnet. Der Bursch' kam ganz durcheinander heim und hat mir im Chaos seiner himmelstürmenden Gefühle von Geas Beichte erzählt! Und nun flehe ich dich an, hab Erbarmen mit mir, und verrate mich nicht! Ich glaube, du hast keine Ahnung, wie innig und wie mit ganzer Seele das Kind an dir hängt. Sie hat sich erbärmlich um dich gequält. Was rührenderes gibt es nun für mich nicht, als wenn so ein halbes Kind sich mit dem Kummer Erwachsener plagt!"

„Gerade heute hat sie mir auch von ihrer Herzensangst gesprochen! Sie hat sich doch eingebildet, sie sei an den Trümmern meines Glücks schuld!"

„Hast du es ihr ausgeredet?"

„Kannst du dir denken!"

Und während sich nun das freundschaftliche Plaudern der beiden Alten in unpersönlichere Bahnen verlor, schritt Genoveva mit rüstigen Schritten den bequemen Promenadenweg des Leebergs hinan, an dem verschwiegenen Kruzifix vorbei zu der Halde, auf der Martin sich träumend oder arbeitend im Gras zu lümmeln pflegte.

Als sie ihn entdeckte, schlug ihr Herz mit einem Male langsame harte Schläge. Sie preßte beide Hände fest auf die Brust, und dachte in ihrer Herzensunschuld grollend:

„Bin wahrhaftig das Bergsteigen nicht mehr gewöhnt!"

Und setzte den Weg mit tiefem beklommenen Aufatmen fort.

Je näher sie ihm kam, je mehr verlor sich das dumme Gefühl, und als sie neben ihm angekommen war, ließ sie sich mit einem lustigen Plumps an seiner Seite nieder.

„Grüß dich Gott!"

Martin kam mit seinen Gedanken von weit, weit her, und jeder andere, der ihm so nachdrücklich in die schönste Arbeitsstimmung geplumpst wäre, hätte sich über ein zärtliches Willkommen nicht eben beklagen dürfen. Aber es war Genoveva, und Martin war viel zu selig, sie wieder an seiner Seite zu finden, als daß er dem jählings abgeschnittenen Gedankenfaden eine Träne nachgeweint hätte:

„Ja, grüß dich Gott! Wo treibt dich der Wind daher?"

„Geradewegs aus Wolkenkuckucksheim!"

Lachend erzählte sie, daß der Vater unten in der Riesenvilla auf sie warten wollte. Er sah entzückt und beglückt in ihr munteres Gesicht:

„Vögelchen, wir zwitschern ja so lustig heute?"

„Heut' ist auch ein himmlisch schöner Tag!"

„Grund?"

„Ich hab' mich mit Vater ausgesprochen, und denk dir all meine Angst und Sorge war überflüssig! Ich habe an Vaters Verstimmung mit Mama nicht die geringste Schuld. Er war so lieb und hat mir ganz richtig alles erzählt, und nun bin ich so froh! Martin, du kannst dir ja gar nicht denken, weißt du, wie weh es tut, wenn man sich einbilden muß am Unglück des liebsten Menschen, den man hat, irgendeinen Anteil zu haben. Mir ist ganz leicht heute, und ordentlich lustig!"

„So jauchze deine Freude doch in den Himmel, oder kannst nimmer jauchzern?"

„Ich kann schon noch!"

„Dann los!"

Und in frischem wunderschönen Zweiklang stieg der übermütige Jodler zum blinkend blauen Himmel. Ganz unbewußt hielten sie sich fest bei den Händen und sahen sich mit strahlenden Augen an.

(Fortsetzung folgt!)

Der Verein der — Bankräuber!

Wie aus Neuyork berichtet wird, machte auf einer Zusammenkunft der führenden amerikanischen Rechtsanwälte, die in Kanada stattfand, einer der Teilnehmer die aufsehenerregende Mitteilung, daß es in Amerika einen Verein gibt, der den Namen führt: „Bank Robbers Association of Amerika", zu deutsch: Bankräuberverein von Amerika. Der Gedanke des Zusammenschlusses hat offenbar also auch bei den Bankdieben Anklang gefunden. Einer der bekanntesten Strafsachenverteidiger der Oststaaten soll der ständige Rechtsbeistand dieses ungemein zeitgemäßen Vereins sein. Er vertritt die Mitglieder vor den Gerichten und sonstigen Behörden.



Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.

Von Jobs

Mein Horoscop.

Ich habe persönlich nie eine besondere Vorliebe für Astrologie, Kartenlegen, Bleigießen und derlei Hokuspokusmalokus gehabt. Aber da auch bei mir, wie in jeder richtiggehenden Ehe, das weibliche Element die Pantoffeln anhat, so darf es nicht Wunder nehmen, daß eines Tages unter freundlicher Mitwirkung meiner Tochter und meiner Schwiegermutter ein mit Dreiviertelmehrheit gefaßter Familienbeschluß zustande kam, der die Anfertigung eines Horoscops in Bezug auf mich vorsah.

„Es ist mir unverständlich," hatte in der dem Beschluß vorausgegangenen Debatte meine Frau gesagt, „es ist mir absolut unverständlich, wie ein Mann von Deinen Qualitäten sich mit einer derart polizeiwidrigen Vornehmheit gegen eine Sache stemmen kann, die heute unter Gebildeten als vollkommen geklärt und endgültig ausgemacht zu gelten hat."

Wenn meine Frau irgend etwas unverständlich findet, so besteht für mich nicht die mindeste Aussicht, durch rhetorische Einwirkung ihre Auffassung über den betreffenden Streitpunkt zu ändern. Trotzdem machte ich den Versuch, der aber von meiner Frau mit den Worten „Schreiten wir zur Abstimmung!" im Keime erstickt wurde.

Bei der Auszählung der in geheimer Wahlhandlung abgegebenen Stimmzettel triumphierte meine Frau, wie schon bemerkt, mit einer Majorität von 75 Prozent. Was blieb mir anders übrig, als mich dieser überwältigenden Mehrheit zu beugen!

„Gut!" sagte ich. „Ich füge mich dem Volksentscheid! Meinetwegen mögt Ihr mich nunmehr so viel horoscopieren wie Ihr wollt — ich halte still, solange es nicht allzu schmerzhaft ist!"

So wurde ich denn zu Frau Leimsieder geschickt. Zwecks Horoscopbestellung.

Frau Leimsieder gilt in allen besseren Kreisen der Stadt als unbedingt zuverlässiges Orakel. Wie mir meine Frau versicherte, beherrscht sie sämtliche Disciplinen der Schicksalsvoraussage. Unbemittelten phrophezeit sie aus dem Kaffeesatz. Bessere Dienstmädchen, Köchinnen und Backfische lassen sich von ihr aus einem oder mehreren Eidottern den künftigen Bräutigam herauslesen, während die älteren weiblichen Semester, die das Eidotterstadium schon durchgemacht haben, ihr Schicksal dem Fall der Karten zu überlassen pflegen. Auf Wunsch deutet Frau Leimsieder auch die Handlinien. Für wirklich Gebildete aber hält sie ihre astrologischen Kenntnisse parat. Sie betonte das, als ich zu ihr kam, mit besonderem Berufsstolz.

„Gott ja", meinte sie „der Kaffeesatz hat gewiß was in sich. Auch en Eidotter is nich zu verachten, mein Herr! Nee, ganz gewiß nich! Aber was wirklich vornehme Herrschaften sin, die lassen sich doch aus de Astrologie prophezeien! In die Gestirne stickt doch mehr in, als in de beste Zichorie un in de Eidotters! Was zum Beispiel die Frau Staatsanwalt is — aber nee, ich möchte doch nicht aus de Schule plaudern! Ich könnte Ihnen sonst mit die allerfeinsten Herrschaften aufwarten! Wenn ich richtig rate, dann sin Se auch für's Astrologisches!

„Ham!" sagte ich, indem ich mich setzte.

„Da haben Se auch vollkommen recht mit!" fuhr sie fort, während sie drei Tassen mit Eidotter, eine Untertasche mit Kaffeesatz und ein abgegriffenes Spiel Karten wegräumte und dafür einen verstaubten Globus auf den Tisch stellte.

„Nee nee, da haben Se vollkommen recht mit, mein Herr! Astrologie is immer noch das richtigste. Wann sin Se geboren, wenn ich fragen darf? Es is wegen die Aspekten un wegen die Kunjunktion un wegen die Oppositon!"

„Ach so", sagte ich." Also am 21. Januar 1875!"

„21. Januar 1875?"

„Ja!"

„Hm, dann haben Se verhältnismäßig gute Aspekten. Un was die Konjunktion un die Opposition anbetrifft, so läßt sich das gar nich so mies an. Men blos" — damit drehte sie mit ihrer Rechten den staubigen Globus herum — „men blos" — sie blätterte mit der Linken in der 1888er Ausgabe des Hinkenden Boten — „men blos der Saturn scheint mich Schwierigkeiten zu machen. Sein Trigonalschein besagt, daß die in große Konjunktion mit de Feuchtigkeit stehen!" Se müssen sich vor allen Dingen vor's Wasser hüten!"

„Da haben Sie recht warf ich ein.

„Sehn Se!" triumphierte sie. „Was hab ich Se gesagt! In de Astrologie sticht bedeutend mehr in als in de Kaffeesätze un in de Eidotters!"

„Mag wohl sein!"

Sie blatterte wieder im Hinkenden und drehte am Globus.

Sie sin unverheiratet!"

„Hm!"

„Ja seh'n Se, das hab ich alles in de Aspekten!"

„So so!"

„Ja, aber Se haben de besten Aussichten! Eine schwarze Dame stellte Sie schon lange nach. Se wehren sich zwar! Aber es wird Se nix helfen!"

Soweit war sie gekommen. Da sprühte plötzlich meine Frau herein, die an der Tür gehorcht hatte.

„Was sagen Sie da? Eine schwarze Dame stelle ihm nach? Meinem Mann stellt eine schwarze Dame nach? Wie heißt das Weib? Auf der Stelle will ich von Ihnen wissen, wer es wagt, meinen Ehefrieden zu stören! Auf der Stelle sage ich! Verstehen Sie mich?"

Aber die Horescopdame war längst in einem Nebenraum verschwunden. Der Globus war vom Tisch gekollert und lag wie eine untergegangene Welt auf dem Boden.

„Komm" sagte meine Frau, nachdem sie sich aus ihrer Ohnmacht erholt hatte. „So ein Schtoindel! Komm!" Damit henkelte sie sich ein und zog mit mir ab. Von der Astrologie will sie nichts mehr wissen. Und Frau Leimsieder hat bei ihr vollends ausgedroschen.

#

Drei vam glieken Holt.

Gruoffschmedd Bosselkamp hiät 'ne Bestellung an Schauhmiäker Pinnsüegel te maken. Ei Enfachste wör jo nu woll, wann he dat, wat he Pinnsüegel te seggen hiät, op'n Zäddelken schräif un dat dem Schauhmiäker henschickede. Ower Bosselkamp eß, wu eck schon sagg, Gruoffschmedd un so 'nem Gruoffschmedd fällt et lichter, 'n Hauf-Issen met 'm Dumen utäin te bräcken as met Fier un Dinke ümtegohn. Bosselmann röpt also Kal Schnörnagel, sinen Stift, vam Blosebalg af un schickt 'n met den bemußten Opdrag no Mester Pinnsüegel. Kal Schnörnagel eß nu twor en Staatsjungen: grout, bräit un bäftig. Un wo sine Füste den Hammer penknallt, do krümmt sick et Isen. Ower Kal Schnörnagel hiät 'en Fiäller, de iähm sich allerdings bi'm Blosebalgtrecken un bi'm Isenkloppen noch nich im Wiäge gewäßt eß, ower et eß doch immerhen en Fiäller: Kal Schnörnagel klött met de Tunge an, oder wu de Lüe segget: Kal Schnörnagel stottert.

As de Junge no'm Schauhmiäker henkömmt, sitt de op sinen Schiämmel un süegelt an son'm ollen Schluffen rüm.

„'n—n—n Mu—Mu—Muorgen M—M—Meister Pi—Pi—P—hinnsüegel — —; 'n sch—schöinen — Gruß v—v—v—hann — M—hester B—B—Boss—Boss—Bosselkamp — — — u—n—un 'n sch—sch— schöinen G—G——Gru—Gruß va—va—van Meister Bo—Bo—hosselkamp — —"

So wiet eß Kal Schnörnagel gekummen, as den Schauhmiäker de Galle öwerlöpt. Pinnsüegel sprengt van sinem Schiämmel op, schmitt den Schluffen op de Siete un schnuwet den Gruoffschmeddsadjutanten an:

„Da—da—dat he—he'k jo —n—nu all tw—tw—twäimol gehort, D—D—Du olle Sto—Sto—Stotterbuck, dat de gä—gä—gäihst. Se—se—segg Di—Dinem M—M—Mhester, wa—wa—wann he wat u—utterichten hä—ädde, de—denn mö—möch he ni—ni—nich s—f—so'n Tu—Tu—Tuneenkrüppel schi—schicken, at Du äinen büß. Do—do här'k ke—ke—kenne Tidibi—Tid vör!"

Kal Schnörnagel mäkt, so gau at he kann, dat he ut dat Schauhmiäkers Atelje ruttkömmt, löpt in ed Schmiä trügge un vertellt Bosselkamp op sine Manäier, wat he utgericht' oder nicht utgericht' un wat Pinnsüegel dotau gemennt hiät.

„Wa—wa—wat," fängt nu Bosselkamp an te bunnerkielen, „eß da—da—dat a—a—alles, wa—w—wat Du u—utrichten — u—u—utrichten ka—ka—kahannst, D—D—Du du—du—dumme Dö—Dö—Döhbiwel, Du? Gi—git fi—fin mi 'n pa—pa 'n par Retten, Du, Du, Du u—un de schiälle Scha—Scha—Schahaumiäker. O—o—wer da—da—dahat geschühlt mi—mi ga—gahnz recht. Wo—worüm schi—schick eck o—ok so—so—so—son Stott—Stottotterbuck no—no 'm he—hen. 'n a—a—annermol go—go—go't lei—leiheiwer se—se—sehewwes."

#

Morgen.

Von Jo Hanns Rösler.

Das Heute ging spät abends spazieren.

Traf neben einem feligen Liebespaar unter einer deutschen Eiche schlafend das Gestern.

„Grüß Gott, Gestern!"

„Grüß Gott, Heute!"

„Was schläfst Du, Gestern?"

„Ich schlafe mich von Gestern auf das Morgen aus."

Sie plauderten eine Weile.

Die Uhr schlug Mitternacht (Zwölf bange Schläge.)

Auf sprang das Morgen.

„Grüß Gott, Kollege Gestern!"

„Leb wohl, junges Heute!"

Und das alte Heute, jetzo Gestern, legt sich unter die deutsche Eiche, um sich für das Morgen auszuschlafen.

Punkt.

Wenn ich ein moralinsaurer Dichter wäre, schilderte ich Euch die Sache lyrisch bestickt.

Sagte mit durchgedrücktem Zeigefinger! „Seht, Seht! Aus dem Gestern wird das Heute, aus dem Heute das Morgen. Jede Tat hat ihre Folgen. Nichts bleibt ungeschehen. O Menschen!"

So aber — — „ich bin nur ein armes Jibel, mit meinem Liebel verdien ich mir mein Stückchen Brot" —

„Kinder, nehmt doch das Leben nicht so arg wichtig! Jedes Heute geht einmal schlafen und dann kommt ein innacs, innacs Morgen."

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubert, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unanonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine sechsjährige Stute hat an den Vorderbeinen sehr schlechte Hufe. Die Wände sind hohl und bröckeln beim Beschlagen ab. Was kann ich dagegen tun? M. N. in M.

Antwort: Reiben Sie die Kronen und die Hufe häufiger mit einer Kreolinsalbe ein und suchen Sie durch Verfütterung von Kraftnährsalzen (Equina) das Wachstum des Hufhornes anzuregen. Vet.

Frage Nr. 2. Habe eine hochtragende Kuh, die zu Gebärmuttervorfall neigt. Ist das gefährlich, und was ist dagegen zu tun? R. in O.

Antwort: Gebärmuttervorfall ist immer ein gefährliches Leiden. Größte Vorsicht bei der Geburt ist nötig, starkes Ziehen dabei zu vermeiden, am besten bei der Geburt den Tierarzt zuziehen. Nach der Geburt ist die Kuh hinten hoch zu stellen, Ausspülungen sind, wenn möglich, zu vermeiden. Drängen der Kuh muß durch Auflegen eines Sandsackes auf das Kreuz des Tieres verhütet werden. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 3. Meine Kuh leidet dauernd an Durchfall. Die Milch ist gut, auch versagt das Tier nie das Futter. Die Kuh geht immer auf Weide. Was ist zu tun? P. in B.

Antwort: Behalten Sie die Kuh, solange sie Durchfall hat, im Stall. Geben Sie kein Grünfutter, reichen Sie viel schleimiges (Leinsamenschleim) und warmes bzw. überschlagenes Getränk. Auch halten Sie das Tier warm. Gegen den Durchfall ist Tannin oder Tannoform anzuwenden. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 4. Meine Kuh, eine erstklassige Milchkuh, litt an Euterentzündung. Sie gibt jetzt fast wieder dieselbe Milchmenge wie früher, jedoch ist die Geschwulst am hinteren Teil des Euters noch nicht ganz verschwunden, das Euter ist noch rötlich, hart und schmerzhaft. Beim Melken hat die Kuh keine Schmerzen. Sie ist auch sonst gesund, frißt gut und hat beim Laufen keine Beschwerden. Die Kuh wurde etwa 6 Wochen vor dem Kalben plötzlich nicht mehr gemolken; kann das die Veranlassung zu der Entzündung gewesen sein? Sch. in N.

Antwort: Es ist nicht ausgeschlossen, daß das plötzliche Aufhören des Melkens die Entzündung begünstigt hat. Jedenfalls ist die Entzündung Ihrer Beschreibung nach immer noch vorhanden. Behalten Sie die Kuh im Stall, binden Sie das Euter hoch, melken Sie es möglichst oft aus, hauptsächlich das kranke Viertel, und bähen Sie es häufig, wie vom Tierarzt verordnet. Außerdem reiben Sie es mit möglichst warmem Öl mehrere Male ein, in der Zwischenzeit machen Sie heiße Leinsamenumschläge darauf und des Nachts wenden Sie die verordnete Salbe an. Die Kuh ist vor Zug zu schützen und in eine Stallecke zu stellen (nicht der Tür gegenüber!). Das Tier muß ferner Ruhe haben, denn durch die Bewegung wird das Euter gereizt. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 5. Mein Läuferschwein hat einen Damenstrumpf verschluckt. Wenn sich Beschwerden einstellen sollten, was ist dagegen zu tun? Meine Tiere zeigen überhaupt große Freßlust nach Stoffen aller Art. Liegt dies vielleicht am Futter? Ich füttere Heu, Roggenschrot und Kartoffeln. S. in S.

Antwort: Schweine sind gegen das Verschlucken von Fremdkörpern meist sehr wenig empfindlich. Um den verschluckten Damenstrumpf zu beseitigen, empfiehlt sich die Verabreichung von Rizinusöl. Hierdurch wird die Darmwandung eingeölt und somit der Abgang des Fremdkörpers befördert. Die Neigung Ihrer Tiere zum Verschlucken von Fremdkörpern beruht in einem Mangel an Mineralstoffen im Futter. Wir empfehlen Ihnen einen Futterzusatz von phosphorsaurem Futterkalk oder Schlämmkreide zum Kraftfutter, und zwar je Tag 1 Eßlöffel voll. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Meine Ziegen waren an Maul- und Klauenseuche erkrankt und geben nun nach Erlöschen der Krankheit keine Milch mehr. Ist Hoffnung vorhanden, daß sie die Milch wieder erhalten? Tierärztliche Mittel waren erfolglos. H. S. in H.

Antwort: Häufig tritt nach Maul- und Klauenseuche völliges Versiegen der Milch ein. Melken Sie die Ziegen so oft wie nur möglich, auch wenn vorläufig keine Milch eintritt, und geben Sie aufs Futter etwas Kochsalz. Sollten alle Mittel fehlschlagen, dann stellen Sie die Tiere auf Mast. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 7. Meiner 1½jährigen Hündin sind jetzt zum drittenmal die Zitzen angeschwollen, so daß bei leisem Druck Milch herausspritzt. Sie war noch nicht belegt. Mitunter scheint sie Schmerzen an den Zitzen zu haben, da sie daran beißt und leckt. Sonst ist sie munter. Wie kann ich die Schwellung des Gesäuges wohl am besten beseitigen? F. D. in G.

Antwort: Geben Sie der Hündin gelinde Abführmittel, und waschen Sie zweckmäßig das Gesäuge häufig mit einer Lösung von essigsaurer Tonerde. Vet.

Frage Nr. 8. Kann man Enteneier einlegen wie Hühnereier, oder muß ein besonderes Verfahren angewendet werden? A. S. in B.

Antwort: Enteneier sind wie Hühnereier mit „Garantol" zu behandeln und haltbar. Kl.

Frage Nr. 9. Wie trockne und behandle ich sachgemäß Heu und Klee auf Kleeböden? S. in M.

Antwort: Man läßt nach dem Mähen das Futter zunächst auf dem Schwad welk werden, wozu durchschnittlich zwei bis drei Tage erforderlich sind. Dabei ist es vorteilhaft, die Schwaden zwischendurch einmal zu wenden. Weil das Futter noch weich ist und ein Regen die noch grünen Pflanzen weniger auszulaugen vermag, bringt dieses Abwelken keine erheblichen Verluste. Dann wird das nicht tau- oder regennasse Futter fest aufgepackt, damit es sich später nicht sackt und die Spitze des Bockes herauskommt, denn sonst wird das Regenwasser in den Bock hineinfließen. Wird eingefahren, ergreift man den Bock an einem Bein, stürzt ihn mit einem kräftigen Ruck womöglich auf eine Plane um und ladet auf. Auf gut gepackten Böcken kann das Futter wochenlang hängen, ohne zu verderben. Voraussetzung ist, daß das Futter nicht bis auf den Boden reicht. Unter dem Kleebock muß genügend Raum zum guten Luftdurchzug bleiben. Dr. Ws.

Frage Nr. 10. Meine Morellenbäume haben bis vor einigen Jahren sehr gut getragen; seitdem sterben während der Blütezeit die meisten blühenden Spitzen ab, so daß wir nur recht wenig ernten. In diesem Jahre hat das Absterben erst gegen Ende der Blütezeit eingesetzt. Woran mag dieses liegen? Der Boden ist mittelschwer bis schwer. Alle anderen gleichaltrigen Bäume: Nüsse, Äpfel, Birnen und Kirschen tragen gut und reichlich. F. Z. in O.

Antwort: Ihre Schattenmorellen sind vom Monilia-Pilz befallen. Als Bekämpfungsmittel kommt hier sorgfältiges Abschneiden der vertrockneten Triebe und Blätter im Winter in Frage. Der Abfall ist sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. Hierauf ist der ganze Baum, nicht zu lange Zeit vor Aufbruch der Knospen, mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe oder dreiprozentiger Solbar-Lösung zu bespritzen. Sind nach der Blüte wieder kranke Stellen vorhanden, so sind diese abzuschneiden und mit einprozentiger Kupferkalkbrühe oder einprozentiger Solbar-Lösung erneut zu bespritzen. Im Sommer an den Bäumen hängengebliebene, eingetrocknete Früchte müssen ebenfalls gesammelt und sofort vernichtet werden. Rz.

Frage Nr. 11. Ich habe im vorigen Herbst meinen Bäumen und Johannisbeer-Sträuchern Thomasmehl und Kali gegeben. Nun sind etwa die Hälfte derselben vollständig abgestorben, andere teilweise. Bei einigen zeigten sich im Frühjahr neue Triebe, die aber bald wieder abwelkten. Auch die Blüten der Obstbäume waren teilweise beeinträchtigt. Wie ist das zu erklären? L. T. in L.

Antwort: Die Kaligabe, Thomasmehl ist in dieser Beziehung harmloser, könnte nur dann die Ursache des Eingehens sein, wenn Sie zu viel genommen und die Salze nicht genügend verteilt haben, sondern zu dicht am Stamme ausstreuten. Hier haben sie ätzend gewirkt und die Rinde des Wurzelstockes zerstört, demzufolge dann die oberen Partien eingehen mußten. Geben Sie in Zukunft pro Quadratmeter nur 40 bis 50 Gramm von jedem der drei Hauptdüngemittel. Rz.

Frage Nr. 12. In meinem Obstgarten wächst das sogenannte Kälberrohr. Gibt es wohl ein chemisches Mittel, um dieses Unkraut ganz restlos zu beseitigen? W. C. in W.

Antwort: Außer dem fortwährenden Abhacken der neuen, kaum aus der Erde kommenden Triebe käme hier, sofern es sich nicht um zu viele Pflanzen handelt, das Bestreuen mit Kainit oder Kali in Frage. Die Behandlung ist kurz folgende: der Wurzelhals wird bis etwa 10 cm unter der Erdoberfläche freigelegt; hier wird die Pflanze abgestochen oder abgedreht, auf den Stumpf schütten Sie einen starken Eßlöffel Kainit oder Kali. Sind solche Stellen jedoch zuviel, so schadet diese Behandlung den Obstbäumen, und Sie müssen das Unkraut dann durch dauerndes Hacken vernichten. Rz.

Frage Nr. 13. In meinem Garten werden alljährlich die Zwiebeln, wenn sie im besten Wachsen sind, von Würmern zerfressen. Die Früchte sind dann weich und faulig. Was ist dagegen zu tun? E. W. in K.

Antwort: Ihre Zwiebeln sind von den Larven der Zwiebelfliege befallen. Hier hilft nur Ausreißen und Verbrennen sämtlicher befallener Pflanzen. Im Herbst ist der Boden dann stark mit Ätzkalk zu bestreuen und tief umzugraben. Auch sind Zwiebeln nie auf frischgedüngtem Boden, sondern erst auf Land zweiter Tracht zu bringen; ebenso ist ein Fruchtwechsel einzuführen, so daß sie nur alle drei bis vier Jahre auf denselben Stand kommen. Rz.

Frage Nr. 14. Meine selbstgezogenen Myrthen sind seit einiger Zeit vollständig mit kleinen Tierchen besetzt, von denen ich einige beifüge. Ein Abbrechen ist wegen der großen Menge unmöglich. Auch ein mehrmaliges Abbrausen hatte keinen Zweck. Die Blätter sind mit einer klebrigen Masse vollständig überzogen. Was läßt sich hiergegen tun? E. L. in H.

Antwort: Die eingesandten Insekten waren Schildläuse. Zur Vernichtung derselben lassen Sie sich von der Fa. F. Schacht G. m. b. H. in Braunschweig Parasitol kommen; das Mittel ist auch in jeder größeren gärtnerischen Samenhandlung erhältlich. Hiervon spritzen Sie mit einer 20- bis 30prozentigen Lösung die Pflanzen möglichst von der Blattunterseite ab. Wollen Sie dies nicht, so müßten Sie die jungen Triebe zurückschneiden und die Zweige mit einer alten Zahnbürste oder Pinsel mittels warmen Seifenwassers gründlich abbürsten. Es darf jedoch kein Wasser in den Topfballen gelangen. Hierauf spülen Sie die Pflanzen mit reinem Wasser gut nach. Die Ursache des Auftretens der Schildläuse ist in mangelhafter Bewässerung, zu trockenem Standort und schließlich auch in schlechter Ernährung zu suchen. Rz.

Frage Nr. 15. Mein Johannisbeerwein, 10 Liter (7 Liter Saft, 3 Liter Wasser, 7 Pfund Zucker, ohne Hefe), gärte im Anfang gut. Nachdem ich ihn umgefüllt und die Gärröhre aufgesetzt hatte, perlte er sehr lebhaft. Nach nochmaligem Umfüllen ließ er jedoch nach, fing aber wieder mehr an zu perlen. Ich füllte den Wein nochmals um, er ist seitdem vollständig ruhig, doch ziemlich sauer. Ist es ratsam, den Wein mit frischem Saft noch einmal gären zu lassen, oder kann ich demselben Zucker oder Süßstoff zusetzen? Der Wein ist sonst vollständig klar. W. H. in D.

Antwort: Aus der Beschreibung geht hervor, daß der Wein gut durchgegoren hat und daß er zu seiner Haltbarkeit genügend Alkohol enthält. Zur Verdeckung des Säureüberschusses kann sowohl Zucker, wie Süßstoff oder ein Gemisch von Zucker und Süßstoff (gleiche Teile) genommen werden. Wieviel erforderlich ist, muß ausprobiert werden, und zwar indem man sich zunächst einen dicken Zuckersaft herstellt und mit diesem den Wein abschmeckt. Man läßt 650 g ungeblauten Zucker mit 350 g Wasser unter Umrühren einmal aufkochen und abseihen. Evtl. wird hierin noch die entsprechende Menge Süßstoff aufgelöst. Bei Verwendung von Zucker und Süßstoff schmeckt der Wein vollmundiger als mit Süßstoff allein. Im übrigen eignet sich Süßstoff zum Nachsüßen derartiger Weine besonders gut. Dr. Ka.

Das deutsche Widderkaninchen.

Von W. Schröder. (Mit 2 Abbildungen.)

Bei uns in Deutschland sind drei Kaninchenrassen bekannt, welche mit Hängeohren ausgestattet sind. Es sind dies das deutsche, das englische und das Meißener Widderkaninchen, deren ersten beiden Rassen uns unsere Abbildungen zeigen. Von diesen drei Rassen soll einmal das deutsche den Gegenstand unserer heutigen Betrachtung bilden.

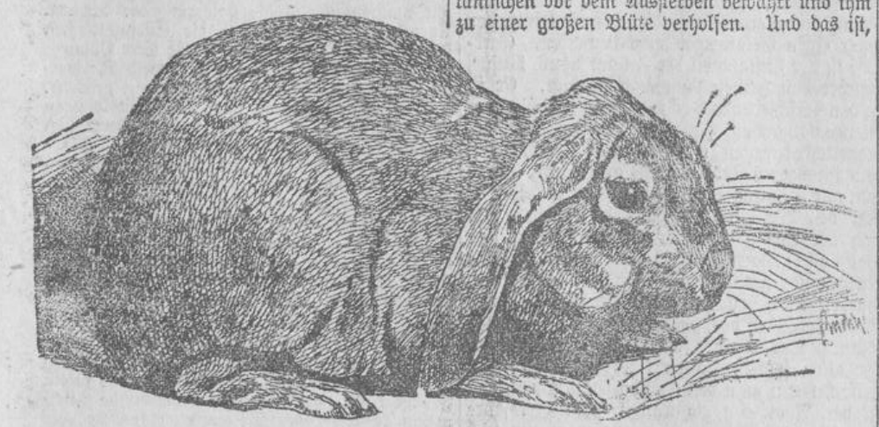


Abbildung 1. Deutsches Widderkaninchen, einfarbig.

Sowohl die ältere als auch die neuere Literatur geben uns über die Abstammung des deutschen Widderkaninchens (vordem französisches genannt) wenig sachdienliche Meldungen. So berichten französische Schriftsteller, daß diese Rasse aus dem nördlichen Frankreich stamme und von Algier nach Frankreich eingeführt worden sei. Doch wissen wir aus dem Tierleben Afrikas, daß es dort eine solche Rasse nicht gibt. Andere wieder behaupten, es stamme vom Kaphasen ab. Beide Berichte klingen sehr unwahrscheinlich, da sowohl die afrikanischen als auch Kaphasen im Verhältnis zu ihrem Körper wohl ziemlich große Ohren, jedoch keine herabhängenden haben. Anders die Meldung des französischen Züchters Delamer, welcher schreibt, daß bereits 1854 aus den bisherigen Andalusier-, Patagonier- und Bulldoggkaninchen, welche, nebenbei bemerkt, längst von der Bildfläche verschwunden sind, schon damals eine bewußte Zuchtwahl zur Erzielung unserer heutigen Rasse eingesetzt habe. Bringen wir die drei angeführten Rassen zu einer Rasse zusammen, so dürfen wir letztere wohl mit ziemlicher Sicherheit als die Stammrasse unseres heutigen deutschen Widderkaninchens ansehen können.

Und erst aus diesem Urgemisch hat sich die Zucht nach bestimmten Grundsätzen erst langsam und nach und nach entwickelt. Wenn nun jemand behauptet, das französische Widderkaninchen der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sei unserem heutigen deutschen Widderkaninchen im Typ weit überlegen gewesen, so zeugt das von Unkenntnis der ganzen Sache. Lesen wir einmal die Beschreibungen der Tiere aus jenen Tagen, so werden wir hierüber schon eines Besseren belehrt werden. Die allgemein fortschreitende Rassenkenntnis hat auch unser deutsches Widderkaninchen vor dem Aussterben bewahrt und ihm zu einer großen Blüte verholfen. Und das ist, stolz dürfen wir es bekennen, die Tat deutschen Züchtersleißes gewesen.

Das deutsche Widderkaninchen hat im Vergleich zum Belgischen Riesen einen kurzen Körperbau. Dieser ist aber weniger plump als massig, Brust und Becken sind breit. Die Läufe eher kurz als lang, aber muskulös. Der Nacken ist breit, der Rücken schön gewölbt und hinten in ziemlich steiler Rundung abfallend. Den Körper ziert ein auffallender Kopf mit breiter Stirn und schön geschwungenem Nasenrücken. Die Backen sind breit, die Schnauze ist gut entwickelt. Die Augen sind groß und klar. Der Kopf erscheint, besonders bei der Häsin, eher lang als kurz und ähnelt in der Form, vom Profil, d. h. von der Seite aus gesehen, dem eines Widders. Auf dem Kopf befindet sich der Ohrenansatz, auch Krone genannt. Von hier aus fallen zu beiden Seiten des Kopfes die hohl getragenen, fleischigen und am Ende gut gerundeten Ohren herab. Sie sind bis 8 Zentimeter breit, und schwankt ihr Längenunterschied zwischen 36 bis 45 Zentimeter. Das Körpergewicht schwankt zwischen 9 bis 12 Pfund. Durch die gebückte Haltung des Kopfes und sein sonstiges Temperament macht das deutsche Widderkaninchen einen gewissen schwerfälligen Eindruck. Bei näherer Beobachtung wird man aber des öfteren die Beobachtung machen können, daß der deutsche Widder keineswegs ein so langsamer Geselle ist, wofür man ihn oft hält. Unser Widderkaninchen hat sich seit 50 Jahren in Deutschland gut eingebürgert. Es entspricht unseren Anforderungen in bezug auf ein gutes Fleischtier, und ist ebenso genügsam wie alle anderen Rassen, das soll aber nicht heißen, daß es sich allein mit allerlei Küchenabfällen abspeisen läßt. Auch die Fruchtbarkeit dieser Rasse wird gerühmt. Ein Wurf besteht meist aus acht schönen Jungtieren, welche von der Mutter sorgsam aufgezogen werden. Das Fleisch ist sehr schmackhaft, und läßt sich das Fell sowohl einfarbig als auch in verschiedenen Zusammenstellungen mit anderen Farben zu allerhand nützlichem Pelzwerk verwenden.

Inzwischen hat auch in unserem deutschen Vaterlande die Kaninchenfellverwertung einen nie geahnten Aufschwung genommen, weshalb ich mir gestatte, dieser Produktion auch in Frankreich einiger Erwähnung zu tun. Die abgestreiften Kaninchenbälge werden von umherziehenden Händlern von den allerorts bekannten Züchtern für einige Sous das Stück aufgekauft, wobei die Händler an jedem Stück 20 bis 25 Cts. leicht verdienen, indem sie diese an die Pelzzurichtereien, namentlich in Paris, Amiens und Reims, verkaufen. Hier werden nun die Felle äußerst sorgfältig in diejenigen für Pelz- und diejenigen für Filzfabrikation sortiert. Die zur Pelzfabrikation

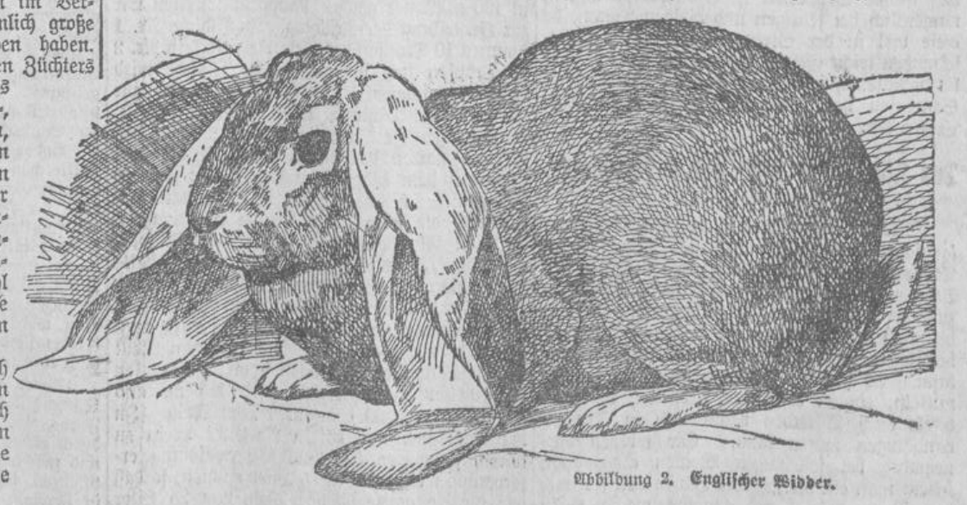


Abbildung 2. Englischer Widder.

bestimmten Felle werden umgestreift, die Fleischseite durch Einreiben mit Öl geschmeidig gemacht, und die Felle dann in Walktrommeln durchgearbeitet, bis die Haut an Weichheit dem Handschuhleder nahekommt. Alsdann werden die Felle durch Handarbeit geglättet und abgeschabt, indem dieselben von geschickten Arbeitern an feststehenden, haarscharfen Messern vorbeigeführt und ganz dünn und gleichmäßig geschabt werden. Sodann kommt das Pelzwerk in Trommeln, die mit Gips und Sägespänen gefüllt sind, wodurch ein Polieren und Entfetten des Haares erzielt wird. Die Imitation von Biber, Seehund und Otter geschieht durch geschicktes Scheren, worauf einige unegale Stellen des Pelzes durch Einsetzen von Haarbüschelu ausgebessert werden. Sodann erfolgt das Beizen und Färben der so zugerichteten Ware. Die zur Filzfabrikation bestimmten Felle werden mit heißem Wasser aufgeweicht, dann auf besondere Zurichtböcke aufgespannt und die lang vorstehenden Haare abgepflückt. Alsdann werden sie mit Quecksilbersublimat gebeizt und in einem Ofen stark getrocknet. Hierauf werden die Haare auf einer Maschine abgeschoren, worauf sie dann in Bündel verpackt an die Hut- und Filzfabriken gehen.

Das deutsche Widderkaninchen kommt entweder einfach farbig: grau, weiß, schwarz, gelb, schieferblau, oder mehrfarbig und gescheckt: schwarz-weiß, grau-weiß, gelb-weiß und blauweiß vor. In Frankreich trifft man das Widderkaninchen vielfach rehfarbig, mitunter auch in schwarz, weiß, gelb, immer aber einfarbig an.

Zur Zucht wähle man nur rein durchgezüchtete Tiere, die vollkommen gesund sind und eine ansehnliche Größe erreicht haben. Wer einige gute Zuchtpaare besitzt, die sich gut vererben, und deren Blut fremd ist, der paare getrost gleiches mit gleichem Blute in der Weise, daß er Mutter und Sohn, oder Vater und Tochter zusammengibt. Stets bleibe aber die Richtschnur, Zucht mit fremdem Blute, weil durch übertriebene oder falsche Inzucht gerade bei den deutschen Widdern alle möglichen Untugenden zum Vorschein kommen. Doch merke man, daß gelegentliche Inzuchten, verständig vorgenommen, oft besser sind als das Zusammenium von Tieren, die wohl blutsfremd sind, aber nicht zueinander passen. Am schlechtesten vererben sich Tiere mit zusammengedrückten, nicht rund aus den Ansätzen fallenden Ohren, mit kurzen, spitzen, geradrückigen Köpfen. Auch bei übermäßig schleichenden oder zu hoch gestellten Tieren ist bei der Zusammenstellung der Zuchtpaare Vorsicht am Platze. Da endlich mit der Größe des Stalles das Wohlbefinden und die körperliche Entwicklung der Tiere eng verbunden ist, so gönne man jedem Tiere mindestens 1 Quadratmeter. Auf größte Sauberkeit ist besonders zu achten, namentlich bei feurigen und hitzigen Tieren, da diese viel in der Streu wühlen und bei Beschmutzen leicht Gefahr laufen, daß die empfindlichen Nasenschleimhäute erkranken. Wie mancher Schnupfen hat seine Ursache in unsauberem Stallboden.

Das Klären der Obst- und Beerenweine.

Von Dr. Kochs.

Es kommt bisweilen vor, daß sich Weine nur langsam klären, bezw. daß sie immer wieder Trübungen aufweisen. Über die verschiedenen Ursachen dieser Erscheinung will ich mich hier zunächst nicht näher auslassen, sondern nur beschreiben, wie man eine derartige Trübung beseitigen und einen klaren Wein bekommen kann. Es gibt zwei Hauptgruppen von Klärmitteln, einmal bestimmte Erdarten, die man direkt auch Klärerden nennt und in Drogenhandlungen kaufen kann. Sie werden vornehmlich bei schleimigen Weinen angewandt, indem man ein bis mehrere Hände voll (je nach der Menge Wein) mit zunächst wenig Wein durchknetet und dann mit mehr Wein zu einer schmigen Flüssigkeit anrührt und diese dann der Hauptmenge unter Umrühren mit einer Latte oder einem Quirl zufügt. Allmählich setzt sich die Klärerde, welche an den Wein nichts abgibt, zu Boden, wobei sie die trübenden, schleimigen Substanzen mit zu Boden nimmt. Viel häufiger werden jedoch die Eiweiß enthaltenden Klär- oder Schönungsmittel genommen, doch erfordern diese eine gewisse Technik, welche beobachtet sein will. Hierzu gehören Hausenblase, weiße Gelatine, abgerahmte Milch, Hühnereiweiß frisch und getrocknet. Für unsere Zwecke eignet sich am besten geruchfreie weiße Gelatine. Alle diese Mittel geben nämlich mit dem Gerbstoffe, welcher sich in dem Weine befindet, sofort eine milchige Trübung, die sich mehr oder weniger schnell absetzt und hierbei alles mit zu Boden reißt, was vorher den Wein trübte. Doch sind hierbei einige Kniffe zu beachten, damit der Erfolg auch eintritt. Nimmt man nämlich zu wenig Gelatine, so wird nicht alles eingehüllt und niedergeschlagen, wird zu viel Gelatine genommen, so kann der Wein auch trübe bleiben, bzw. es kann eine spätere Zersetzung eintreten. Empfindliche Personen wollen sogar einen Gelatinegeschmack bemerken. Gerbstoff ist der Bestandteil der Früchte bezw. Weine, welcher den herben Geschmack bedingt. Er ist in den verschiedenen Fruchtarten in verschiedener Menge vorhanden. Frühäpfel haben z. B. wenig, Renetten dagegen viel Gerbstoff. Erdbeeren und Himbeeren sind ebenfalls arm daran. Wird nun mit Gelatine geklärt, so kann es vorkommen, daß der Wein nicht genügend Gerbstoff hat und der Erfolg ausbleibt, oder daß sämtlicher Gerbstoff ausgefällt wurde und dem Weine einer seiner natürlichen Bestandteile genommen wurde. Man stelle sich z. B. einen französischen Bordeaux-Wein vor, dem der Gerbstoff entzogen wäre. Der Kenner würde ihn zurückweisen. In allen solchen Fällen kann man sich leicht helfen, wenn man den Gerbstoff nimmt, welcher in den Apotheken als Tannin oder Gerbsäure zu kaufen ist. Wie macht man es nun, um auch die richtige Menge Gelatine anzuwenden? Zuerst muß man einen Vorversuch ansetzen. Man besorgt sich etwa sechs weiße Arzneiflaschen von gleicher Größe (100 bis 200 g Inhalt) und füllt fünf von ihnen $^3/_5$ voll mit dem trüben Wein. Die Zahl am Boden gibt uns das Fassungsvermögen an, lesen wir z. B. die Zahl 125 ab, so wissen wir, daß der Inhalt $^1/_5$ Liter wäre. Sodann stellen wir auf der Briefwage das Gewicht einer Tafel Gelatine fest und lösen diese unter Umrühren in kochendem Wasser auf. Diese Lösung wird in die sechste Flasche gegossen und mit Wasser bis zum Halse gefüllt. Darauf wird durch Schwenken, nicht Schütteln, gemischt. Beispiel: Eine Tafel Gelatine zu 2 g wurde in 125 g Wasser gelöst. Nunmehr schreiten wir zur Herstellung der Trübung. In Flasche Nr. 1 kommen 10 Tropfen der Gelatinelösung, in Nr. 2 20 Tropfen und so fort. Jede Flasche wird langsam geschwenkt, nicht geschüttelt und zur weiteren Beobachtung ruhig beiseite gestellt. Nach einiger Zeit werden wir dann schon den Erfolg bemerken, doch ist es besser, ein bis zwei Tage mit dem endgültigen Resultat zu warten. Die Flasche, welche sich am besten geklärt hat, gibt uns die notwendige Menge Gelatine an. Beispiel: Flasche 3, welche zu $^3/_5$ gefüllt war, also 125 . $^3/_5$ ccm Wein = 75 ccm enthielt, hatte 30 Tropfen Gelatinelösung erhalten. Demnach wären für 1000 ccm = 1 Liter Wein 400 Tropfen Gelatinelösung erforderlich. Letztere wird man natürlich nicht abzählen, sondern man stellt nochmals eine kleine Berechnung an. 20 Tropfen Gelatinelösung entsprechen rund 1 ccm, also 400 Tropfen = 20 ccm für 1 Liter Wein. In der Annahme, wir hätten 25 Liter Wein zu klären, so wären 500 ccm Gelatinelösung erforderlich, welche 2 g in $^1/_8$ Liter enthielt, so daß wir für die ganze Menge Wein von 25 Liter 8 g Gelatine (etwa 4 Tafeln) in ½ Liter Wasser lösen müssen. Diese Lösung wird nun dem Weine zugefügt, und mit einer sauberen Rührlatte wird tüchtig vermischt. War der Wein noch nicht von der Hefe abgezogen, so hat dieses vorher noch zu geschehen. Bei gerbstoffarmen Weinen muß man vorher etwas Tannin in wenig 50 %igem Spiritus auflösen und vor der Gelatinelösung hinzufügen. Beim Apfelwein werden z. B. 10 bis 20 g Tannin auf 1 Hektoliter genommen.

Die Anzucht der Stiefmütterchenpflanzen.

Von F. Krüger, Hückeswagen.

In welchen Gärten sind zur Frühjahrszeit wohl nicht die Stiefmütterchen oder Pensies (Viola tricolor maxima) zu finden? In den kleinsten Vorgärten und den größten Parkanlagen, auch auf den Gräbern der Friedhöfe zeigen sie vom Februar ab etwa bis in den Mai hinein und, wenn sie dann noch nicht durch die eigentlichen Sommerblumen abgelöst werden, auch noch länger auf großen und kleinen Beeten den Farbenreichtum ihrer Blüten. Vom reinen Weiß bis zum allerdunkelsten Braun, es ließe sich beinahe sagen bis zum Schwarz, sind wohl fast alle Farbentöne bei ihnen vertreten. Und wie mannigfaltig ist die Zeichnung der Blumen. Unentbehrlichkeit haben sich die Stiefmütterchen durch ihre Farbenspiele, die Größe ihrer Blumen, lange und frühe Blühbarkeit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit in den Gärten gesichert. Zur vollsten Entfaltung ihrer Schönheit kommen sie dann, wenn sie in Massen auf Beete und Rabatten gepflanzt werden können. Stiefmütterchenpflanzen sind im Frühjahr immerhin verhältnismäßig teuer, und solche Massenpflanzungen verursachen dann recht hohe Geldausgaben, wenn die fertigen Pflanzen vom Gärtner gekauft werden müssen. Für jeden Gartenbesitzer empfiehlt es sich daher, sich die Pflänzchen selbst heranzuziehen, und besondere Schwierigkeiten und Mühen sind damit gar nicht verbunden.

Die Anzucht der Stiefmütterchen geschieht durch Aussaat (Mitte Juli bis August). Spätere Aussaat ist nicht zu empfehlen, die Pflanzen sollen stark genug in den Winter kommen. Der Samen wird in ein Frühbeet mit feiner, sandiger Mistbeererde gleichmäßig ausgesät, und mit feingesiebter Erde oder auch mit Sand zugedeckt, und zwar gut so hoch damit, wie der Samen selbst dick ist. Sät man die Stiefmütterchen in einzelnen Sorten, so wird eine jede von der anderen gut gesondert gehalten und gekennzeichnet. Die fertige Aussaat wird mit feiner Brause leicht und vorsichtig angegossen und mit Fenstern bedeckt. Eine gleichmäßige Feuchtigkeit und Schattighalten des Saatbeetes sichert ein gutes und gleichmäßiges Auslaufen der Saat. Bei geringerem Pflanzenbedarf kann auch in Handkästen gesät werden, die man ins Frühbeet stellt. Wenn gar kein Frühbeet vorhanden ist, genügt bei einiger Aufmerksamkeit auch ein warmer, heller Standort der Aussaatkästen im Keller oder dergleichen. Beginnt der Samen aufzulaufen, wird der Schatten beseitigt und die Frühbeetfenster gelüftet, erst wenig, dann mehr und mehr, damit die Pflänzchen sich allmählich abhärten. Zuletzt werden die Fenster ganz entfernt. Sind die Pflänzchen dann genügend erstarkt, so werden sie auf Gartenbeete in 10 bis 15 Zentimeter Entfernung der Reihen und in den Reihen ausgepflanzt. Die weitere Pflege bis zum Auspflanzen auf ihren endgültigen Standort besteht im Sauberhalten der Beete und im Auflockern des Bodens. Nach Möglichkeit setze man die Stiefmütterchen schon im Herbst auf die für sie bestimmten Beete und Rabatten, eine frühere Blüte wird die Folge sein. Im allgemeinen sind die Stiefmütterchen winterhart, in scharfen und schneelosen Wintern gibt es aber manchmal Ausfälle, wenn man nicht durch eine Fichtenreisigdecke schützt. Länger als bis Ende Mai lasse man die Pflanzen nicht auf den Beeten stehen. Wenn sie auch wohl den Sommer über noch blühen, so werden sie doch recht lang und struppig, die Blüten auch immer kleiner und unansehnlicher.

Findet man bei den durch Aussaat erzogenen Stiefmütterchenpflanzen solche, die sich durch die Farbe, Zeichnung oder Größe ihrer Blüten oder durch andere Eigenschaften besonders auszeichnen, und möchte man diese gern rein und treu fortpflanzen, so kommt nur die Stecklingsvermehrung in Frage. Die Stecklinge werden im Juli bis August geschnitten, in ein Frühbeet mit sandiger Mistbeererde genau wie der Samen, geschossen, gleichmäßig feucht und schattig gehalten, bis sie angewurzelt sind, danach allmählich abgehärtet und weiterhin behandelt, wie auch die Sämlinge.

Aus dem reichhaltigen Farbensortiment der Stiefmütterchen einige Sorten besonders hervorzuheben oder zu empfehlen, ist nicht nötig. Alle sind ja schön, und jede Geschmacksrichtung findet das für sie passende. Hingewiesen sei nur auf die winterblühende Form — hiemalis — der Stiefmütterchen, deren Sorten sich durch recht frühe Blühbarkeit auszeichnen. Freunde ganz besonders großer Blumen finden solche in der Klasse der Riesen-(Trimardeau)-Stiefmütterchen.

Neues aus Stall und Hof.

„Fort mit dem Stoßzügel!" Landleute und Pferdebesitzer, lasset dieses Mahnwort nicht unbeachtet! Wer schöne, junge Pferde hat, will auch stolz darauf sein; aber zu einem schönen Gespann gehört auch richtige Anspannung. Vorerst muß der Stoßzügel verschwinden, und statt seiner soll der doppelte Kreuzzügel verwendet werden, auch der Laufzügel vom Handpferd auf das Wagscheid des Sattelpferdes ist meistens überflüssig. Einen Stoßzügel nur an das Sattelpferd anzubringen, ist eine große Nachlässigkeit; es wird dann nur dieses Pferd geleitet, wobei durch das ständige Reißen am Zügel das Maul so hart wird, daß es mit der Zeit gar nichts mehr spürt. Und das Handpferd erfährt dabei überhaupt keine Lenkung. Scheuen einmal solche Pferde, dann sind sie überhaupt nicht mehr zu halten. Und wie kommt so ein Gespann daher? Die Köpfe so weit auseinander wie beim Kuhgespann, und das Handpferd trottelt so nachlässig und ohne jede Haltung mit. Spannt man so ein Paar in eine Chaise, so hängt das Handpferd dran wie ein armer Sünder und hat keine Haltung. Aber wer und wo ist der Sünder? Also schafft die Stoßzügel ganz ab, die nur die Pferde verderben und auch für den Lenker unbequem sind, weil er die Pferde nie in seiner Gewalt hat. Dies rät ein alter Abonnent, der durch ein derartig angespanntes Gespann bald verunglückt wäre. Rb.

Zur Bekämpfung des Schweine-Rotlaufes. Die Ansteckung dieser gefährlichen Krankheit erfolgt durch Aufnahme von Rotlaufbazillen durch Futter, Trinkwasser, Kot oder Abfälle geschlachteter rotlaufkranker Schweine. Und vorgebeugt kann dieser Krankheit bekanntlich nur durch die Schutzimpfung werden. Nun will neuerdings Ott gefunden haben, daß die Verabfolgung von halbfester Buttermilch, von Habu, ein ausgezeichnetes Schutzmittel gegen die Rotlauferkrankung sein soll. Sie soll wegen ihres starken Säuregehaltes die Bakterien in ihrer Entwicklung hemmen und bei längerer Einwirkung sogar abtöten. Falls weitere Beobachtungen hierüber aus dem Leserkreise vorliegen sollten, wird im allgemeinem Interesse um deren Veröffentlichung in den Spalten dieses Blattes gebeten. Ew.

Warum legen meine Hühner nicht? Ich füttere gut; morgens Weichfutter aus Kartoffeln und Kleie, am Abend dann genügend Körnerfutter. Diese Frage zeigt, daß sehr viel Hühnerhalter von der Haltung und Fütterung der Hühner noch wenig verstehen; denn diese Frage wird uns immer wieder gestellt, seit Jahren schon. Die Fütterung ist falsch. Bei einem solchen Futter kann eine Henne nicht legen, weil in dem Futter nicht genug tierisches Eiweiß enthalten ist, dessen die Henne aber dringend bedarf, um Eier zu produzieren. Man gebe der Henne Fischmehl, etwa $^1/_5$ des ganzen Gemenges. Aber es muß gutes Fischmehl sein, das nicht mehr als 3 % Salz enthalten darf, wie z. B. das Spratfische, sonst werden die Hühner leberkrank und legen erst recht nicht. Dann lasse man es an Grünfutter und an der nötigen Bewegung nicht fehlen. Im Winter und bei ungünstiger Witterung, auch zu andern Zeiten, braucht man einen Scharraum! Den kennen viele Hühnerhalter aber noch nicht, weil sie sich nicht genügend unterrichten. Daher haben sie auch keine Wintereier! Wintereier sind weniger von der Rasse abhängig als vom Futter und vom Scharraum. In der Fütterung kann man mit geleimtem Hafer und vor allem auch mit Yohimvetol nachhelfen. Aber gerade der Scharraum verdient die größte Aufmerksamkeit, auch die des Landwirtes. Kl.

Jauche soll auch im Sommer niemals auf den Misthaufen gepumpt werden. Das bedeutet einmal Arbeitsverschwendung und zum anderen garen Gefahr an Stickstoff, weil in Berührung mit Luft und Stallmist sich der Stickstoff sofort verflüchtet. Gewiß, der Mist soll auf der Dungstätte feucht und fest erhalten werden, das geschieht aber am besten durch Festtreten, weil dann die Zwischenräume im Stallmist kleiner werden und in dieser eher als in größeren Zwischenräumen die Jauche von unten emporsteigen und den ganzen Misthaufen durchdringen kann. Und wo Jauche sich befindet, ist keine Luft vorhanden, die überhaupt nicht in den Misthaufen hineingehört. Wenn an trocknen Tagen der Dünger nicht feucht genug bleibt, soll man ihn mit Erde, aber nicht mit unkrauthaltiger Komposterde, überfahren. Da Erde den Stickstoff bindet, die Zwischenräume teilweise ausfüllt, und der Dunghaufen beim Überfahren auch fest angedrückt wird, so sollte zur Sommerszeit an solchen Tagen, an denen hierzu Leute und Gespanne zur Verfügung stehen, das Überfahren des Dunghaufens mit Erde nicht unterbleiben. Daß Torfstreu ein ganz vorzügliches Konservierungsmittel ist, sei nebenbei nur erwähnt. W.—

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Qualitätsheu von unübertrefflicher Beschaffenheit ist das Heu, das in unserem Vaterlande auf den oberbayerischen Bergwiesen gewonnen wird. Gewiß, der Ertrag ist gering, er beträgt durchschnittlich nur 7 bis 10 Zentner vom Morgen (25 Ar), aber das Heu ist von unübertrefflicher Güte und von einem Futterwert, der nach Ansicht maßgebender Forscher um mindestens die Hälfte höher ist wie die des gewöhnlichen Heues. Gemäht werden diese Bergwiesen nur einmal, etwa Ende Juli, Anfang August, und die Heuernte ist mit den größten körperlichen Anstrengungen verbunden. Trotzdem unterläßt der Oberbayer die Abernung dieser mageren Flächen nicht, denn das wenige, was dort wächst, ist, wie gesagt, von ganz erheblich höherem Werte als das Heu der feuchten Täler. Neben seinem reichen Nährstoffgehalt wirkt der hohe Gehalt an Vitaminen günstig auf die Entwicklung der Tiere, besonders des Jungviehs, ein, wie es bei keinem anderen Futter beobachtet worden ist. Und deshalb kann man nur von Herzen wünschen, daß unsere so fleißigen und tüchtigen oberbayerischen Landwirte in jedem Herbst ihre große Mühe durch eine reichliche Heuernte belohnt sehen möchten. Das geerntete Heu wird zunächst zum außerhalb gelegenen Heustadel eingebracht und von dort dann später im Winter im Schlitten zu Tale gefahren. Wds.

Abgeerntetes Gemüseland von Erbsen, Frühkartoffeln, Blumenkohl usw. kann jetzt neubestellt werden. Gesät werden können Spinat für den Herbstverbrauch, früher Salat für den Spätherbst, Radies und auch noch früher Rettich. Für geschützte und sonnige Lagen kämen noch Buschbohnen in Frage. Sollte es zeitig Frost geben, so geben die Bohnen immer noch guten Gründünger. Gepflanzt werden können Salat, Endivien, Kohlrabi und Grünkohl. Zur schnellen Entwicklung der Gemüse ist gutes Bewässern und Hacken unerläßlich. Empfehlenswert ist es auch, das Land vor dem Graben mit gutem Kompost zu düngen. Rz.

Die Frischhaltung der Schnittblumen. Um abgeschnittene Blumen lange frisch zu halten, sind verschiedene Punkte zu beachten. Wir dürfen ihre Blumen nicht bei der Tageshitze, sondern möglichst morgens, im Notfalle auch gegen Abend schneiden. Bei Regenwetter geschnittene Blumen halten sich auch schlecht. Es ist darauf zu achten, daß die geschnittenen Blumen sobald wie möglich ins Wasser kommen. Vorher jedoch sind die Schnittflächen mit einem scharfen Messer schräg zu schneiden, um eine größere Wasseraufnahmefläche zu schaffen. Außerdem sind die ins Wasser reichenden Stengelteile von ihren Blättern zu befreien; bleiben diese an den Stengeln, so wird die Fäulnis nur gefördert. Auch sind die Blumen nicht zu dicht und zu fest in die Vase zu stellen, sondern möglichst locker. Das Wasser ist alle Tage der Zimmertemperatur entsprechend zu erneuern, keinesfalls darf es einen fauligen Geruch annehmen; zur längeren Frischhaltung kann man jedoch gepulverte Holzkohle oder eine Messerspitze Kochsalz in die Vase tun. Ferner müssen spätestens an jedem zweiten Tage die Stiele neu angeschnitten werden. Die Haltbarkeit der Blumen selbst richtet sich nach der Zimmertemperatur. Je niedriger diese ist, desto länger werden die Blumen frisch bleiben. Ebenso ist schroffer Temperaturwechsel zu vermeiden, dasselbe gilt von Zugluft und direkten Sonnenstrahlen. Sind die Blumen längere Zeit unterwegs gewesen und etwas welk, sind sie sofort bis unter die Blüten ins Wasser zu bringen. Ist eine ganz feine Nebelbrause vorhanden, so werden sie fein überbraust. Danach wird eine luftdichte Haube, Topf, Weckglas usw. übergedeckt, so lange, bis sich die Blüten erholt haben. Wichtig ist auch, daß die Blumen dann geschnitten werden, wenn sie eben aufgeblüht sind, denn je länger sie schon blühen, desto schneller welken sie. Einige Sorten, z. B. Mohn, muß noch in der Knospe geschnitten werden, bei Gladiolen ist es ähnlich, hier blühen im Zimmer nach und nach die ganzen Rispen auf, wogegen Korbblütler jedoch draußen voll aufgeblüht sein müssen. Werden diese Winke beachtet, werden wir an unseren Schnittblumen lange Zeit Freude haben können. Rz.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Die Getränke des Landwirts. Auf den in Nummer 23 vom 6. Juni d. J. unter dieser Überschrift veröffentlichten Artikel haben wir verschiedene Zuschriften von Steuer- und Zollbehörden erhalten, denen zufolge noch mitgeteilt sei, daß nach dem Biersteuergesetz vom 9. Juli 1923 Landwirte, auch wenn sie Bier nur für den eigenen Hausbedarf herstellen wollen, der Anmeldepflicht und Steueraufsicht unterliegen. Unangemeldete Bierbereitung wird gemäß § 33 der Ausführungsbestimmungen zum Biersteuergesetz in Verbindung mit dem § 194, Ziffer 1 der Reichsabgabenordnung als Biersteuerhinterziehung bestraft. Wir möchten deshalb unsere Leser auf diese steuerlichen Vorschriften besonders hinweisen, um sie vor Schaden zu bewahren! Die Schriftleitung.

Das Schneiden der Zwiebeln in der Küche sollte man möglichst am offenen Herdfeuer vornehmen, dann braucht man darob keine Tränen zu vergießen. Auch das Schneiden der Zwiebeln unter Wasser erfüllt den gleichen Zweck. M. W.

Pfifferlinge mit Eiern. Die Pfifferlinge werden sauber gewaschen und in Stücke geschnitten. Dann werden sie in Butter gedämpft und mit Salz, Pfeffer und geriebener Zwiebel gewürzt. Bevor man anrichtet, schüttet man drei bis vier mit Wasser gequirlte Eier über die Pfifferlinge und läßt sie schnell noch einmal unter stetem Rühren aufkochen. Dann richtet man sie auf einer flachen Schüssel an und umkränzt sie mit gerösteten Kartoffeln. E. v. B.

Gefüllte Gurken. Gleichmäßig große Gurken werden geschält, oben und unten etwas abgeschnitten und mit einem langen, fingerdicken Ausstecher ausgebohrt, so daß das Kernhaus sich ausheben läßt. Die entstandene Öffnung wird mit guter Fleischfarce gefüllt, worauf man die Gurken in eine flache Kasserolle setzt, mit Salz und weißem Pfeffer bestreut. Ein Stückchen Butter oder Margarine, einige Eßlöffel fette Fleischbrühe und den Saft einer Zitrone gibt man daran und dämpft in geschlossenem Gefäße gar. Den gezogenen Saft schmeckt man mit Maggi's Würze angenehm ab und überzieht mit ihm die auf erwärmter Platte aufgeschichteten Gurken. M. A.

Bienenzucht.

Das Warenzeichen des Deutschen Imkerbundes, das in die Zeichenrolle des Reichspatentamtes eingetragen ist und den echten deutschen Bienenhonig gegenüber der Auslandskonkurrenz schützen soll, stellt einen Adler dar, der sich schützend vor einen Bienenkorb stellt, darunter die Inschrift: Deutscher Imkerbund. In Verbindung mit dem Einheitsglas und dem Verschlußstreifen bietet er die beste Gewähr, daß das Publikum für sein gutes Geld nur garantiert echten deutschen Bienenhonig zu kaufen bekommt. Diese Gefäße werden unter genauer Kontrolle nur an dem Imkerbund angehörende Bienenzüchter abgegeben und durch Vertrauensleute fortdauernd daraufhin kontrolliert, daß keinerlei Mißbrauch mit ihnen getrieben werden kann. A. H.